This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HD
1960
W5M3
UC-NRLF
$B 91 727

EXCHANGE

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS

LVX

FIAT

MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

507
M466

Die

Landwirtschaft der Wetterau

unter Berücksichtigung

der natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät

der

Großh. Hessischen Ludwigs-Universität
zu Gießen

vorgelegt von

Heinrich May
aus Nieder-Mörlen bei Bad-Nauheim
i. d. Wetterau

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Gießen 1908.
Buchdruckerei Heppeler & Meyer.

Die

Landwirtschaft der Wetterau

unter Berücksichtigung

der natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät

der

Großh. Hessischen Ludwigs-Universität
zu Gießen

vorgelegt von

Heinrich May
aus Nieder-Mörlen bei Bad-Nauheim
i. d. Wetterau.

Gießen 1903.
Buchdruckerei Heppeler & Meyer.

HII 1960
W5 M3

Genehmigt durch das Prüfungskollegium

1. 8. 1903.

Referent: Dr. Albert.

UNIV OF CALIFORNIA

Herrn Prof. Dr. Albert

Direktor des landwirtschaftlichen Instituts

der Großh. Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

in Hochachtung und Ehrerbietung

gewidmet

vom

Verfasser.

251799

Lebenslauf.

Am 27. Oktober 1880 wurde ich, Heinrich May, zu Nieder-Mörlen bei Bad-Nauheim als Sohn des Landwirts Heinrich May und seiner Gattin Franziska geb. Hofmann geboren. Vom 11. Lebensjahr ab besuchte ich die Großh. Realschule zu Friedberg, die ich mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst verließ. Meine weitere Schulbildung genoß ich auf dem Großh. Realgymnasium zu Darmstadt, wo ich Ostern 1900 das Reifezeugnis erlangte.

Nach halbjähriger landwirtschaftlicher Praxis auf dem Hofgute Ossenheim bei Friedberg bezog ich im Herbste 1900 die Universität Bonn, um mich auf der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf dem Studium der Landwirtschaft zu widmen. Im Frühjahr 1903 siedelte ich nach Gießen über, um hier die landwirtschaftliche Staatsprüfung abzulegen.

Disposition.

Vorwort.

Einleitung: Die ersten Bewohner der Wetterau.

I. Die natürlichen Verhältnisse.

A. Boden.

1. Gestaltung der Erdoberfläche.
2. Geognostische Verhältnisse.
3. Hydrographische Verhältnisse.

B. Klima.

II. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

1. Bevölkerungsverhältnisse.
2. Arbeiterverhältnisse.
3. Verkehrs- und Preisverhältnisse.
4. Besitzverteilung.
5. Erbrecht.
6. Verschuldungs- und Kreditverhältnisse.
7. Mobilisierung von Grund und Boden.
8. Versicherungswesen.
9. Genossenschaftswesen.
10. Landwirtschaftliches Vereins- und Bildungswesen.

III. Der landwirtschaftliche Betrieb.

1. Statistik der Bodennutzung.
2. Betriebsweise:
   a) Ackerbau.
   b) Viehzucht.
   c) technische Nebengewerbe.
   d) Obstbau.
3. Rentabilitätsberechnungen.

Schluß: Rückblick.

Vorwort.

Angesichts der Bedeutung, die der Landwirtschaft im Leben eines Kulturvolkes zukommt, ist es wohl von nicht geringem Interesse, die Ursachen kennen zu lernen, die von weittragender Bedeutung für die Entwickelung und Veränderung unserer deutschen Landwirtschaft gewesen sind. In der Hauptsache sind es vier Faktoren: nämlich die Schaffung der Agrargesetzgebung, die allgemeine Einführung der Lehren der neu entstandenen Landwirtschaftswissenschaft, die Umgestaltung der Verkehrs- und wirtschaftlichen Verhältnisse und endlich der ungeahnte Aufschwung der Industrie.

Das Bild, das der Zustand der Bauernschaft im größeren Teile von Deutschland das ganze Mittelalter hindurch bis in die neuere Zeit darbietet, sagt Buchenberger, ist ein wenig erfreuliches. Eine Wendung zum Besseren vollzieht sich im allgemeinen erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, noch mehr im Laufe des 18. Jahrhunderts, dank der bauernfreundlichen Politik einer Anzahl weitblickender und wohlmeinender Fürsten. Dieser fürsorgenden Politik muß es zum großen Teile zugeschrieben werden, daß unsere Landbaubevölkerung, ungeachtet aller Wirrsale und Bedrängnisse, vor dem Schicksal bewahrt blieb, in allgemeines Siechtum und Massenelend zu verfallen — wie in einzelnen romanischen Staaten (Spanien, Italien) — oder von einem übermäßigen Großgrundbesitz gänzlich aufgesogen zu werden, wie in England und Schottland. Die Aufgabe des Staates, die Schwierigkeiten zu beseitigen, mit denen die Landwirt-

schaft treibende Bevölkerung in der Gegenwart zu kämpfen hat, liegt schon deshalb vor, weil die Landbaubevölkerung einen starken Bruchteil der menschlichen Gesellschaft ausmacht und von dem Wohlergehen der ersteren die wirtschaftliche Kraft und die politische Machtstellung des Staates abhängt.

Die Agrargesetzgebung[1] enthob den Grundbesitz von den auf ihm lastenden Diensten nnd Abgaben, befreite den Bauernstand aus der wirtschaftlichen und rechtlichen Gebundenheit der alten Grundherrlichkeitsverfassung und brachte so die freie Wirtschaftlichkeit des Einzelnen zur Geltung.

Die neu entstandene Landwirtschaftswissenschaft stellte die Grundzüge rationeller Bewirtschaftung auf.

Die Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsverhältnisse führte einen regeren Austausch der Erfahrungen und und Meinungen herbei, erschloß entferntere Absatzgebiete und brachte so die Landwirte mit dem Weltmarkt in Verbindung.

Der Aufschwung der Industrie hatte nun zur Folge, daß ein großer Teil der ländlichen Arbeiter und zwar, wie statistisch nachgewiesen, gerade die in den besten Jahren stehenden Arbeitskräfte zur Industrie übergingen. Während noch Ende der fünfziger Jahre die Landbevölkerung den größten Teil der Gesamtbevölkerung unseres Staates ausmachte, ist es jetzt nur noch ungefähr ein Drittel der Bevölkerung, die in Deutschland unmittelbar der Landwirtschaft angehört, sodaß, wie hieraus ersichtlich, ein relativer Rückgang zu verzeichnen ist, zu dem sich bedauerlicherweise noch ein absoluter hinzugesellt. Mit diesen Verschiebungen innerhalb der landwirtschafttreibenden Bevölkerung gingen naturgemäß tiefgreifende Veränderungen der Technik und Ökonomik des landwirtschaftlichen Betriebes Hand in Hand.

---

[1] Unter Großherzog Ludwig I. wurden 1811 die Leibeigenschaft und die Grundrenten, 1812 die Frohnden und 1816 der Zehnte aufgehoben.

Die eben besprochenen Faktoren sind auf die Entwickelung unserer deutschen Landwirtschaft von einschneidendem Einflusse gewesen. Um die heutige Lage des landwirtschaftlichen Gewerbes richtig zu beurteilen, genügt es jedoch nicht allein die volkswirtschaftlichen Verhältnisse zu betrachten, sondern man muß notwendigerweise näher auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse selbst eingehen, da diese in den einzelnen Gebieten je nach den natürlichen und wirtschaftlichen Produktionsbedingungen verschieden sind.

Aufgabe nachfolgender Abhandlung soll es nun sein, uns ein Bild von der Lage der Landwirtschaft unter Berücksichtigung der natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Wetterau zu entwerfen, die, wie wir im Laufe der Darstellung sehen werden, mit Recht die Kornkammer Hessens genannt wird.

Einleitung.

Unter dem Namen Wetterau, altdeutsch Wettereiba,[1] verstehen wir der Hauptsache nach den nördlich von Frankfurt a. M. sich erstreckenden Landstrich, der im Osten vom Vogelsberg, im Westen vom Taunus und im Norden von dem von Butzbach aus in nordöstlicher Richtung verlaufenden Höhenzug begrenzt wird.

Die fruchtbaren Matten der Wetterau verlockten den Menschen schon in der frühesten Zeit zur Niederlassung, und es ist kein Zweifel, daß eine Reihe von Orten der Wetterau zu den Ansiedlungen der Urzeit gezählt werden darf. Wie in Rheinhessen und Starkenburg, waren auch wohl hier jene Völkerschaften, die man unter dem gemeinsamen Namen der Kelten begreift, diejenigen, welche zuerst die mühsame Arbeit der Kultur des Bodens übernahmen, und die zunächst an den Ufern der Flüsse ihre einfachen, anspruchslosen Niederlassungen (Erdhöhlungen) gründeten und uns in den Namen von Bergen, Flüssen und Ortschaften Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen haben. Als solche keltische Namen, die bis auf uns gekommen sind, bezeichnet man Taunus, Rhein, Nidda, Nidder, Kaichen, Groß-, Klein- und Okarben, Dorheim u. a. Lange Zeit waren alte Steinwaffen, die in der Wetterau so häufig gefunden und von dem Volke als „Donner-

[1] Wedereiba, urkundlich zum erstenmal 736.

keile" bezeichnet worden sind, die einzigen Funde, die an jene ersten Anfänge menschlicher Kultur erinnern.

Etwa im 4. Jahrhundert vor Christi Geburt wurden die Kelten von den Chatten, die, wie alle anderen deutschen Stämme, von Asien eingewandert sind, nach Westen gedrängt. An die Stelle der Kelten traten nun die Chatten. Die erste sichere Kunde über die Chatten verdanken wir dem römischen Schriftsteller Tacitus. Nach seiner Angabe bewohnten sie den „herzynischen Wald" innerhalb der Stromgebiete der Fulda und der Schwalm, der Eder und der Lahn bis zum Rhein und Main. Das Volk hatte ausdauernde Leiber, nervigen Gliederbau, trotzige Gesichter, große Lebhaftigkeit des Geistes, natürlichen Verstand und Gewandtheit. Man rühmt ihre Treue und Tapferkeit, ihren Gehorsam gegen Obere und daß sie als kriegerisches Volk die Feldherren höher geachtet hätten als das Kriegsheer, das größtenteils aus Fußvolk bestand. Es war allgemein Sitte, daß heranwachsende Jünglinge Haupthaar und Bart solange wild wachsen ließen, bis sie den ersten Feind erlegt hatten; dann erst schoren sie das Haar, um es ihren Göttern darzubringen. Wie hieraus ersichtlich, war die Religion der Chatten eine Naturreligion. Die Gottesverehrung bestand in der Darbringung von Opfern und Gebeten. Als Opfer dienten den Göttern geheiligte Tiere, nicht selten wurden jedoch auch Menschen geopfert, gefangene Feinde und Sklaven. Ihre Hauptbeschäftigung bestand in Jagd, Fischerei und Viehzucht. Kriege und Streitigkeiten mit Nachbarstämmen um Jagdgründe und Weideplätze boten die wünschenswerte Abwechslung. Dem anfangs verachteten Ackerbau wandten sie sich erst dann zu, nachdem sie durch Cäsars kühnes Vorgehen am weiteren Vordringen gehindert worden waren.

Nach neueren Forschungen lassen sich durch Vergleichungen der örtlichen Mundarten die Nachkommen der Chatten

noch in sechs größeren Gauen, zu denen auch die Wetterau gehört, mit Bestimmtheit nachweisen.[1] Ungestört blieben die Chatten im Besitze des von ihnen bewohnten Gebietes, bis Drusus und Tiberius auch nach diesem Teile Germaniens vordrangen. Drusus machte, nachdem er sich durch Anlage einer größeren Anzahl Kastelle wie Mainz, Kastell, Bingen u. a. einen kräftigen Rückhalt verschafft hatte, mit einem starken Heere einen Einfall in das Land der Chatten und zwang die Einwohner zur Unterwerfung. Zur Sicherung der gemachten Eroberungen legten die Römer Befestigungen an, von denen die Saalburg, Kapersburg und vor allem der Pfahlgraben, wenigstens in ihren Grundlagen, noch heute zu sehen sind. Der Pfahlgraben durchschneidet quer das ehemalige Herzogtum Nassau, berührt den nördlichen Abhang des Feldberges und bildet, von da an fast immer in nordöstlicher Richtung verlaufend, auf einer ziemlich langen Strecke die Grenze zwischen Nassau und Hessen. An Langenhain und Butzbach vorbei nimmt der Pfahlgraben von da seine Richtung nach Pohlgöns, Grüningen durch das Solms'sche zwischen Langsdorf und Hungen, durch die Grafschaft Nidda auf das Dorf Utphe und von hier durch einen Wald am Dorfe Jutte bis auf eine halbe Stunde von Wächtersbach. Verfolgen wir die genannten Orte auf der Karte, so finden wir, daß dieser ungeheuere Grenzwall auf der eben beschriebenen Linie dazu bestimmt war, den fruchtbarsten und angebautesten Teil des Landes nördlich des Mains — die heutige Wetterau — gegen einen nach Westen, Norden und Nordosten wohnenden Feind zu schützen. Das Land hatte zur damaligen Zeit das Aussehen einer römischen Provinz. Beweise dafür sind die an vielen Orten der Wetterau gemachten Funde römischer Altertümer, wie Münzen, Urnen, Lampen, Teller, Töpfe, Legionssteine, römische Waffen und Schmuck-

[1] von Pfister. Chattische Stammeskunde.

gegenstände. Kastelle, Badeanlagen, Steinsärge, Denkmäler und ganze Straßenzüge, die für viele heutige Verkehrswege der Wetterau die Grundlage bilden, wurden aufgefunden. Etwa 200 Jahre verblieben die Römer im Besitze des eroberten Landes.

Es liegt jedoch nicht in meiner Absicht und würde wohl den Rahmen der Arbeit überschreiten, des weiteren über Tradition der Geschichts- und Völkerkunde zu berichten; aber ich glaubte nicht unterlassen zu dürfen, der frühesten und früheren Bewohner kurz Erwähnung zu tun, da einerseits viele Sitten und Gebräuche, sowie das urkonservative Verhalten der heutigen Bewohner der Wetterau in der reinen Abstammung von den Chatten eine natürliche Erklärung finden, andererseits aber auch der Streit der ersten Bewohner um den Besitz dieses Landstriches für dessen Fruchtbarkeit einen Beweis liefert.

Nirgends im ganzen Großherzogtum, vielleicht mit Ausnahme des Vogelsberges, hat sich deutsche Art und deutsches Wesen so rein und echt erhalten, wie in der Wetterau. Die Bevölkerung ist sich gleich geblieben im Lauf der Jahrhunderte, und noch heute gilt von ihr, was Tacitus in bezug auf die Chatten und somit auch auf die Wetterauer Bevölkerung in seiner Germania sagt: „daß sie sich durch keine Ehen mit anderen Stämmen befleckt haben, von Anbeginn an ein eigenes, unvermischtes und sich nur selbst ähnliches Volk gewesen sind".

I. Die natürlichen Verhältniſſe.

A. Boden.

1. Geſtaltung der Erdoberfläche.

Wie ſchon erwähnt, verſtehen wir unter der Wetterau, ſobenannt nach dem ſie durchfließenden Bache Wetter, den weſtlichen Landſtrich der Provinz Oberheſſen, der zwiſchen dem 50°10′ und 50°30′ nördlicher Breite und zwiſchen dem 8°39′ und 8°57′ öſtlicher Länge (Greenwich) liegt und eine räumliche Ausdehnung von etwa 15 Quadratmeilen hat. Wer mit der Main-Weſer-Bahn von Norden kommt, wird, wenn der Zug aus den letzten bewaldeten Höhen bei Butzbach heraustritt, auf das angenehmſte überraſcht durch den Blick in eine reiche, herrliche, ſanftgewellte Ebene, deren zahlreiche Dörfer, Höfe und Mühlen ein überzeugender Beweis für die Fruchtbarkeit des Bodens ſind. Die ſtattliche Ruine Münzenberg mit ihren beiden Türmen, die heute noch im Volksmunde das „Wetterauer Tintenfaß" genannt wird, hebt ſich in der Ferne empor, und es entfaltet ſich vor unſeren Augen ein landſchaftliches Bild, das an Anmut und Schönheit keinem derjenigen, welche uns die beiden anderen Provinzen des Großherzogtums in größerer Zahl bieten, nachſteht. Nicht nur, daß Getreide, Wurzelgewächſe und Obſt vorzüglich gedeihen, auch tief unten im Schoße der Erde birgt der Boden Schätze, welche den Bewohnern zu gute kommen.

Die Neigung der Oberfläche, die im großen und ganzen von Norden nach Süden verläuft, läßt sich an der Wetter und an der Nidda nach Aufnahme der Wetter verfolgen. Dieselben haben, soweit sie für unser Gebiet in Betracht kommen, von Norden nach Süden folgende Höhenlagen, woran zugleich die Stärke des Gefälles in der Wetterau zu erkennen ist.[1]

Laubacher Brücke	199,87 m
Nieder-Beſſinger Brücke	173,23 „
Lochmühle bei Lich	166,51 „
Arnsburger Mühle	160,53 „
Trais-Münzenberger Mühle . . .	153,56 „
Riedmühle bei Griedel	145,44 „
Nonnenmühle bei Oppershofen . . .	139,62 „
Wiſſelsheimer Mühle	136,65 „
Mühlwehr bei Dorheim	128,14 „
Uſamündung	123,93 „
Wettermündnng	115,00 „
Niddermündung	110,00 „

Beide Bäche haben alſo auf ihrem Laufe im Gebiete der Wetterau ein Gefälle von 89,87 m, d. h. ein Gefälle von 0,12 m auf 100 m. Die Wetter hat auf 100 m 0,15 m Gefälle, die Nidda auf ihrem Laufe von der Einmündung der Wetter bis zur Einmündung der Nidder ein ſolches von 0,03 m auf 100 m.

Der nahe liegende Vogelsberg kräuſelte durch ſeine Eruptionen und Erhebungen die Bodenfläche der Wetterau in die gegenwärtige anmutige Wellenform. Die von ihm entſandten, allerdings jetzt ſtark zerſetzten Lavaſtröme reichen teilweiſe faſt bis an den Fuß des Taunus heran. Die ſo entſtandenen Höhenzüge zwiſchen Wetter und Horloff, zwiſchen

[1] Mitteilungen der Großherzogl. Kultur-Inſpektion zu Friedberg.

Horloff und Nidda, zwiſchen Nidda und Nidder und der Sandſteinrücken links der Nidder, die größtenteils mit Wald beſtanden ſind, liegen 150—250 m über dem Meeresſpiegel.

2. Geognoſtiſche Verhältniſſe.

In geologiſcher Beziehung weiſt die Wetterau die mannigfaltigſten Verhältniſſe auf. Leider harmonieren die eingehenden Unterſuchungen R. Ludwigs, der in ſeinem Werke „Geognoſie und Geogenie der Wetterau" eine zuſammenhängende Darſtellung der Entſtehungsgeſchichte der Wetterau gegeben hat, vielfach nicht mehr mit den heutigen Anſichten. Ferner können die Unterſuchungen von Lepſius, die nur über einzelne Geländeabſchnitte näheren Aufſchluß geben, nicht zu einer zuſammenfaſſenden geologiſchen Beurteilung der Wetterau verarbeitet werden, ſodaß wir uns in dieſer Hinſicht auf die unten folgenden agronomiſchen Bodenunterſuchungen beſchränken müſſen. Aus gleichen Gründen iſt die Schilderung der Braunkohlenlager und diejenige der ſozuſagen überall in der Wetterau vorkommenden Mineral- und Thermalquellen fortgelaſſen.

Unter der gütigen Mithilfe des Herrn Dr. Kleberger habe ich mehrere typiſche Bodenproben aus der Wetterau geſammelt, die von letzterem im landwirtſchaftlichen Inſtitut der Schlämmanalyſe mittelſt des Schöne'ſchen Schlämmapparates unterworfen und von Herrn Dr. Heuerling auf ihren Kalk- und Kaligehalt unterſucht worden ſind.

Die Analysen hatten folgendes Ergebnis:*

Boden aus der Gemarkung	Stein-Kies %	Grob-Kies %	Fein-Kies %	Kies %	Abschlemmbare Teile bis zur Korngröße von 0,5 mm %	0,1 mm %	0,05 mm %	0,02 mm %	0,01 mm %	Abschlemmbare Teile %	Nicht abschlemmbare Teile %	Kalkgehalt %	Kaligehalt %
Berstadt (Flur Kirchenspitze)	0,16	0,36	0,76	2,56	11,72	8,44	9,62	8,34	2,3	41,52	58,98	0,9280	0,0848
Echzell (Flur Boinegrund)	0,58	8,10	2,40	22,16	1,89	3,56	4,53	1,67	1,64	26,58	73,42	—	—
Hungen (Flur Rotfeld)	6,52	0,80	1,80	18,24	2,90	13,76	7,96	6,82	5,00	36,44	63,56	0,5560	0,0108
Bruchenbrücken (Am Bahnhof)	0,06	0,06	0,52	0,64	4,02	9,50	6,34	12,48	7,02	39,36	60,64	—	—
Bingenheim (Flur am Basaltbruch)	18,84	0,7	1,50	21,04	2,20	4,10	9,76	1,88	4,80	22,74	77,26	1,2000	0,0062
Trais-Horloff (Flur am Moor)	1,44	0,02	4,44	5,90	11,90	7,26	4,38	6,26	4,90	34,70	65,30	—	—
Steinfurth (Flur a. d. Wisselsh. Grenze)	13,96	2,20	3,96	20,12	4,82	7,68	3,32	4,36	8,2	28,38	71,62	—	—
Reichelsheim (Flur am Wirf)	0,40	0,20	1,00	1,60	3,80	5,62	9,04	4,54	5,48	28,48	71,52	—	—

* Die Ergebnisse der übrigen fünf Analysen in bezug auf Kalk und Kali mußten infolge eines eingetretenen Fehlers ausgeschaltet werden.

Aus vorstehenden Untersuchungen ergibt sich u. a., daß der Wetterauer Boden durchaus arm an Kali ist. Was den Kalkgehalt anbetrifft, so ist der Boden ja nicht gerade arm an demselben. Düngungsversuche auf Hof-Güll bei Lich haben jedoch erwiesen, daß der Boden nicht allein auf Kali sondern auch auf Kalk reagiert. Desgleichen haben die von Herrn Professor Dr. Albert behufs Demonstrationen angestellten Untersuchungen einiger Wetterauer Böden mittelst des Passon'schen Kalk-Apparates alle einen Mangel an Kalk, wenigstens an kohlensaurem Kalk, ergeben. Dieser letztere Umstand ist wohl darauf zurückzuführen, daß der kohlensaure Kalk in dem alluvialen und diluvialen Lehmboden mit der Zeit ausgewaschen worden ist, wofür die in den Ziegeleien in Tiefen von 3—6 m sehr häufig aufgefundenen Lösmännchen oder Löskindel einen Beweis liefern. Die Wirkung des Kalkes bei den oben angegebenen Düngungsversuchen dürfte weniger auf seine Eigenschaft als Pflanzennährstoff als vielmehr auf seine physikalischen und chemischen Eigenschaften zurückzuführen sein.

Aus Obigem können wir also folgern, daß bei Anwendung künstlicher Düngemittel in der Wetterau dem Kali und Kalk eine besondere Beachtung zu schenken ist.

---

3. Hydrographische Verhältnisse.

An Gewässern hat die Wetterau keinen Mangel. Zunächst ist hier der Wetter zu gedenken, nach der die Wetterau benannt ist. Sie entspringt am Winterberge zwischen Freienseen und Schotten und tritt unterhalb Laubach in die Ebene der Wetterau ein. Bei Wetterfeld verstärkt sie sich durch die Lauter und weiterhin durch einige andere kleinere Zuflüsse. Bis Griedel hat sie im allgemeinen einen Lauf von Nordosten nach Südwesten. Alsdann wendet sie sich um eine

dort liegende Insel des Orthocerasschiefers nach Süden, vereinigt sich, nachdem sie südlich von dem Orte Fauerbach bei Friedberg die Usa aufgenommen hat, unweit Assenheim mit der Nidda. Die Wetter ist ein wasserreicher, tiefer Bach, der die allenthalben an ihren Ufern liegenden Wiesen von vorzüglicher Güte be- und entwässert und auf seinem durch viele Windungen hervorgerufenen verhältnismäßig langen Laufe nicht weniger als 44 Mühlen treibt. In dieser Hinsicht ist die Wetter von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung für die Wetterau und verdient daher unsere vollste Beachtung.

Südlich von der Wetter, in der Nähe der Feldkrücker Höhe, entspringt die Horloff, die anfangs einen mehr westlichen, von Hungen ab aber einen südlichen Lauf hat und bei Oberflorstadt in die Nidda mündet. Ein tiefer Bach, aber von geringem Gefälle, bildet die Horloff den Wasserabzug des fruchtbarsten Teiles der Wetterau. Die flachen Ufer der Horloff, deren Lauf durch zahlreiche Torfbildungen ausgezeichnet ist, erheben sich nur wenig über den Wasserspiegel, weshalb dieses niedrige Gelände leicht gefährlichen Überschwemmungen ausgesetzt ist.

Die Nidda, der größte der Wetterauer Wasserläufe, die durch die Vereinigung des Hundshornbaches und des Wildenbaches bei Rüdingshain entsteht, hat einen südwestlichen Lauf. Sie verläßt bei Nidda das Gebirge und tritt in die wellenförmige Ebene der Wetterau. Von da ab in tiefliegender Talsohle träge dahinfließend, überschreitet sie unweit Vilbel die hessische Grenze und ergießt sich bei Höchst in den Main. Bei Vilbel nimmt die Nidda die gleichfalls am Oberwalde entspringende Nidder auf, welcher bei Lindheim der von Büdingen kommende Seemenbach zufließt.

Die vom Vogelsberg kommenden Bäche der Wetterau haben einen fast gleichlangen Lauf und es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß die weiten Niederungen der

Wetterau im Frühjahr oft lange andauernden Überschwemmungen ausgesetzt sind. Im südöstlichen Teile der Wetterau sind noch zwei Nebenflüßchen der Kinzig zu nennen, der Krebs- und der Gründaubach, die aber für die eigentliche Wetterau nur geringe Bedeutung haben, sodaß wir sie hier nur erwähnen wollen. Der Taunus sendet weniger bedeutende Wasserläufe in die Wetterau. Es sind dies hauptsächlich die Usa, der Erlen- und der Eschbach. Die Usa, hinter Usingen entspringend, tritt oberhalb Ober-Mörlen in das Gebiet der Wetterau, fließt an Ober- und Nieder-Mörlen, Bad-Nauheim und Friedberg vorüber und ergießt sich unterhalb Fauerbach bei Friedberg in die Wetter. Sie ist ein kleiner schnell fließender Bach, dessen Wasser zum Treiben einiger Mühlen und des Pumpwerkes der Nauheimer Salinen benutzt wird. Der jetzt so unscheinbare Bach erinnert nur, wenn er durch plötzliches Schmelzen des Schnees, wie am 3. März 1879 oder durch Gewitterregen, wie am 31. Juli 1892, stark anschwillt und durch seinen rasenden Lauf alles, was an seinem Ufer sich befindet, mit sich reißt, an seine einstige Bedeutung.

Der Erlenbach entspringt am Rebhühnerberg, durchbricht quer den Taunus, fließt mit ziemlich starkem Gefälle an Holzhausen v. d. H., Ober- und Nieder-Erlenbach vorbei und mündet unterhalb Massenheim bei Vilbel in die Nidda. Im äußersten Südwesten der Wetterau fließt der Eschbach hinter Homburg, am Taunusrande entspringend, an Homburg, Gonzenheim, Ober- und Nieder-Eschbach vorbei und mündet unterhalb Harheim in die Nidda.

Es kommen noch einige kleinere Bäche und Wassergräben vor, die aber so unbedeutend sind, daß wir sie außer acht lassen können.

B. Klima.

Nächst der Beschaffenheit des Grundes und Bodens ist das Klima für die Anbauverhältnisse einer Gegend von ausschlaggebender Bedeutung. Seine Gunst oder Ungunst vermag die Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens im hohen Grade zu beinflussen und die Auswahl der für eine Gegend günstigsten Kulturgewächse und somit die ganze Art und Weise des landwirtschaftlichen Betriebes zu bestimmen. Schon von jeher hat daher der Landwirt danach getrachtet, aus bestimmten Naturerscheinungen Schlüsse auf die kommende Witterung zu ziehen, wie sich dies in den alten Wetter- und Bauernregeln, die namentlich in der Wetterau stark verbreitet sind, kund gibt. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Landwirt sind daher die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen, die leider noch nicht genügend gewürdigt, allerdings auch noch nicht durch zweckentsprechende Verbreitung dem Landwirt zugänglich gemacht werden.[1]

---

[1] Geh.-Rat Prof. Dr. Wohltmann hat auf seinem Versuchsfelde in Poppelsdorf seit 1894 eine „landwirtschaftliche Wetterwarte" errichtet, die sowohl in ihrem Aufbau als auch in der einfachen und trotzdem voll erschöpfenden Art ihrer Tätigkeit für größere Wirtschaften, landwirtschaftliche Vereinigungen, ganze Gemeinden und landwirtschaftliche Unterrichtsanstalten als Musterwarte gelten kann. Anknüpfend hieran, möchte ich die Worte Wohltmanns nicht übergehen, der u. a. ausführt: „Es muß und wird in Deutschland noch dahin kommen, daß ein jedes Dorf eine landwirtschaftliche Wetterwarte aufzuweisen vermag, bei der man sich in ähnlicher Weise Auskunft und Rat holt, wie in früheren Zeiten bei den Schäfern, die in ihrer Weise als Klimatologen und Meteorologen einst auf dem Lande keine unwichtige Rolle spielten, die aber als solche den Anforderungen der modernen Landwirtschaft nicht mehr genügen! Wie wir heute bemüht sind, uns durch die geologischen Landesaufnahmen über die Natur unseres Bodens an allen Orten unseres Vaterlandes zu unterrichten, so werden wir in Zukunft auch dafür Sorge tragen müssen, daß die Unklarheit und Unwissenheit über die klimatischen Verhältnisse der einzelnen Landstriche und Kreise unseres Landes verschwindet und durch eine gründliche, exakte klimatische Landesaufnahme ersetzt wird."

Für die Beurteilung des Klimas der Wetterau liegen die meteorologischen Beobachtungen zweier Stationen, der von Frankfurt a. M. und Friedberg, vor. Leider können wir von der letzteren, die wir als Maßstab der eigentlichen Wetterau ansehen dürfen, nur die Resultate zweijähriger Beobachtungen, von 1901 und 1902, anführen, da die privaten Beobachtungen früherer Jahre nur teilweise vorhanden sind. Es wäre nun falsch, sich auf Grund der in so kurzem Zeitabschnitt gewonnenen Resultate ein abgeschlossenes Urteil über die klimatischen Verhältnisse der Wetterau zu bilden, da hierzu erst die Durchschnittsangaben mehrjähriger Beobachtungen berechtigen. Aber immerhin geben die bislang gemachten Aufzeichnungen der Friedberger Station einige Anhaltspunkte, die durch die Frankfurter Warte einigermaßen Ergänzung finden, sodaß wir sie nicht unberücksichtigt lassen wollen.

Station Frankfurt.

Vieljähr. Durchschn.[1]	Jan	Feb.	Mrz	Apr.	Mai	Jun	Juli	Aug.	Spt.	Okt.	Nov	Dez.
Mittl. Temper. in C	0,2	2,0	7,8	9,7	14,1	17,8	19,3	18,4	15,0	9,4	4,4	0,9
Durchschnittliche Niederschlagsmenge	44,4	34,8	39,7	35,0	51,8	68,3	75,4	63,7	48,3	57,0	54,4	51,2

Auf die Jahreszeiten fielen:

Nach vieljähr.[1] Durchschnitt	Mittlere Temperatur	Durchschnittl. Niederschlagsmenge
Frühling	10,5	126,5
Sommer	18,5	207,4
Herbst	9,6	159,7
Winter	0,8	130,4

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 9,7° C, der mittlere Barometerstand 753,2 mm und der mittlere Jahresniederschlag 624,00 mm.

[1] Durchschnitt der Jahre 1857/92.

Wenn wir nun die Resultate der vieljährigen Beobachtungen der Frankfurter Station betrachten, so ergibt sich, daß auf den Sommer die meisten Niederschläge, auf den Frühling die wenigsten kommen. Nächst dem Winter hat der Herbst die meisten Niederschläge aufzuweisen, und diese Erscheinung läßt sich auch mit dem in der Wetterau häufig vorkommenden nassen Herbst vereinbaren, der alsdann infolge des schweren Lehmbodens der Einbringung der Feldfrüchte oft große Schwierigkeiten entgegensetzt.

Unter den einzelnen Monaten hat der Februar den geringsten Niederschlag, der Juli den größten. Hinsichtlich der Temperatur stimmt der Herbst mit dem Jahresmittel überein, der Frühling dagegen übertrifft es noch um 0,8°. Von den einzelnen Monaten ist der Januar der kälteste, der Juli der heißeste. Die auf- und absteigende Reihe zwischen Minimum und Maximum ist vollkommen regelmäßig.

Die klimatischen Verhältnisse in den einzelnen Jahreszeiten gestalten sich ungefähr folgendermaßen:

Der Winter ist im großen und ganzen nicht über die Maßen streng, mehr durch Unbeständigkeit des Wetters als durch große und anhaltende Kälte charakterisiert. Gewöhnlich sind nur 2—3 kurze Frostperioden, die meistens rasch mit Tauwetter wechseln, zu verzeichnen.

Der Frühling ist mit einer durchschnittlichen Temperatur von 10,5° C (für die eigentliche Wetterau wohl etwas weniger) verhältnismäßig warm. Der Eintritt der Vegetation ist infolgedessen sehr früh, was für den Obst- und Gemüsebau sehr günstig ist. Hin und wieder vernichten jedoch auch Kälterückfälle die frühzeitigen Triebe und Blüten.

Die Frühjahrsbestellung beginnt im allgemeinen Mitte März, nicht selten jedoch auch schon in der ersten Hälfte dieses Monats.

Der Sommer ist sowohl die an Wärme als auch die an Niederschlag reichste Jahreszeit, was für die Vegetation um so wichtiger ist, da die Pflanzen in der Entwickelungszeit vor der Reife, sowohl an Wärme als auch an Feuchtigkeit die größten Ansprüche stellen. Die Ernte beginnt durchschnittlich Ende Juli. Nicht selten wird sie, namentlich das Einbringen des Getreides, durch die häufigen Niederschläge des Augusts erschwert.

Der Herbst, welcher sowohl hinsichtlich der Temperatur als auch der Niederschläge nur wenig vom Jahresmittel abweicht, ist, wenn auch manchmal naß, im allgemeinen milde. Infolgedessen ist der Anbau von Gründüngungspflanzen als Nachfrucht ziemlich begünstigt. Die Herbstsaat beginnt gewöhnlich Mitte September und dauert bis November. Hinsichtlich der Frühjahrs- und Herbstbestellungszeiten ist zu sagen, daß der Süden der Wetterau im allgemeinen frühzeitiger bestellt wird, als der Norden und zwar infolge des immerhin schon merklichen Unterschiedes der Temperaturverhältnisse.

Was die Windrichtung anbelangt, so sind die warmen und feuchten Südwest- und Westwinde, die häufig Niederschläge mit sich bringen, vorherrschend. Die Ost- und Nordwestwinde, die wegen ihrer Trockenheit und Kälte der Vegetation sehr nachteilig sind und deshalb gefürchtet werden, sind seltener. Auf das Jahr kommen ungefähr 63 heitere Tage und 170 Tage mit Niederschlägen.

Die Zahl der Gewitter, die häufig von heftigen Regengüssen, zuweilen auch von Hagel und Schloßen begleitet sind, beläuft sich durchschnittlich auf 20.

In der folgenden Tabelle mögen die Ergebnisse einer zweijährigen Beobachtung der Station Friedberg mit den entsprechenden Beobachtungen der Station Frankfurt verglichen sein.

Station Friedberg.

Jahr 1901	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Mittl. Temper. in C	—5,3	—5,0	1,7	8,2	12,4	15,06	18,4	16,3	13,0	7,3	1,4	1,0
Durchschn. Niederschl.	46,9	15,1	44,5	55,3	30,8	30,5	43,0	50,4	101,4	89,9	24,1	80,6
Zahl d. heiteren Tage	8	5	3	8	11	8	10	11	8	3	11	4
Zahl d. Tage m. Gewitt.	1	0	0	2	6	4	2	2	0	1	0	0

Station Frankfurt.

Mittl. Temper. in C	—2,2	—2,1	4,5	10,4	15,2	18,1	20,2	18,2	14,8	9,9	4,2	2,8
Durchschn. Niederschl.	3,0	21,7	63,7	47,6	24,7	35,6	42,9	127,9	93,3	82,3	25,3	60,6
Zahl d. heiteren Tage	10	4	0	7	8	8	10	11	5	3	7	2
Zahl d. Tage m. Gewitt.	1	0	0	2	7	6	7	3	0	1	0	0

Station Friedberg.

Jahr 1902	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Mittl. Temper. in C	2,2	0,02	2,3	7,4	8,0	14,8	15,9	13,7	10,6	5,3	0,4	—3,3
Durchschn. Niederschl.	43,8	55,8	61,7	12,1	61,4	36,0	32,0	48,9	44,9	91,9	13,1	91,5
Zahl d. heiteren Tage	7	14	9	11	3	8	3	5	11	?	5	?
Zahl d. Tage m. Gewitt.	0	2	0	2	1	2	4	5	3	0	0	0

Station Frankfurt.

Mittl. Temperat. in C	4,3	1,5	6,4	11,1	10,6	17,8	18,9	17,1	14,5	8,5	3,1	—0,3
Durchschn. Niederschl.	34,9	49,2	53,0	10,1	53,5	31,9	31,5	67,6	56,5	32,8	18,7	76,4
Zahl d. heiteren Tage	1	7	5	7	2	7	4	4	9	1	5	6
Zahl d. Tage m. Gewitt.	0	0	0	1	2	0	3	5	3	0	0	0

Aus dem Vergleiche ergibt sich, daß der Temperaturunterschied zwischen der Station Friedberg und Frankfurt durchschnittlich ungefähr 3° C beträgt. In Wirklichkeit ist das jedoch nicht der Fall, da die Station Friedberg außerhalb der Stadt, dabei noch erhöht und vollständig ungeschützt, die Station Frankfurt dagegen inmitten der Stadt im Garten des Physikalischen Vereins allseitig geschützt gelegen ist.

Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse glaube ich zu der Annahme berechtigt zu sein, daß wir, erhöhen wir die Angaben der Station Friedberg etwas, die richtigen Temperaturverhältnisse in der Wetterau erhalten. Weiterhin hat ein Vergleich der Beobachtungen der Station Bad-Nauheim, die im Parke geschützt gelegen ist, mit denjenigen der Station Frankfurt ein fast übereinstimmendes Ergebnis gehabt und dieser Umstand verleiht der obigen Annahme eine noch größere Sicherheit.

Über die Hagelverhältnisse besagt die Statistik folgendes:

Jahr	Vom Hagel überhaupt getroffene Fläche.		
	Zahl der von den Hagelschl. betroffenen Gemarkungen	Annähernde Größe der von den Hagelschlägen	
		getroffenen Fläche	beschädigten Fläche
		ha	ha
1890	5	386	202
1891	17	3389	2427
1892	24	4352	2538
1893	—	—	—
1894	17	3137	1338
1895	5	305	155
1896	1	100	40
1897	6	1502	390
1898	10	1697	448
1899	23	4534	2732
1900	12	2955	1584
1901	5	378	195
1902	1	50	10

Wir können das Klima der Wetterau als ein im Verhältnis zur geographischen Lage sehr günstiges bezeichnen. Die geringe Erhebung über dem Meeresspiegel, sowie die außerordentlich geschützte Lage gegen Osten, Westen und Norden, infolge deren die aus diesen Richtungen kommenden Winde durch die die Wetterau umgebenden Gebirge geschwächt werden, die warmen Süd- und Südwestwinde dagegen ungehindert einströmen können, und der meistens bedeckte Himmel haben ein mildes und stetiges, durch wenige Extreme unterbrochenes Klima im Gefolge.

Wie wir aus diesem Kapitel ersehen, liegen die natürlichen Verhältnisse in der Wetterau außerordentlich günstig, und infolgedessen können alle landwirtschaftlichen Kulturpflanzen angebaut werden.

II. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

1. Bevölkerungsverhältnisse.

Ihrer politischen Einteilung nach umfaßt die Wetterau den ganzen Kreis Friedberg, den westlichen und südwestlichen Teil des Kreises Büdingen, den südöstlichen Teil des Kreises Gießen und zu ganz geringem Teil den äußersten Norden des Regierungsbezirks Wiesbaden. Ihre Einwohnerzahl beläuft sich auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezemb. 1900 auf ca. 115000. Der Flächeninhalt beträgt 104512,5 ha, von denen etwa 17418,7 ha auf Wiesen und Wälder kommen, während eine Fläche von ungefähr 87094 ha für den Feldbau übrig bleibt.

Für unsere weiteren Betrachtungen, namentlich für statistische Angaben, sei uns gestattet, den Kreis Friedberg zu Grunde zu legen, da die Umrechnung des statistischen Materials der einzelnen Kreise für unser Gebiet zu umfangreich wäre und ihr Resultat beanstandet werden könnte; herrschen doch einerseits über den Gebietsumfang der Wetterau individuelle Ansichten,[1] und umfaßt andrerseits der Kreis Friedberg den größten und typischsten Teil der Wetterauer Ebene, sodaß wir aus den gewonnenen Ergebnissen ohne weiteres auf die übrigen Teile der Wetterauer Landschaft schließen können.

[1] „Die Grenz von d'r Wearrera." Von Friedrich von Trais. — „Heimatsklänge aus der Wetterau und Wetterauer Sang und Klang." Von Friedrich von Trais. (Gießen. Verlag von Emil Roth.)

Die Einwohnerzahl des Kreises Friedberg betrug nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 69673 und zwar wurden gezählt 35233 männliche und 34440 weibliche Personen. Die Zunahme der Bevölkerung im letzten Dezennium ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

Jahr	Flächeninhalt in qkm	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dez. 1900
1890	572,38	62104
1895	572,38	64551
1900	572,38	69673

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Bevölkerung im Kreise Friedberg von 1890 bis 1900 um 12,18% gestiegen ist.

Auf 1 qkm Bodenfläche kommen:

1890 108,5 Personen
1895 112,7 „
1900 121,7 „

Hieraus ergibt sich, daß die Zunahme von 1890—95 pro qkm 4,2 Personen beträgt, diejenige von 1895—1900 dagegen 9 Personen, sodaß also die Vermehrung in den Jahren 1895—1900 mehr als doppelt so groß ist wie diejenige von 1890—1895.

Vergleicht man die Einwohnerzahl des Jahres 1900 mit der der drei Provinzen und des Großherzogtums,

(Provinz Oberhessen 85,8 Köpfe auf 1 qkm
„ Starkenburg 162,1 „ „ „ „
„ Rheinhessen 253,3 „ „ „ „
Großherzogt. Hessen 145,7 „ „ „ „)

so ergibt sich, daß die Bevölkerung des Kreises Friedberg und somit auch der Wetterau immerhin dicht zu nennen ist, wenn man bedenkt, daß sie zum größten Teil Landwirtschaft

treibt, die freilich hinter der der induſtriereicheren Provinzen Starkenburg und Rheinheſſen einigermaßen zurückſteht.

Nach der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895[1] zerfällt die Bevölkerung des Kreiſes in folgende Berufsabteilungen:

	I. Erwerbstätige im Hauptberuf	II. Angehörige und Dienſtboten	III. Ortsanweſende Perſonen zuſammen Summe von I und II	IV. Erwerbstätige im Nebenberuf
a. Land- und Forſtwirtſchaft . .	13392	14274	27666	5084
b. Bergbau, Induſtrie, Bauweſen . .	9126	12345	21471	1117
c. Handel und Verkehr	3490	5136	8626	1096
d. Häusliche Dienſte	309	210	519	9
e. Sogenannte freie Berufsarten . .	1601	2145	3746	198
f. Ohne Beruf und Berufsangabe .	4007	1353	5360	—
a.—f. im Ganzen . .	31925	35463	67388	7504

Im Jahre 1895 waren alſo im Kreiſe Friedberg 27666 Perſonen oder 41,05 % der Geſamtbevölkerung in der Landwirtſchaft tätig. (Wir haben hier die in der Forſtwirtſchaft und Fiſcherei beſchäftigten Perſonen und zwar 90 im Hauptberufe und 188 Angehörige und Dienſtboten derſelben hinzugezählt.) Auf den erſten Blick erſcheint jedem, der die Verhältniſſe in der Wetterau kennt, der Prozentſatz für die Landwirtſchafttreibenden etwas niedrig. Zu beſſerem Vergleiche will ich hier noch die Prozentſätze der übrigen Erwerbstätigen folgen laſſen. Es entfallen auf:

[1] Mitteilungen der Großherzoglichen Zentralſtelle für die Landesſtatiſtik Nr. 651–653.

a. Landwirtschaft . . . . . 41,06 %.
b. Bergbau und Industrie . . . 31,86 %.
c. Handel und Verkehr . . . . 12,80 %.
d. Häusliche Dienste . . . . . 0,77 %.
e. Sogenannte freie Berufsarten . 5,56 %.
f. Ohne Beruf und Berufsangabe 7,95 %.

Im Jahre 1882 betrug die landwirtschafttreibende Bevölkerung[1] 28327 bei einer Gesamtbevölkerung von 61166 also **46,31 %** der gesamten Einwohnerzahl des Landes. **Mithin ist die landwirtschafttreibende Bevölkerung von 1882—1895, also in einem Zeitraum von 13 Jahren, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung um 5,26 % zurückgegangen.**

Vergleichen wir den Kreis Friedberg hinsichtlich des Verhältnisses der landwirtschafttreibenden Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung, die in

Oberhessen 49,65 %,
Starkenburg 30,40 %,
Rheinhessen 32,10 %,
Hessen . . 36,03 %

beträgt, so ergibt sich, daß das Verhältnis für unseren Kreis und somit für die Wetterau ein günstiges zu nennen ist.

Nach der Berufs- und Gewerbezählung von 1895 verteilen sich die oben genannten 41,06 % folgendermaßen:

Es entfallen auf Landwirtschaft . . . 39,91 %
„ Gärtnerei und Tierzucht 0,73 %
„ Forstwirtschaft . . . 0,42 %
„ Fischerei . . . . . 0,00 %

sodaß also die Landwirte der Wetterau fast ausschließlich nur Ackerbau und Viehzucht treiben.

---

[1] Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen, Band 32—33, pag. 214.

Zur Charakterisierung der Wetterauer Bevölkerung, namentlich der landwirtschafttreibenden, können wir folgendes anführen: Die heutigen Bewohner der Wetterau haben als echte Nachkommen der Chatten die von den Vorfahren überkommenen Sitten und Gebräuche bis auf unsere Tage treu und unverfälscht bewahrt. Wenn Thiel in seinem landwirtschaftlichen Konversationslexikon sagt: „Die Oberhessen, ein im ganzen kräftiger Menschenschlag von guter Mittelgröße und vielfach darüber hinaus, sind, selbst in den Städten bis auf die heutige Zeit dem raffinierten Luxus fast gänzlich fremd geblieben und in ihrer Lebensweise einfach und genügsam,[1] an harte Arbeit gewöhnt und unverdrossen, natürlich, wahr und bieder, leider aber auch oft in hohem Grade derb, selbst grob, schwerfällig und nur langsam in Aneignung verbesserter Einrichtungen," so müssen wir dies Urteil auch für den Wetterauer Bauer unserer Zeit noch aufrecht erhalten, wenn auch die fortschreitende Kultur die Schlußworte des genannten Schriftstellers wohl etwas weniger berechtigt erscheinen läßt. Von der Natur aus haben unsere Landleute hohe körperliche und geistige Vorzüge mit auf den Weg bekommen, sie besitzen einen unschätzbaren Reichtum an leiblicher Gesundheit, Körperkraft und Frische. In bezug auf Fleiß, Rührigkeit und Sparsamkeit wird das Wetterauer Völkchen so leicht von keinem andern in unserem Vaterlande übertroffen:

Der eine hat die Forke,
Der andere hat die Horke,
Der dritte lenkt den Pflug,
Und so schaffen sie alle genug.

Dieser Spruch paßt für die Landbevölkerung unseres Gaues. Endlich sei hier noch des Wetterauer Dialekts gedacht, der in der Eigentümlichkeit seiner Aussprache das

[1] Wo Hessen und Holländer verderben, kann niemand Nahrung erwerben.

Denken und Fühlen und das ganze Wesen des Volkes naturgetreu zum Ausdruck bringt. Die Form unserer Mundart hat sich bis auf den heutigen Tag rein und unverfälscht erhalten, aber es ist bei dem wachsenden Verkehr und der, wenn auch langsam sich erweiternden Bildung des Volkes nicht zu bezweifeln, daß der Einfluß des Hochdeutschen dergestalt gesteigert werde, daß er allmählich das Übergewicht über das Heimatliche erlangt und die unvergleichlich kräftige Mundart sich nach und nach abschleift.

Die Gedichte von K. Weigand, P. Geibel und Friedrich von Trais in Wetterauer Mundart enthalten, wie jeder, der in das Wetterauer Volksleben tiefer geblickt hat oder gar in ihm aufgewachsen ist, zugeben muß, eine unglaubliche Fülle von Natürlichkeit und Wahrheit, sodaß ich nicht umhin kann, wenigstens eines von den vielen, „den Lobgesang der Wetterau", hier folgen zu lassen.

D's Leidche von d'r Wearrerah[1]

von Karl Weigand (Friedberg und Umgegend).

Die Wearrerah, die Wearrerah,
Dai eaß vom deutsche Reich die Ah![2]
Do wihst[3] d'r Waas[4] eann Gehrscht eann Korn.[5]
Eann ahch die Rus ohm Heckedoarn
Eann uff de Äppelbehm d'r Wein,[6]
Su gout, aß wai e kimmt vom Rhein.
Die Wearrerah soll leawe!

Die Wearrerah, die Wearrerah,
Do bloikt[7] die Wiss eann doft d's Hah,[8]
Do fleißt d's Wasser heall eann freasch
Eann heppe[9] eann d'r[10] Bach die Feasch,
Eann uff de Äst eam[11] groine Wahld,
Do pfeife Vijel[12] junk eann ahld
Die Wearrerah soll leawe!

[1] Wetterau. [2] Au. [3] wächst. [4] Weizen. [5] Roggen. [6] d. h. Apfelwein. [7] blüht. [8] duftet das Heu. [9] hüpfen. [10] Bach wird weiblich gedacht. [11] im. [12] Vögel.

Die Behrje eann d'r Wearrerah,
Wai gleatzern dei eam Moarjedah![1]
Eann wann fealt[2] ahch kahn Traub[3] mih[4] wihſt
Eann dofir m'r die Quetſche[5] lihſt,[6]
Dann[7] denkt, ſo gihts noun ean d'r Wealt,
D's Nau[8], doas kimmt, d's Ahld, doas fällt.
Die Wearrerah ſoll leawe!*

Se Friwwrig[9] ean d'r Wearrerah,
Do kreit m'r Sache allerlah,
Do trinkt m'r von d'm beſte Wein
Eann eaßt m'r wärrlich, doas eaß fein!
Joa, ſchun die Ahle[10] hunn geſaht[11]
Sealt[12] von d'r goure[13] Schnoawellwahd[14].
Die Wearrerah ſoll leawe!**

Ahch Treu eann Ehrlichkat, dei zwaa
Dai woahſe eann d'r Wearrerah.
Uhns Firſchte ſain's[15] laib eann gout,
Eann kimmt d'r Feind, ſo hun mer[16] Mout;
Joa, komm' nuhrts wirrer her, Franzus!
Die Wearrerah gihr uff deich lus! —
Die Wearrerah ſoll leawe!

Die Wearrerah, die Wearrerah,
Do leabt m'r ahch nait zou genah,[17]
Do hoat m'r nohch d'r Erwet Frad[18]
Eann uff d'r Kirb[19] ſein Loßberkat,
Do greint die Gei[20] eann brommt d'r Baß
Eann dahnzt ſich Vorſch eann Madche naß!
Die Wearrerah ſoll leawe!

---

[1] Morgentau. [2] dort. [3] Traube auch Draubel. [4] mehr. [5] Zwetſchen. [6] lieſt. [7] ſo. [8] Neue. [9] Zu Friedberg. [10] Alten. [11] haben geſagt. [12] dort. [13] guten. [14] Schnabelweide. [15] uns. [16] haben wir. [17] genau. [18] nach der Arbeit Freude. [19] Kirchweihe. [20] Geige.

* Bingenheim, Echzell, Ockſtadt und der Südabhang vom Johannisberg in Nauheim hatten 817 ſchon Wein, welcher hauptſächlich durch die Mönche angebaut und gepflegt wurde.

** Joh. Juſt. Winkelmann in ſeiner gründlichen Beſchreibung der Fürſtentümer Heſſen und Hersfeld rühmt (S. 177) in Hinſicht der fruchtbaren Gegend von Friedberg, die Kaiſer hätten ſich oft hier aufgehalten, der herrlichen Schnabelweide wegen.

Eann giht'r[1] aus eann sucht e Frah,
Se[2] giht nuhrts eann die Wearrerah!
Schtoatsmarercher,[3] gescheid eann schihn,
Dai feandt'r do, woas[4] wollt'r mihn?
Waß Goatt! ahn Keaßmaul[5] nuhrts von ahm,
Ihr giht nosch dem[6] eann weirer kahm[7] —
Die Wearrerah soll leawe!

---

2. Arbeiterverhältnisse.

Wie überall in unserem deutschen Vaterlande, macht sich auch in unserer Gegend, ungeachtet der seit Dezennien zu beobachtenden Steigerung der Gesinde- und Tagelöhne, ein Mangel an zuverlässigen, tüchtigen Arbeitskräften in der Landwirtschaft geltend. Auch für die mittleren und kleineren bäuerlichen Betriebe ist die Arbeiterfrage nicht ohne Bedeutung geblieben, wenn auch hier eine minder tiefeinschneidende Wirkung nicht zu verkennen ist, da in diesen bäuerlichen Wirtschaften die Mitarbeit der eigenen Familienangehörigen so sehr ins Gewicht fällt, zuweilen sogar den Bedarf der eigenen Wirtschaft an Arbeitskraft übersteigt, sodaß es nicht selten einzelnen Familienmitgliedern ermöglicht wird, in anderweitiger Beschäftigung lohnenden Erwerb zu suchen. Um so ungünstiger und fühlbarer wirkt jedoch der herrschende Arbeitermangel und die Lohnhöhe auf den bäuerlichen Betrieb ein, wenn wirtschaftliche Umstände, die mannigfacher Art sein können (z. B. Todesfall, Krankheit des Besitzers ꝛc.), die Zuhülfenahme fremder Arbeitskräfte fordern. Nehmen wir z. B. den Todesfall eines Landwirts an, der unerwachsene Kinder hinterläßt, so kann die Witwe notwendigerweise nur einen Arbeiter gebrauchen, der ihr den Betriebsleiter in wirtschaftlicher Hinsicht ersetzt.

---

[1] Ihr. [2] so. [3] d. h. prächtige Mädchen. [4] was. [5] Kuß. [6] nach dem d. i. Mädchen). [7] weiter keinem.

Solche Leute sind aber unter den heutigen Verhältnissen sehr selten, und wenn wirklich ein derartiger Knecht zu finden ist, dann ist die Höhe des Lohnes dermaßen, daß sie sich nur schwer mit der Rente, die der Boden unter dem Drucke der ungünstigen Konjunkturen gegenwärtig abwirft, verträgt.

Daß der landwirtschaftliche Großbetrieb in weit höherem Maße unter diesen mißlichen Verhältnissen zu leiden hat, namentlich in unserem Gebiete, wo die Zuckerrübenwirtschaften die periodische Heranziehung einer größeren Anzahl Arbeitskräfte bedingen, daß dadurch die Produktionskosten wesentlich verteuert und das Ausgabekonto bedeutend erhöht wird, bedarf wohl keiner näheren Erläuterung.

Die Ursachen für den ländlichen Arbeitermangel sind in fast allen Gegenden Deutschlands dieselben, nämlich der höhere und mitunter leichter und in kürzerer Arbeitszeit zu verdienende Lohn in den Fabriken der Stadt und im städtischen Gesindedienst, die freie, ungebundene Lebensweise daselbst, die Möglichkeit, sich außer der Arbeitszeit allen möglichen Zerstreuungen und Genüssen, die das städtische Leben bietet, hingeben zu können. Dies sind die Hauptmotive für den „Zug nach der Stadt", der jährlich Tausende von jungen Leuten beiderlei Geschlechts der Landwirtschaft entzieht.

Für unsere Gegend machen sich in dieser Hinsicht die Badestädte, namentlich aber die Nähe der Stadt Frankfurt, nachteilig bemerkbar. Wie die Lohnverhältnisse im Laufe der letzten 35 Jahre gestiegen sind, zeigt folgende Tabelle:

Es erhielten an Barlohn in Mark:

Jahr	Knechte	Mägde
1865	120—150	50— 75
1870	136—180	85—120
1880	200—260	100—150
1890	230—320	100—160
1900	320—420	170—250

Leider lagen für die Jahre 1865—1880 nur in zwei größeren Wirtschaften diesbezügliche Angaben vor. Daher habe ich bei einigen älteren Landwirten Erkundigungen eingezogen, wobei ich größtenteils die angegebenen Zahlen bestätigt bekam. Für die Jahre 1880—1900 konnten die Durchschnittsangaben aus mehreren Betrieben zusammengestellt werden.

Nehmen wir aus diesen Zahlen das Mittel, so ergibt sich folgende Steigerung in %:

Zeitraum	Es stiegen die Löhne in Prozenten bei	
	Knechten	Mägden
1865—1870	17,1	61,4
1870—1880	45,6	21,9
1880—1890	19,5	4,0
1890—1900	31,0	61,5
1865—1900	174,0	235,0

Die Angaben über Tagelöhne sind jedoch so unzureichend, daß ich nur in der Lage bin, für die heutigen Verhältnisse einige Angaben zu machen. Auf größeren Gütern erhalten die Tagelöhner vielfach keine Kost und beziehen an Lohn:

Männliche Tagelöhner	Weibliche Taglöhner
1,75—2,00 Mk.	1,20 (vom 1. April—1. Nov.) 1,10 (in der übrigen Zeit).

Für 4 Wochen während der Ernte:

2,00—2,20 Mk. 1.50 Mk.

Die auswärtigen Arbeiter übernehmen viele Arbeiten in Akkord unter folgenden Akkordsätzen pro Morgen:

Getreidehacken . . . . . 2,50 Mk.
Klee- und Grasmähen . . . . . 1,75 „

Mähen von Getreide einschließlich binden und in Haufen setzen	4,00	Mk.
Hinter Getreidemäher binden und aufstellen .	1,25	„
Kartoffelsetzen	2,50	„
Rübenhacken bei 1. Mal	2,25	„
„ „ 2. Mal	3,00	„
Rüben verziehen	2,50	„
Rüben roden, in Berge setzen und decken . .	9,50	„
„ „ „ „ „ mit ½ Fuß Erde bewerfen	12,50	„

Auf kleineren Gütern erhalten die Tagelöhner, meistens nur weibliche Personen, Kost und beziehen an Lohn während des Sommers (April—November)

an sogenannten gewöhnlichen Tagen 0,60—0,80 Mk.
„ „ Rübentagen . . . 1,00 „
„ „ Erntetagen . . . 1,50—2,00 „

Den mißlichen Arbeiterverhältnissen suchen die Landwirte dadurch gegenüber zu treten, daß sie allenthalben in ausgedehntem Maße landwirtschaftliche Maschinen zur Anwendung bringen.

---

3. Verkehrs- und Preisverhältnisse.

Neben den bislang betrachteten wirtschaftlichen Produktionsfaktoren sind für die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes günstige Verkehrs- und Preisverhältnisse von großer Wichtigkeit.

Die Verkehrsverhältnisse, die es ermöglichen, die Produkte der Wirtschaft an den Ort des Verbrauchs zu bringen und die in dem Betriebe nötigen fremden Erzeugnisse herbeizuführen, liegen, wie uns ein Blick auf die Karte Oberhessens überzeugt, im Bereiche unseres Gebietes außerordentlich günstig. Wenn auch keiner der Wetterauer Wasserläufe sich als Wasserstraße wirtschaftlich nutzbar erweist, so bilden feste Kommuni-

kationsmittel hierfür in ausgiebigster Weise Ersatz. Nicht weniger als 7 Eisenbahnen durchschneiden die Gefilde der Wetterau. Zunächst ist hier der Main-Weser-Bahn zu gedenken, die fast auf ihrem ganzen Verlauf zwischen den beiden Knotenpunkten Gießen und Frankfurt an Butzbach, Nauheim, Friedberg und Bilbel vorbei durch die Wetterau zieht. Von Friedberg aus, dem Hauptverkehrsorte der Wetterau, laufen die eisernen Stränge nach allen Richtungen. Durch die südöstliche Wetterau zieht die Linie Friedberg-Hanau, durch die südwestliche die erst im Jahre 1901 eröffnete Linie Friedberg-Homburg. Für den Verkehr nach Osten und Nordosten, der lange Zeit hindurch brach gelegen hat, sorgen die beiden im Jahre 1897 eröffneten Linien Friedberg-Reichelsheim-Nidda und Friedberg-Hungen-Nidda. Den Verkehr im Norden erleichtern die Strecken Laubach-Hungen und Lich-Hungen, die sich von Hungen aus in einer Bahnlinie über Nidda-Büdingen fortsetzen und so den Verkehr am Rande des Vogelsberg vermitteln. Ferner ist schon seit einigen Jahren eine Nebenbahn Butzbach-Lich projektiert, mit deren Bau man jetzt begonnen hat. Eine weitere Nebenbahn Nauheim-Usingen, die die letztere Stadt an den Hauptverkehr der Main-Weser-Bahn anschließen soll, ist in Vorschlag gebracht, und einige an dem Neubau der Bahn interessierte Gemeinden sind geneigt, durch freiwillige Zuschüsse das Unternehmen in die Wege zu leiten. Es darf unter solchen Umständen wohl angenommen werden, daß die hessische Regierung dem geplanten Werke keine größeren Schwierigkeiten entgegensetzt. Eine dritte Nebenbahn ist zwischen Bilbel und Stockheim in Aussicht genommen.

Wie von Eisenbahnen, so ist die Wetterau auch von zahlreichen Chausseen, Landstraßen und Wegen durchkreuzt. Schon zur Römerzeit war die Ebene nördlich des Mains von einem dem damaligen lebhaften Handelsverkehr ent-

sprechenden Straßennetze durchzogen, das, wie schon weiter oben erwähnt, an zahlreichen Stellen der Wetterau aufgedeckt worden ist. Auch für den heutigen intensiven Verkehr ist in reichstem Maße gesorgt; denn alle Ortschaften sind unter sich durch feste Chausseen verbunden, und die Bahnstationen können von jedem Orte aus ohne große Mühe erreicht werden. Zuweilen hört man auch Klagen über schlechte Verfassung der oberhessischen bezw. der Wetterauer Straßen; allein dieser Umstand ist lediglich dem außerordentlich starken Verkehr und nicht etwa einer mangelhaften Verwaltung seitens der hessischen Regierung zuzuschreiben, die z. B. für Straßenbau innerhalb des Kreises Friedberg im Jahre 1890/91 nicht weniger als 40314,90 Mk. und im Jahre 1900/01 54440,41 Mk. aufgewendet hat, wobei die beträchtlichen Verwilligungen für Kommunalwege noch nicht berücksichtigt sind.

Mithin müssen wir die Verkehrsverhältnisse in der Wetterau als höchst entwickelte und für die Landwirtschaft äußerst günstige bezeichnen.

Von den landwirtschaftlichen Produkten, die zu Markte gebracht werden, nimmt das Getreide infolge der hier vorherrschenden Körnerwirtschaft die erste Stelle ein.

Wenn auch durch den niedrigen Stand der Getreidepreise der Getreidebau, wie die Anbaustatistik des Kreises Friedberg lehrt, zurückgeht und infolge der hierdurch bedingten Vermehrung des Viehstandes ein großer Teil des Getreides in der Wirtschaft selbst konsumiert wird, so wird doch noch im ganzen Gebiet der Wetterau und in allen landwirtschaftlichen Betrieben der größte Teil des angebauten Getreides zum Verkaufe produziert und bildet somit einen ganz wesentlichen Einnahmeposten für den Landmann. (Siehe Rentabilitätsberechnungen.)

Angesichts dieser Verhältnisse erweist sich, wenigstens für unser Gebiet, die vielfach ausgesprochene Behauptung,

kleinere Landwirte hätten von einer Erhöhung der Getreidezölle und infolgedessen von höheren Getreidepreisen nicht nur keinen Nutzen, sondern sogar noch Schaden, als vollständig hinfällig. Wenn unsere Landwirte einen großen Teil ihres Weizens den ganzen Winter hindurch aufspeichern, um vielleicht 25 oder 50 Pfg. pro Doppelzentner mehr daraus zu lösen als zur Herbstzeit und sich hiervon — und im günstigen Falle doch wohl mit Recht — einen Vorteil versprechen, so kann ich nicht einsehen, daß erhöhte Getreidepreise einen finanziellen Vorteil an und für sich nicht im Gefolge haben sollten. Zieht man nun noch in Betracht, daß unsere „Kuhbauern" — und diese sind in großer Zahl vorhanden — neben dem Weizen den größten Teil des Hafers verkaufen und infolge der Fortschritte auf dem Gebiete des Gerstenbaues in der Lage sind, auch noch diese Frucht abzusetzen, so liegt es auf der Hand, daß die Wetterauer Landwirte von höheren Getreidepreisen nur Vorteil und zwar einen ganz bedeutenden haben können.

Das Getreide wird an Zwischenhändler durch Vermittelung von Maklern, die vielfach selbst Landwirte sind, oder auch teilweise an Mühlen der Nachbarschaft, verkauft. Der Preis richtet sich nach den Notierungen des Frankfurter Marktes. Die Getreidepreise stellen sich nach den Aufzeichnungen einiger renommierten Firmen in der Wetterau folgendermaßen:

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
1880	23,50	20,00	—	—	1893	16,60	14,50	15,50	15,75
1883	20,00	16,00	14,70	16,50	1894	14,10	12,60	10,30	11,50
1884	18,60	15,60	13,00	15,40	1895	14,50	12,70	12,50	15,60
1885	17,50	16,00	13,00	14,80	1896	16,20	12,70	11,00	14,50
1886	17,30	14,40	12,00	14,00	1897	17,30	13,50	13,50	18,00
1887	18,80	14,00	11,80	13,70	1898	19,60	14,20	12,80	15,40
1888	18,80	14,10	13,50	15,50	1899	16,10	15,30	13,60	16,20
1889	19,10	16,00	15,60	17,50	1900	16,10	15,00	14,00	15,50
1890	20,30	16,20	16,20	19,50	1901	16,10	19,00	13,40	15,25
1891	23,50	21,00	15,50	17,75	1902	16,50	14,20	15,50	15,00
1892	19,10	18,60	14,00	16,50					

Wir ersehen aus der Tabelle, daß die Getreidepreise seit den 80er Jahren bedeutend gesunken sind, während die Produktionskosten gleichzeitig eine Steigerung erfahren haben. Der heutige Stand ist allerdings etwas höher wie in den Jahren 1894 und 1895.

Die Kartoffeln kosten pro Doppelzentner im Durchschnitt:

1860 6,80 Mk.,
1880 4,70 „
1900 3,00 „ [1] (Speisekartoffel 4,50—5,00 Mk.)

Die Preise für die hauptsächlichsten tierischen Produkte stellen sich folgendermaßen:

		1860		1900	
Butter . . .	pro kg	1,44	Mk.	2,10	Mk.
Rindfleisch .	„ „	0,72—0,80	„	1,36—1,44	„
Ochsenfleisch .	„ „	0,92	„	1,44	„
Schweinefleisch	„ „	0,90—0,94	„	1,20—1,38	„

Die Preise für diese Produkte sind mithin seit den 60er Jahren bedeutend gestiegen. Über Grund- und Bodenpreise ist in dem Kapitel Mobilisierung des Grund und Bodens das Nähere mitgeteilt.

---

4. Besitzverteilung.

Über die Besitzverteilung im Kreise Friedberg gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß.[2]

---

[1] Dieser Rückgang im Preise der Kartoffeln dürfte wohl durch den vermehrten Anbau und durch Auswahl besserer und ertragreicherer Sorten ꝛc. zu erklären sein.

[2] Handschriftliche Mitteilung der Großh. Hess. Zentralstelle für die Landesstatistik durch gütige Vermittlung des Herrn Geh. Reg.-Rats Fertsch. Aufnahme vom 14. Juni 1895.

Grössenklassen. Die landwirtschaftlich benutzten Flächen (Spalte 27) der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe															
	Landwirtschaftliche Betriebe überhaupt	Von den Betrieben haben													Von den Betrieben haben		
		ausschließlich eigenes Land	gepachtetes Land: ausschließlich	gepachtetes Land: als der Hälfte ihrer Gesamtfläche: zu mehr	gepachtetes Land: als der Hälfte ihrer Gesamtfläche: zur Hälfte od. weniger	gegen einen Ertragsanteil bewirtschaftetes Land: ausschließlich	gegen einen Ertragsanteil bewirtschaftetes Land: teilweise	Deputatland: ausschließlich	Deputatland: teilweise	selbst bewirtschaftetes Dienstland: ausschließlich	selbst bewirtschaftetes Dienstland: teilweise	Anteil am Gemeindeland: ausschließlich	Anteil am Gemeindeland: teilweise	ausschließlich gärtnerisch benutztes Land	forstwirtschaftlich benutztes Land	Oed- und Unland
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
0,1 a bis unter 2 a	109	67	21	5	6							3	3	39		
2 „ „ „ 5 „	387	216	72	17	22		1	1	1	29	3	8	17	136		
5 „ „ „ 20 „	1544	706	203	120	219		1		2	50	30	51	186	249	1	3
20 „ „ „ 50 „	1810	648	82	264	506		1	2	1	17	55	8	509	51	10	3
50 „ „ „ 1 ha	1204	419	16	141	476				3	11	51		288	6	15	5
1 ha „ „ 2 „	1039	339	8	142	462					3	10	2	239	5	15	10
2 „ „ „ 3 „	703	118	5	134	412				1		6		156		24	9
3 „ „ „ 4 „	624	58	1	134	416					1	2		155	1	34	12
4 „ „ „ 5 „	604	71	1	124	385						3		158	2	38	4
5 „ „ „ 10 „	1433	181	3	285	932		1				3		326		123	26
10 „ „ „ 20 „	673	84	1	148	418		3						177		61	12
20 „ „ „ 50 „	147	16	2	45	79								49		8	2
50 „ „ „ 100 „	34	5	7	16	6								3		2	2
100 „ „ „ 200 „	16	1	6	8	1								3			1
200 „ „ „ 500 „	3		2		1										1	
Zusammen	10330	2929	430	1583	4341		7	3	8	111	163	72	2269	489	332	89

Größe der bewirtschafteten Fläche														
Gesamtfläche	Von der Gesamtfläche ist													
	eigenes Land	gepachtetes Land	gegen einen Ertragsanteil bewirtschaftetes Land	Deputatland	selbstbewirtschaftetes Dienstland	Anteil am Gemeindeland	landwirtschaftlich benutzt (als Acker, Wiese, bessere Weide, Hopfenland 2c.)	gärtnerisch benutzt	Weinberg, Weingarten	überhaupt landwirtschaftliche Fläche (Sp. 24—26)	forstwirtschaftlich benutzt	Öd- und Unland (einschl. unkultivierte Weide und Hutung)	sonstige Fläche (Haus- und Hofraum, Wege, Gewässer)
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
2,26	1,70	0,49				0,07	0,77	0,39		1,16			1,10
18,57	11,98	4,00	0,01	0,12	1,90	0,56	7,46	4,20	0,03	11,69			6,88
202,75	125,89	47,72	0,08	0,04	9,26	19,76	140,69	31,12	0,06	171,87	0,02	0,93	29,93
636,93	399,13	146,92	0,18	0,54	15,22	74,94	541,31	40,80		582,11	0,97	3,39	50,46
963,44	710,27	178,05		0,26	16,09	58,77	799,42	27,03		826,45	87,53	0,71	48,75
1525,43	1137,46	343,58			11,31	33,08	1424,31	35,74	0,04	1460,09	2,17	3,18	59,99
2162,53	1605,24	528,70	0,65		6,57	21,37	1709,63	19,81	0,10	1729,54	396,71	1,61	34,67
2214,64	1479,61	706,38			6,65	22,00	2154,38	16,98		2171,36	4,19	1,08	38,01
2807,47	1954,17	822,97			4,83	25,50	2669,78	25,81	0,22	2695,81	66,29	1,21	44,16
10182,97	7326,49	2802,16	3,00		0,80	50,52	9970,49	48,74	3,57	10022,80	41,83	5,30	113,04
9994,79	7378,39	2575,62	12,62			28,16	9054,16	56,68	0,80	9111,14	795,26	8,61	79,78
4192,98	2662,82	1522,01				8,15	4128,37	30,70	0,03	4159,10	4,44	0,38	29,06
2951,36	1428,69	1521,56				1,11	2402,83	6,07		2408,90	500,59	4,50	37,37
1975,45	285,45	1689,46				0,54	1957,51	4,80		1962,31		1,00	12,14
864,69	119,27	745,42					857,34	0,25		857,59	2,10		5,00
40696,26	26626,56	13635,04	16,54	0,96	72,63	344,53	37818,45	349,12	4,35	38171,92	1902,10	31,90	590,34

Aus vorstehender Tabelle geht hervor:

1. Daß die einzelnen Betriebe in Prozenten ausmachen von der Gesamtzahl:

Betriebe von ha				Anzahl der Betriebe überhaupt	% von der Gesamtzahl.
0,001	bis unter		0,02	109	1,05
0,02	„	„	0,05	387	3,75
0,05	„	„	0,20	1544	14,95
0,20	„	„	0,50	1810	17,53
0,50	„	„	1,00	1204	11,65
1,00	„	„	2,00	1039	10,06
2,00	„	„	3,00	703	6,80
3,00	„	„	4,00	624	6,04
4,00	„	„	5,00	604	5,85
5,00	„	„	10,00	1433	13,87
10,00	„	„	20,00	673	6,51
20,00	„	„	50,00	147	1,42
50,00	„	„	100,00	34	0,34
100,00	„	„	200,00	16	0,15
200,00	„	„	500,00	3	0,03
				10330	100,00 %

2. Der Kleinbetrieb (bis 20 ha) ist der vorherschende:

a. 98,06 % sämtlicher Betriebe haben ein Areal von unter 20 ha.

b. Von diesen 98,06 % Kleinbetrieben sind 48,93 % unter 1 ha groß.

3. Die Mittelbetriebe (20—100 ha) nehmen 1,76 % aller Betriebe ein.

4. Großbetriebe (über 100 ha) sind nur 0,18 % vorhanden.

Um jedoch den Anschauungen und den tatsächlichen Verhältnissen hiesiger Gegend gerecht zu werden, möchte ich

über die Größenverhältnisse der Betriebe folgende Einteilung zu Grunde legen:

1. Kleinbetriebe bis . . 5 ha
2. Bäuerliche Betriebe . 5—20 ha
3. Großbäuerliche Betriebe 20—50 ha
4. Großbetriebe über . . 50 ha

Hieraus ergibt sich nun, daß der

Kleinbetrieb unter 5 ha mit . 77,68 %
der bäuerliche Betrieb mit . 20,38 %
der großbäuerliche Betrieb mit 1,42 %
und der Großbetrieb mit . . 0,52 %
100,00 %

beteiligt ist.

Hinsichtlich der Besitz- und Pachtverhältnisse geben die Tabellen auf Seite 44 und 45 ebenfalls näheren Aufschluß.

Über die Entwickelung der Besitzverteilung geben die zusammengestellten Tabellen der Betriebsstatistik von den Jahren 1882 und 1895 Auskunft. Leider ist vergleichendes statistisches Material früherer Jahre nicht vorhanden, sodaß wir die Besitzverteilung weiter rückwärts nicht verfolgen können.

Die landwirtschaftlichen Betriebe nach Zahl, Größe und Prozenten der Gesamtbetriebe:

Jahr	Betriebe überhaupt	Betriebe von 0—5 ha	% der Gesamtbetriebe	Betriebe von 5—20 ha	% der Gesamtbetriebe	Betriebe von 20—50 ha	% der Gesamtbetriebe	Betriebe über 50 ha	% der Gesamtbetriebe
1882	9704	7445	76,72	2042	21,04	162	1,67	55	0,57
1895	10330	8024	77,68	2106	20,38	147	1,42	53	0,52

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich:

1. Die Zahl der Betriebe überhaupt hat sich vom Jahre 1882—1895 um 626, also um 6,45 %, vermehrt.

2. Der Kleinbetrieb — 5 ha ist der vorherrschende und zwar nahm derselbe 1882 76,42 %, 1895 77,68 % aller Betriebe ein.

Relativ, d. h. im Verhältnis zu den Gesamtbetrieben, hat sich somit der Kleinbetrieb von 1882—1895 um 0,96 % vermehrt. Absolut hat er um 579 Betriebe oder 7,77 % zugenommen.

3. Der bäuerliche Betrieb von 5—20 ha ist relativ von 1882—1895 um 0,66 % zurückgegangen. Absolut hat sich derselbe jedoch um 64 Betriebe oder 3,13 % vermehrt.

4. Der großbäuerliche Betrieb hat sich von 1882—1895 um 0,25 % verringert. Absolut hat derselbe um 15 Betriebe oder um 9,33 % abgenommen.

5. Die Zahl der Großbetriebe hat sich relativ um 0,05 % verringert. Absolut ist er um 2 Betriebe oder um 3,63 % zurückgegangen.

Von der gesamten landwirtschaftlich kultivierten Fläche entfallen auf:

Jahr	Gesamt landw. kultiv. Fläche ha	Betriebe von unter 1 ha	% der gesamter landw. kultiv. Fläche	Betriebe von 1—10 ha	% der gesamten landw. kultiv. Fläche	Betriebe von 10—100 ha	% der gesamten landw. kultiv. Fläche	Betriebe von 100 ha und darüber ha	% der gesamten landw. kultiv. Fläche
1882[1]	38108	1420	3,72	18159	47,66	15597	40,85	2962	7,77
1895	38172	1593	4,18	18080	47,36	15679	41,08	2820	7,38

Hieraus ist ersichtlich:

1. Die gesamte landwirtschaftlich kultivierte Fläche hat sich von 1882—1895 um 64 ha vermehrt.

2. Die Fläche der Betriebe unter 1 ha hat sich absolut um 173 ha oder relativ, d. h. im Verhältnis zur gesamten landwirtschaftlich kultivierten Fläche, um 0,45 % vermehrt.

[1] Eine Einteilung der Betriebe in Größenklassen von 0—5 ha, 5—20 ha, 20—50 ha und darüber in bezug auf ihre Fläche ist für 1882 nicht veröffentlicht und das Manuskript leider nicht mehr vorhanden, sodaß ich des Vergleiches wegen nur diese Einteilung anzuführen in der Lage bin.

3. Die Fläche der Betriebe von 1—10 ha hat um 79 ha oder um 0,29 % der gesamten landwirtschaftlich kultivierten Fläche abgenommen.

4. Die Fläche der Betriebe von 10—100 ha von 1895 ist um 112 ha größer als diejenige von 1882. Relativ hat sie um 0,22 % zugenommen.

5. Die von den Betrieben von 100 ha und darüber eingenommene Fläche hat sich seit 1882 absolut um 142 ha relativ um 0,46 % verringert.

Nach der Betriebsstatistik von 1895 entfallen von der, Gesamt-Wirtschaftsfläche auf:

Jahr	Gesamt landw. Fläche ha	Betriebe von 0—5 ha ha	% der gesamten landw. Fläche	Betriebe von 5—10ha ha	% der gesamten landw. Fläche	Betriebe von 20—50 ha	% der gesamten landw. Fläche	Betriebe über 50 ha ha	% der gesamten landw. Fläche
1895	40696,2570	10534,0120	25,88	20177,76	49,58	4192,98	10,31	5791,50	14,23

Hiernach beteiligt sich der Kleinbetrieb
mit 25,88 % an der gesamt. landw. Fläche
der bäuerliche Betrieb mit 49,58 % " " " " "
der großbäuerl. Betrieb mit 10,31 % " " " " "
der Großbetrieb mit 14,23 % " " " " "
100,00 %

Über die durchschnittliche Größe der Wirtschaftsfläche der landwirtschaftlichen Betriebe gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

Durchschnittliche Größe der Wirtschaftsfläche der landwirtschaftlichen Betriebe.

Jahr	Der Betriebe überhaupt ha	Betriebe von 0—5 ha ha	Betriebe von 5—20 ha ha	Betriebe von 20—50 ha ha	Betriebe von 50 u. mehr ha ha
1895	3,940	1,32	9,58	28,52	109,28

Die Besitzverteilung in unserem Gebiete ist zum großen Teile durch die Erbverhältnisse hervorgerufen und wenn wir davon absehen, daß im Interesse des landwirtschaftlichen Fortschritts in der Wetterau eine größere Anzahl von Großbetrieben erwünscht ist, so ist die Besitzverteilung vom nationalökonomischen Standpunkt aus doch nicht gerade als ungünstig zu bezeichnen, umsomehr als die Feldbereinigungen die Zersplitterung und Parzellierung des Grundbesitzes bedeutend eingeschränkt haben.

So ist z. B. bei 28 im Kreise Friedberg vorgenommenen Feldbereinigungen folgende Verminderung der Grundstücke eingetreten:

Anzahl der		Auf 1 ha kommen Parzellen im Mittel		Verminderung der Anzahl der Grundstücke von 100 auf
alten Grundstücke	neuen Ersatz-Grundstücke	vor der Feldbereinigung	nach der Feldbereinigung	
157556	47130	9,7	2,9	30

5. Erbrecht.

Das in einer Gegend herrschende Erbrecht, beziehungsweise der eingeführte Vererbungsbrauch, ist unstreitig von Einfluß auf die Lage der Landwirtschaft, indem von ihm die Art der Besitzverteilung und somit die betriebswirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der betreffenden Gegend abhängen. In dieser Hinsicht hat sich im ganzen Gebiete der Wetterau der römische Einfluß erhalten, da sich hier der Vererbungsmodus nach dem sogenannten „gemeinen Recht", d. i. nach dem modernisierten römischen Rechte richtet. Für einige Bezirke innerhalb der Wetterau selbst kommen auch die

Variationen und Partikulargesetze des gemeinen Rechtes, wie das Mainzer Landrecht, das Solms-Laubach'sche Recht, die Solmser Landesordnung mit kurhessischem Recht und andere in Betracht, die jedoch in Bezug auf die Vererbung des Grundbesitzes, nämlich in der Naturalteilung alle übereinstimmen.

Eine geschlossene Hofübergabe an einen der Erben, wie sie das Anerbenrecht vorschreibt, und die in vielen Gegenden Deutschlands auch ohne Zugrundelegung des Anerbenrechts Brauch ist, kommt in der Wetterau nicht vor.

Im allgemeinen pflegen die elterlichen Besitzer eines Gutes zur Aufteilung zu schreiten oder, wie der landläufige Ausdruck sagt, „ihre Sache auseinander zu machen", wenn sie infolge vorgerückten Alters den wirtschaftlichen Anforderungen nicht mehr entsprechen können, oder wenn sich einem ihrer Kinder Gelegenheit zur Heirat bietet.

Die Teilung eines Gutes geschieht etwa folgermaßen:

Zunächst wird eine Zusammenstellung der gesamten Grundstücke angefertigt, die von dem Besitzer selbst, zuweilen auch unter Zuhülfenahme des Ortsvorstandes auf ihren Ertrags- bezw. Geldwert unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden wirtschaftlichen Produktionsfaktoren abgeschätzt werden.

Alsdann erfolgt die Verteilung der Grundstücke auf so viele Zettel, sogenannte „Loszettel," als Erben vorhanden sind und zwar derart, daß die Werte der einzelnen Loszettel, resultierend aus dem Schätzungswert der betreffenden Grundstücke des Loszettels, annähernd gleich sind.

Läßt sich unter gegebenen Verhältnissen eine Gleichstellung der einzelnen Lose nicht erreichen, so wird entweder durch Abfindungssummen oder durch weitere Aufteilung eines zweckentsprechenden Grundstückes diesem Umstande abgeholfen.

Um jede Benachteiligung auszuſchließen, werden die Loszettel unter den Beteiligten ausgeloſt. Alle anderen beweglichen Gegenſtände der Wirtſchaft werden ohne Ausnahme unter die Erben gleichmäßig verteilt. Wohnhaus und Wirtſchaftsgebäude werden gewöhnlich dem älteſten gegen eine Summe, die nach dem Maßſtabe „unter Brüdern" nicht zu hoch veranſchlagt wird, abgetreten. Sind jedoch z. B. Bruder und Schweſtern im Alter ziemlich nahe ſtehend, ſo erhält gewöhnlich das männliche Geſchlecht den Vorzug, um den Familiennamen auf dem Hofe zu erhalten. Die übrigen Geſchwiſter geben, wenn ſie noch ledig ſind, ihren Erbteil gewöhnlich dem Hoferben in Pacht und wirtſchaften mit ihm gemeinſam.

Die Eltern verbleiben meiſtens im Hauſe und ernähren und verpflegen ſich durch den von ihnen ausbedungenen und von allen Kindern zu leiſtenden Ausenthalt, beſtehend aus Naturalien und einer jährlichen, gewöhnlich auf Martini zu zahlenden Summe. Etwa vorhandenes Barvermögen behalten die Eltern meiſtens im Beſitze. Erſt nach ihrem Tod wird es unter die Erben gleichmäßig verteilt.

Leider geht es bei derartigen Güterteilungen ſelten ohne Zank und Hader ab, und Geſchwiſter, die vorher in friedlichem Zuſammenleben harmonierten, werden, wenn es um „Mein und Dein" geht, oft jahrelang entzweit.

Als Beleg für das Geſagte will ich hier einen Erbvertrag, der mir in liebenswürdiger Weiſe von einem Wetterauer Landwirt zur Verfügung geſtellt worden iſt, folgen laſſen:

Übergabsvertrag.

Zwiſchen

A und deſſen Ehefrau B von N als Übergeber einerſeits

und

C und deſſen Ehefrau D von N als Übernehmer andrerſeits.

§ 1.

Es übergeben die beiden ersteren an die beiden letzteren erb- und eigentümlich die nachstehend näher beschriebenen Immobilien:

Gemarkung N.

Flur	No.	qm
I.	171	444 Grabland im Ort
II.	172	256 Hofraite im Ort

nebst allem, was in der Hofraite erd-, wand-, band-, nied-, mauer- und nagelfest ist, nebst dem Waschkessel und dem Kochherd.

§ 2.

Die Überlieferung soll bei der elterlichen Güterteilung geschehen.

§ 3.

Die übergebenen Gegenstände werden den Übernehmern für die Summe von 1500 Mk., schreibe Eintausendfünfhundert Mark, angeschlagen.

§ 4.

Diese Anschlagssumme wird folgendermaßen berichtet:

a. 500 Mk., schreibe fünfhundert Mark, an sich selbst.
b. 500 Mk., schreibe fünfhundert Mark, an die Schwester bei ihrer Verheiratung, bis dahin ohne Zinsen.
c. 500 Mk., schreibe fünfhundert Mark, an den Bruder bei seiner Verheiratung, bis dahin ohne Zinsen.

§ 5.

Sodann haben die Übergeber von den Übernehmern folgende, auf den übergebenen Gegenständen haftende Auszugsleistungen lebenslänglich anzusprechen:

1. Den freien Ein- und Ausgang in der ganzen Hofraite, den alleinigen Gebrauch der unteren Nebenstube, ferner

a. das Recht, den Tag über sich in der unteren Wohnstube aufhalten zu dürfen;

b. das Recht, in der Küche auf dem Herde und im Ofen kochen und den Waschkessel mit gebrauchen zu dürfen;
c. das Recht, die obere Nebenstube allein zu benutzen und in die Oberstube einen Kleiderschrank stellen zu dürfen;
d. das Recht, den vorderen Schweinestall zu benutzen, um ein Schwein darin zu halten, ferner einen Platz im Kuhstall für eine Kuh zu stellen und im Holzschuppen Platz, um ihr Holz aufbewahren zu können, ferner in der Scheune auf das Gerüst ihre Frucht zu tun und in der Scheuertenne dreschen zu dürfen;
e. das Recht, im Keller auf der ganzen linken Seite und auf dem hinteren Teil des Speichers ihre Ausenthaltsfrüchte hinlegen und die Hälfte des Hausgartens benutzen zu dürfen.

Übernehmer haben das Losholz den Übergebern frei aus dem Walde nach Hause zu fahren.

§ 6.

Weiter haben die Übergeber für ihre noch unversorgten Kinder, namentlich X und Y ausbedungen, daß dieselben, solange sie ledig sind, gleiche Rechte anzusprechen haben, wie die Übergeber.

§ 7.

Bis zur vollständigen Erfüllung aller Leistungen bleibt den Übergebern und ihren Erben das Eigentumsrecht an den übergebenen Gegenständen vorbehalten.

§ 8.

Werden die Übergeber krank und bettlägerig, so erhalten sie vollständige Aufwartung und Verpflegung von den Übernehmern.

§ 9.

Würden Übernehmer den festgesetzten Auszug nicht pünktlich leisten, so sollen dieselben auf Anrufen der Übergeber durch das Gericht in schleunigstem Verfahren und mit

Ausschluß aller Einreden zur alsbaldigen gehörigen Fortentrichtung desselben angehalten und etwa rechtlich begründete Einwendungen von jenen nur in besonderem Verfahren geltend gemacht werden.

§ 10.

Wenn von den Übergebern eines verstirbt, so soll das andere den Auszug allein fortbeziehen.

Der Eintrag in das Mutationsverzeichnis soll beschränkt geschehen.

Dessen zur Urkunde wurde dieser Vertrag ausgefertigt, vorgelegt, genehmigt und unterschrieben.

Die Übergeber:	Die Übernehmer:
N	M
N	M

So geschehen A-dorf, den 2. Mai 1893.

In diesem Falle behielten sich die Übergeber folgenden Ausenthalt lebenslänglich vor:

a. Von jedem der drei Losanteile zwei Zentner gute Eßkartoffeln,

b. von jedem der drei Losanteile jährlich 80 Mk., schreibe achtzig Mark, in barem Gelde, und ist dieser Ausenthalt auf Martinitag jeden Jahres an die Übergeber pünktlich zu entrichten. Zur Sicherung des angegebenen Ausenthalts bleibt den Übergebern und deren Erben an den nachbenannten 8 Grundstücken

Flur V. 870, 871, 872, Flur VIII. 299, 300, 302,
Flur IX. 484 und 485

bis zur Erfüllung aller Leistungen das Eigentumsrecht vorbehalten, und sollen diese 8 Grundstücke als „beschränkt", alle übrigen Grundstücke als „nicht beschränkt" den Übernehmern in den Grundbüchern zugeschrieben werden.

Diese Art der Erbteilung ist so tief in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen, daß es die geschlossene Hofübergabe an einen der Erben, wie dies in vielen Gegenden Deutschlands der Fall ist, als das größte Unrecht bezeichnet.[1]

Die naturnotwendige Folge dieser Erbverhältnisse ist die außerordentliche Zersplitterung und Parzellierung des Grundbesitzes. Die mannigfachen betriebswirtschaftlichen Nachteile eines derartigen Streubesitzes hat man durch die allenthalben in der Wetterau vorgenommenen Zusammenlegungen sog. Feldbereinigungen[2] größtenteils beseitigt, und in den wenigen Dörfern der Wetterau, in denen eine derartige segensreiche Einrichtung noch nicht durchgeführt worden, ist man von seiten der intelligenteren Landwirte eifrig bemüht, allerdings nicht ohne mit dem konservativen Charakter der übrigen Bevölkerung in Kollision zu geraten, dem guten Beispiele der Nachbargemeinden nachzukommen.

6. Verschuldungs- und Kreditverhältnisse.

Die Erkenntnis, daß der Notlage der ländlichen Grundbesitzer nicht gesteuert werden kann, wenn man nicht der übermäßigen Verschuldung des Grundbesitzes entgegentritt, wird immer allgemeiner. Leider liegt für den Kreis Friedberg kein diesbezügliches statistisches Material vor. Aus diesem Grunde hatte ich beabsichtigt, die Verschuldungsverhältnisse von einigen Dörfern festzustellen, um einigermaßen ein Bild hiervon zu bekommen. Aber meine diesbezüglichen Bemühungen waren nur in einem Falle von Erfolg begleitet. Das Ergebnis will ich hier folgen lassen:

[1] Auch in Hessen sind nämlich schon früher Gesetze über die Festlegung sogenannter Erbgüter erlassen worden, ohne indessen einen Erfolg zu haben, da die Errichtung derselben dem freien Willen überlassen war und die Bevölkerung einen Gebrauch davon nicht machte.

[2] Das Nähere hierüber bei der Besitzverteilung.

In der Gemeinde N liegen 121 Höfe, von denen 50 oder 41,15 % verschuldet und 71 schuldenfrei sind. Von der Gesamtheit sind überschuldet 9 % oder 22 % der Verschuldeten.

Die Besitzverteilung in diesem Dorfe ist folgende:

Anzahl der Höfe		Davon sind verschuldet	Davon sind überschuldet
von 1—5 Morgen[1]	49	19	9
„ 5—10 „	11	8	0
„ 10—20 „	25	16	2
„ 20—40 „	26	6	0
„ 40—60 „	10	1	0
über 60 „	0	0	0
	121	50	11

Hieraus ist ersichtlich, daß der Kleinbesitz, wie überall in unserem deutschen Vaterlande von der Verschuldung am stärksten betroffen worden ist.

Bei den Verschuldeten (abzüglich der Überschuldeten) schwankte das Verschuldungsprozent (im Verhältnis zum Taxwerte) zwischen 6 und 96 % und betrug im Durchschnitt aller verschuldeten Höfe 47,5 %. Es dürfte nun gewagt erscheinen, diese Verhältnisse für die Wetterau zu verallgemeinern, da es nach meiner persönlichen Erfahrung und nach eingezogenen glaubwürdigen Erkundigungen viele Dörfer in der Wetterau gibt, in denen gesunde Verhältnisse obwalten, und die wirklich kapitalkräftige Bauern aufzuweisen haben.

[1] Unter einem Morgen ist in diesem Falle ein hessischer Morgen = 2000 qm zu verstehen. In einigen Ortschaften wird auch noch nach sogenannten Ortsmorgen gerechnet, die nur 1800 qm groß sind.

Demgegenüber darf man allerdings auch nicht verhehlen, daß in mancher Ortschaft die Verhältnisse noch weit schlimmer liegen, als dies in der oben beschriebenen der Fall ist.

Fragt man nun nach den Ursachen der Verschuldung, so wird man dieselben so ziemlich unter den folgenden Gesichtspunkten zusammenfassen können.

1. Preisverschiebung für landwirtschaftliche Produkte einerseits und Grund und Boden andrerseits;
2. Meliorationen und Bauten;
3. Leichtsinn und Unwirtschaftlichkeit;
4. Erbverhältnisse.

Als Hauptfaktor für die zum Teil bestehende Überschuldung und für die zum Teil vorhandene hohe Verschuldung muß vor allen Dingen die Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse im gesamten Deutschen Reiche innerhalb der letzten 5 Jahrzehnte berücksichtigt werden. Von den 60er Jahren vorigen Jahrhunderts an machte sich eine Steigerung im Preise der landwirtschaftlichen Produkte bemerkbar. Diese Steigerung hatte zur Folge, daß mit dem Ertragswert und zum Teil noch rascher wie dieser auch der Verkehrswert des landwirtschaftlich benutzten Grund und Bodens stieg. An und für sich war diese Erscheinung normal. Als aber nach dem Abschluß der im Jahre 1887 erfolgten Handelsverträge ein bedeutender Preisrückgang in den hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Produkten eintrat, vermochte der Ertrag den oft sehr hohen Kaufswert der landwirtschaftlich benutzten Grundstücke nicht mehr entsprechend zu verzinsen. Die Überschuldung war gegeben. Diese ungünstigen Verhältnisse sind bis heute dieselben geblieben, vielleicht mit dem Unterschiede, daß die Bodenpreise, infolge der Erbverhältnisse, die, wie wir gleich sehen werden, die Wetterauer Landwirte aus wirtschaftlichen Gründen geradezu zum Kauf oder doch wenigstens zur Pacht zwingen,

fortwährend im Steigen begriffen, die Getreidepreise dagegen auf derselben Höhe geblieben sind. Hierzu kommt noch, daß die teure menschliche Arbeit, sowie die in der Entwicklung der technischen Seite des Ackerbaues begründete Vermehrung des toten Inventars das Ausgabekonto des Landwirts bedeutend erhöhen.

Die aus Meliorationen und Bauten entstehenden Schulden sind nicht so schlimmer Natur, denn es wird dadurch auf anderer Seite der Gutswert wieder gehoben.

Bei der einfachen Lebensweise und dem außerordentlichen Fleiße der Wetterauer Bevölkerung gehören wohl leichtsinnige Schulden mit zu den Seltenheiten; dagegen müssen wir den infolge Unwirtschaftlichkeit entstandenen Schulden immerhin schon ein größeres Feld einräumen, da der konservative Charakter unserer Landwirte, namentlich der kleineren, es mit sich bringt, daß man sich nur sehr langsam den wirtschaftlichen Neuerungen anpaßt und auf diese Weise — denn Stillstand bedeutet Rückgang — eventuell eine Verschuldung herbeiführt.

Kommen wir auf das Erbrecht zurück, so scheint es auf den ersten Blick, als ob dies nicht ungünstig auf den Grad der Verschuldung einwirke, da der auf dem Hofe verbleibende Erbe den anderen Geschwistern gegenüber entschieden „ein Voraus" hat, da Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude fast ausschließlich zu niedrig abgeschätzt werden, sodaß die von dem Übernehmer auszuzahlende Abfindungssumme unbedeutend ist. (Siehe Übergabsvertrag.)

Inwieweit nun aber doch das herrschende Erbrecht, wenn auch indirekt, mit zur Verschuldung beiträgt, möge folgendes Beispiel näher beleuchten.

Ein Landwirt, der vier Kinder hat, bewirtschaftet mit zwei Pferden ein Gut von 68 Morgen. Das Erbteil eines jeden Kindes beträgt also 17 Morgen. Der älteste Sohn

verbleibt auf dem Hofe und heiratet eine Frau, deren Erbteil 14 Morgen beträgt. Die jungen Eheleute verfügen also über ein Gut von 31 Morgen. Um nun das Arbeitsvermögen der beiden angenommenen Pferde richtig auszunutzen, wird der neue Besitzer sein Areal von 31 Morgen teils durch Zukauf von Land, teils durch Pacht zu vergrößern suchen.

Dazu kommt noch das gewiß nicht zu verwerfende Streben der sogenannten „jungen Anfänger",[1] das zweifellos eine mächtige Triebfeder für den Erwerbsfleiß unserer Bevölkerung ist, ihren Besitzstand auf die gleiche Höhe zu bringen, wie der elterliche gewesen ist, um ihren Nachkommen ein ähnliches Vermögen hinterlassen zu können, wie sie es von ihren Eltern bekommen haben.

Aus den eben angeführten Gründen ist es denn erklärlich, daß der Landwirt ohne sein Verschulden leicht zu Hypotheken gelangt.

Ohne Zweifel ist die Verschuldung des Grundbesitzes ein großer Hemmschuh für die Fortentwickelung unserer Landwirtschaft, und es ist schon oft auch von seiten des Staates versucht worden, diesem Übel zu steuern. Vor allen Dingen sind geordnete Kreditverhältnisse nötig.

In voller Erkenntnis der wirtschaftlichen und staatserhaltenden Bedeutung der Landwirtschaft hat der hessische Staat am 20. März 1880 eine Landeskulturrentenkasse errichtet, die das Kreditbedürfnis unserer hessischen Landwirte bei Vornahme von Meliorationen in Bezug auf Grund und Boden befriedigt. Der Gesamtbetrag der bis zum Jahre 1887 gewährten Darlehen belief sich für die verhältnismäßig kurze Zeit bereits auf 614715 Mk.

Ferner erleichtern den Realkredit für die Wetterau vorzugsweise die „Landwirtschaftliche Kreditbank" in Frankfurt

[1] Landläufiger Ausdruck für junge, eben selbständig gewordene Eheleute.

und die Landeskreditbank für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt.

Die Landwirtschaftliche Kreditbank, eine von mehreren hessischen Landwirten im Jahre 1872 begründete Aktiengesellschaft, hat zum Gegenstand ihres Unternehmens: „die Gewährung von Hypotheken, sowie den Betrieb von Kredit-, Wechsel- und sonstigen Bankgeschäften mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Geldbedürfnisse der Landwirte". In den Statuten des Institutes ist auch die Gewährung des Personalkredites an Landwirte vorgesehen, jedoch pflegt die Gesellschaft meistens nur den Realkredit gegen hypothekarische Unterlage zu geben. Gegenwärtig trägt sie sich mit dem Gedanken, sich in eine reine Hypothekenbank nach den Bestimmungen des Hypotheken-Bankgesetzes vom 13. Juli 1869 umzuwandeln.

Die Landeskreditkasse, deren jährliche Ausleihungen zirka $1^1/_4$ Million betragen, gibt Landwirten Darlehen unter folgenden Bedingungen:

1. Das Geld muß für landwirtschaftliche Zwecke bestimmt sein, also für Verbesserung und Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebes, insbesondere durch Grunderwerb, Bauten, Anschaffungen von Inventar und Vieh, aber auch behufs Abtragung von Schulden, insbesondere von Hypothek- und Kaufschillingsschulden, Erbherauszahlungen und dergleichen.

2. Der Anleiher muß hypothekarische Sicherheit bieten und zwar mindestens doppelte.

3. Die Hypothek muß eine erste sein.

4. Der Zinsfuß für die zu gewährenden Darlehen beträgt $3^1/_2$ %. Die hinzutretende jährliche Tilgung darf nicht weniger als $^3/_4$ % der ursprünglichen Darlehenssumme betragen.

5. Die vereinbarte Rente ist stets von dem ursprünglichen Darlehen bis zu dessen völligen Heimzahlung zu ent-

richten. Es ist daher auch nach außerordentlichen Teilrückzahlungen auf Darlehen die ursprünglich festgesetzte Rente fortzuzahlen, wodurch eine raschere Tilgung des Darlehns herbeigeführt wird, da die durch die außerordentliche Kapitalrückzahlungen erspart werdenden Zinsen zur Kapitaltilgung verwandt werden.

6. Die Darlehen sind, falls der Schuldner seine Verpflichtungen erfüllt, seitens der Kasse unkündbar; dagegen können die Anleiher außerordentliche Kapitalrückzahlungen, also auch die Zahlung der ganzen Restschuld, jederzeit nach dreimonatlicher Kündigung auf den ersten April oder ersten Oktober vornehmen.

Die Ausleihungen aus der Landeskreditkasse erstrecken sich über das ganze Großherzogtum. Die Wetterauer Landwirte haben ohne Unterschied der Besitzverhältnisse nach Wahrnehmung der Kasse von den Vorteilen, die die Landeskreditkasse bietet, in einem dem Durchschnitt der Beleihung in den übrigen Landesteilen entsprechenden Maße Gebrauch gemacht.

Zur Befriedigung des Personalkredits hat die Einführung der ländlichen Spar- und Darlehenskassen viel beigetragen. Über diese sehr segensreich wirkenden Institute soll in dem Kapitel „Genossenschaftswesen" das Nähere mitgeteilt werden.

---

7. Mobilisierung von Grund und Boden.

Der Verkehr mit Grundstücken ist in einzelnen Teilen der Wetterau ziemlich stark, und namentlich finden im Winter fast in jedem Dorfe mehr oder weniger Versteigerungen von Güterstücken statt.

Die Eigentümlichkeit der Erbverhältnisse läßt es an Kauflustigen nicht fehlen, sodaß ziemlich hohe Bodenpreise gezahlt

werden. Jede Generation geht von neuem auf die Suche nach Grundstücken; denn die schon weiter oben erwähnten „jungen Anfänger" wollen ihren Nachkommen auch etwas „zum Teilen" hinterlassen, und so suchen sie zuzukaufen. Als Kaufpreis für ¼ ha kann man angeben für:

Ackerland	800—2000	Mk.
Gärten	1400—4000	Mk.
Wiesen	1000—2500	Mk.
Weiden	— —	Mk.

In den meisten Fällen bewegen sich die Kaufpreise zwischen den angegebenen Zahlen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß der Preissatz zuweilen nicht unter oder über die Höhe der angeführten Zahlen fällt bezw. steigt. So wurde mir z. B. für eine an der Wetter liegende Wiese von guter Qualität 1,10 Mk. pro qm aus der Hand geboten, die bei einer eventuellen Versteigerung einen noch höheren Preis erzielt hätte. Aus familiären Rücksichten habe ich dieselbe einem meiner Verwandten zu einem niedrigeren Preise überlassen.

Allgemein gültige Durchschnittszahlen anzuführen, dürfte, da bei der Preisbildung zu viele Umstände und bei der Größe des Gebietes auch örtliche Verhältnisse mitspielen, gewagt erscheinen.

Wie die Bodenpreise im Laufe der Jahre gestiegen sind, beweisen die folgenden Angaben. Anfangs der 60er Jahre kostete ¼ ha

Ackerland	520—940	Mk.
Wiesen	750—950	„

Demnach sind die Preise annähernd gestiegen bei

Ackerland um	91,78 %
Wiesen um	105,88 %.

Aus der Versteigerung meiner Güterstücke im Jahre

1900 mögen einige Daten, die ebenfalls die Steigerung der Bodenpreise deutlich zeigen, angeführt sein:

	Hiernach kostete ¼ ha im Jahre
I. Acker am Steinfurther Weg 1586 qm haltend, wurde 1879 angekauft für 581 Mk., verkauft 1900 für 751 Mk.	1879 916 Mk. 1900 1184 „
II. Acker am Wisselsheimer Weg 2438 qm haltend, wurde 1881 angekauft für 710 Mk., verkauft 1900 für 1200 Mk.	1881 728 Mk. 1900 1230 „
III. Acker am Schäder 1731 qm haltend, wurde 1881 angekauft für 444 Mk., . verkauft 1900 für 712 Mk.	1881 641 Mk. 1900 1028 „
IV. Acker am Obertor 319 qm haltend, wurde 1884 angekauft für 56 Mk., ... verkauft 1900 für 300 Mk.	1884 439 Mk. 1900 2351 „

Als Pachtpreise kann man bei ganzen Höhen 20—35 Mk. pro Morgen angeben. Bei einzelnen Grundstücken erhöht sich jedoch dieser Satz. So wurden mir z. B. in Reichelsheim und dessen Umgegend Angaben bis zu 60 Mk. pro Morgen gemacht.

8. Versicherungswesen.

In viel höherem Maße als andere gewerbliche Unternehmungen ist der landwirtschaftliche Betrieb schädigenden Einflüssen der äußeren Natur ausgesetzt, und es ist daher dem landwirtschaftlichen Betrieb der Charakter einer gewissen

Unberechenbarkeit des Erfolges der Produktion aufgeprägt. Für das landwirtschaftliche Gewerbe hat daher die Versicherung, deren Aufgabe es ist, die wirtschaftlichen Folgen von schädigenden Unfällen für den davon Betroffenen unfühlbar, bezw. weniger fühlbar zu machen, offenbar eine erhöhte Bedeutung.

In erster Linie kommt die Viehversicherung in Betracht.

Mit der Entwickelung und Bedeutung der Tierzucht in der Landwirtschaft geht parallel die Bedeutung derselben für die Volkswirtschaft und mit dieser wieder parallel die Notwendigkeit einer guten Viehversicherungsmöglichkeit zum Schutze unserer heimischen Viehzucht. Ein gesundes Viehversicherungswesen ist daher volkswirtschaftlich von der höchsten Wichtigkeit, es kann nicht nur als kräftiges Mittel gegen die Verarmung[1] unserer Landwirte angesehen werden, das gleichzeitig ihre Kreditfähigkeit erhöht, sondern seine segensreiche Wirkung reicht noch weiter, es ist anerkanntermaßen ein mächtiges Hülfsmittel für die Seuchentilgung und eine Aufmunterung und Sicherstellung zur Züchtung wertvoller Haustiere und somit wieder ein Faktor zur Bereicherung des Nationalvermögens und Schaffung der Unabhängigkeit vom Auslande.

Bei meinen Untersuchungen in der Wetterau hinsichtlich der Viehversicherung hat es sich nun herausgestellt, daß die größeren Grundbesitzer ihren Bestand an Rindvieh nicht versichert hatten, weil sie sich nach ihren Aussagen dabei besser stehen.

In der Tat ist dies auch der Fall, wie folgendes Beispiel näher erläutern möge. Nehmen wir an, der durchschnittliche jährliche Verlust bei einer Rindviehherde von 100

[1] Gerade in unserer Gegend ist bei dem vorherrschenden kleinen Besitze nicht selten der Verlust einer Kuh der erste Anknüpfungspunkt für den Wucherer gewesen.

Stück betrage 3—4, so kann der Besitzer einen Verlust noch leicht überwinden, der in einem Jahre, selbst die doppelte Höhe erreicht, wenn ihm Kapitalien[1] hierfür zur Verfügung stehen, die er nicht in seiner Wirtschaft festgelegt hat; er wird einen Ausgleich dafür finden, daß in anderen Jahren der Verlust wieder hinter dem oben angegebenen Durchschnitt zurückbleibt. Der genannte Besitzer wird eine Versicherung gegen diese Verluste nicht suchen, sondern er versichert diesen regelmäßigen Abgang zweckmäßiger Weise bei sich selbst, indem er einen jährlichen Schaden von 3—4 % persönlich trägt.

Der kleine Viehhalter kann, im Gegensatz zu dem größeren Besitzer, den geschilderten naturgemäßen Jahresabgang, wenn er auf seinen aus wenigen Stücken bestehenden Rindviehstand entfällt,[2] nur schwer, vielleicht gar nicht ertragen.

Noch weniger ist dies bei unvorherzusehenden Krankheiten mit tödlichem Ausgang der Fall. Für ihn kann daher nur eine Viehversicherung genügenden Schutz bieten.

Den letzten Ausführungen entsprechend bestehen denn auch in jedem Dorfe der Wetterau ein, in größeren wohl zwei Rindviehversicherungsvereine, denen fast ausnahmslos alle Viehbesitzer in der Gemeinde angehören. Die Statuten der Vereine sind, da sie alle den gleichen Zweck verfolgen, übereinstimmend, von geringen Modifikationen abgesehen. Die Anstalten beruhen auf Gegenseitigkeit. Die Teilnehmer verpflichten sich, die zu leistende Vergütungssumme, die Kosten der Verwaltung und sonstige zufällige Ausgaben gemeinschaftlich zu tragen, sodaß das Gesamtbedürfnis auf die versicherte

[1] Bei Gutspächtern, die in den meisten Fällen noch mehr genötigt sind als Gutsbesitzer, über die Erhaltung ihres Kredites sorgfältig zu wachen, dürfte daher wohl ein größeres Bedürfnis nach Versicherung vorhanden sein.

[2] z. B.: Ein Besitzer hat 12 Stück Vieh. Nach dem obigen Prozentsatz würde er also 0,48 Kühe in einem Jahre, d. h. also alle 2 Jahre eine Kuh verlieren.

Summe ausgeschlagen und von den einzelnen Versicherten erhoben wird. Die Taxatoren müssen alle Vierteljahr das Vieh regelmäßig taxieren. Alle neuen Aufnahmen, die bei dem Rundgange geschehen, müssen von denselben unentgeltlich gemacht werden. Bei vorkommenden Verlusten wird der Taxationswert auf die Teilnehmer repartiert, erhoben und dem von dem Unfall betroffenen Mitglied ausgezahlt. Wird ein versichertes Tier in noch lebendem Zustande nach Beschluß des Vorstandes und Ausschusses für unbrauchbar erkannt, ohne daß der Tod die unmittelbare Folge davon ist, so wird seine Verwertung von Vorstand und Ausschuß angeordnet. Der Erlös fließt in die Kasse und wird der zu leistenden Entschädigung gutgeschrieben.

Hinsichtlich der Pferdeversicherungen von denen für unser Gebiet zu nennen sind: Der Pferdeversicherungsverein für Friedberg und Umgegend, zu Butzbach, Assenheim, Reichelsheim, Echzell, Hungen und Lich und an denen auch infolge des für das Pferdematerial angelegten hohen Kapitals die Großgrundbesitzer beteiligt sind, bestehen ähnliche Verhältnisse.

Die Versicherung beruht ebenfalls auf Gegenseitigkeit, und die Mitglieder der Vereine garantieren sich in vorkommenden Schadenfällen $^3/_4$ des versicherten Wertes.

An die Kasse des Vereins sind halbjährliche oder vierteljährliche Beiträge zu entrichten, die sich nach der Höhe der versicherten Summe richten.

Bezüglich der Schweine bestehen, von der Schlachtviehversicherung abgesehen, keine Versicherungsinstitute.

Infolge des zunehmenden Verkehrs in Schlachttieren und der strengen Handhabung der Fleischbeschau ist den eben genannten Versicherungsinstituten noch die Schlachtviehversicherung zur Seite getreten, die den Verkäufer von Schlachtvieh nach der Überlieferung an den Käufer aller Verant-

wortlichkeit enthebt. Von dieser Einrichtung machen jedoch nur größere Besitzer Gebrauch, da die kleineren ihr Mastvieh meistens an Zwischenhändler verkaufen.

Was nun die Hagelversicherung anbelangt, so sind dieser wohl die meisten unserer Landwirte, größere sowohl als auch kleinere, beigetreten. Die bei den klimatischen Verhältnissen angeführte Statistik über Hagelschäden läßt die Notwendigkeit einer derartigen Vorsichtsmaßregel deutlich genug erkennen.

Als Versicherungsinstitute kommen für die Wetterau die „Norddeutsche", die „Berliner", die „Magdeburger" Hagelversicherungsgesellschaft und die „Patria" in Betracht.

Gegen Feuersgefahr sind alle Landwirte sowohl hinsichtlich des Mobiliars als auch des Immobiliars versichert. In die Lebensversicherung haben sich bislang im allgemeinen nur größere Landwirte aufnehmen lassen, da es bis jetzt noch nicht gelungen ist, kleinere Besitzer von dem Wesen, dem Zwecke und der Bedeutung dieser Einrichtung zu überzeugen, und die Höhe der zu zahlenden Prämien vielfach abschreckend wirkt. Zu nennen wären hier: die „Concordia" Köln, „Janus" Hamburg, ferner die Lebensversicherungsgesellschaft in Magdeburg und die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Vollständigkeit halber seien die infolge der sozialen Gesetzgebung eingeführten Versicherungen, wie die Kranken- und Unfallversicherung und die Invaliditäts- und Altersversicherung erwähnt, die, wie überall in unserem deutschen Vaterlande, auch in der Wetterau segensreiche Früchte gezeitigt haben.

9. Genossenschaftswesen.

„Vereinter Kraft gar leicht gelingt, was einer nicht zu stande bringt," ist der Grundsatz der ländlichen Genossenschaften, die es sich zur Aufgabe machen, den wuchernden Zwischenhandel zu beseitigen und den Bauer selbst zum Kaufmann zu machen und auf diese Art dem Landwirte die Möglichkeit bieten, aus sich selbst für sich zu arbeiten.

Die größte Verbreitung haben die Kreditgenossenschaften, deren im Kreise Friedberg nicht weniger als 49 bestehen.

Der Übergang aus der Naturalwirtschaft in die Geld- und Kreditwirtschaft, die moderne Entwickelung unserer Landwirtschaft im vorigen Jahrhundert überhaupt, erforderte von jedem rationell wirtschaftenden Landwirt eine Vermehrung des Betriebskapitals. Hessen hatte ja Kreditanstalten genug, aber sie waren für den weit entfernt wohnenden Landwirt schlecht zu erreichen. Was halfen sie wohl auch, wenn sie in der Hauptsache von denen benutzt wurden, die mit dem da erborgten Gelde den Landwirt bewucherten?[1]

Solche Anlässe hatte die Errichtung der ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine zur Folge, — erfreulicherweise ist Hessen in dieser Beziehung allen deutschen Ländern vorangegangen — von denen der Nationalökonom von der Goltz sagt: „Es gibt keine auf Freiwilligkeit beruhende Institution, welche in dem letzten Menschenalter auch nur annähernd einen so umfassenden und vorteilhaften Einfluß auf die bäuerliche Bevölkerung ausgeübt hätte, als gerade die Darlehnskassenvereine."

Die Hauptvorzüge dieser segensreichen Geldinstitute bestehen einmal darin, daß sie dem einzelnen Landwirt die Vorteile des Großkapitals vermitteln, ferner, daß sie den

[1] Gerade in Hessen hat der Wucher am schlimmsten gehaust, und von ihm wissen alle unsere hessischen Dörfer, mögen sie nun in der Ebene oder im Gebirge liegen, zu erzählen.

Kredit auf längere Zeit, wie ihn die landwirtschaftliche Produktion ihrer Natur nach, entgegen der gewerblichen und industriellen, verlangt, gewähren.

Auch die andere Forderung, die das landwirtschaftliche Kreditbedürfnis stellen muß, daß nämlich Schwankungen des geringen Zinsfußes nach Möglichkeit vermieden werden, ist in diesen Kassen gleichfalls erfüllt. Endlich ist durch die örtliche Stationierung die Kreditanstalt jedem Landwirt leicht zugänglich gemacht.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer derartigen Kasse beläuft sich in der Wetterau auf 114 und die Zahl der Landwirte, die z. B. im Kreise Friedberg Kreditvereinen angehören, beträgt ca. 5500.

In der folgenden Tabelle führe ich den Geschäftsbericht aller Kreditgenossenschaften für 1901 im Kreise Friedberg an, die dem Verbande der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften angehören, da hieraus alles Nähere über die Kreditgenossenschaften in der Wetterau ersichtlich ist.

Sitz der Genossenschaft	Gründungsjahr	Mitgliederzahl Ende 1900	Summe der Aktiva Ende 1900	Summe der Passiva Ende 1900	Ausstände bei Genossen in laufender Rechnung Ende 1900	Ausstände bei Genossen, auf feste Zeit gegebene Darlehen Ende 1900	Ausstände bei Genossen in laufender Rechnung Ende 1900	Geschäftliche Einlagen der Genossenschaft Ende 1900	Spareinlagen bei der Genossenschaft Ende 1900	Reservefonds u. Betriebsrücklagen Ende 1900	Geschäftsguthaben der Genossenschaft Ende 1900	Gesamtumsatz (Einnahme und Ausgabe zusammen)	Gezahlte Gelder in laufender Rechnung ausgeglichen	Summe der in 1900 an die Genossen auf feste Zeit gegebenen Darlehen	Summe der in 1900 von den Genossen in laufender Rechnung eingezahlten Gelder	Summe der in 1900 von den Genossen tilgungsweise zurückgezahlten Darl.	Summe der in 1900 von den Genossen geleistet. Rückzahlungen	Summe der in 1900 eingezahlt. Spareinlagen	Verwaltungskosten in 1900
			M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Dorheim	1874	75	50731	50185	22978	10961	183	44275	1972	3749	55945	3916	2884	4580	1837	17023	270
Gambach	1874	192	220550	219294	—	182825	—	194462	5682	19950	138124	—	32177	—	23090	24625	467
Griedel	1893	107	66451	66350	40369	21966	10812	50378	919	3960	120150	38178	13865	27353	8502	18735	252
Gr.-Karben	1893	108	225292	225024	—	202110	—	183711	4040	5450	214733	—	26060	—	21323	61716	1536
Harheim	1862	137	147261	146356	28588	99348	—	134895	7315	4146	105439	—	28131	—	16428	30875	627
Hochweisel	1879	54	206461	205352	—	129561	—	194320	5632	5400	219518	—	56524	—	42939	35550	564
Bad-Nauhm.	1875	162	119482	118318	86081	26866	20608	85321	4308	8081	151442	21026	4990	9738	1354	44337	680
N.-Erlenbach	1880	26	90045	89004	5907	78248	—	84653	1551	21800	133169	13097	10223	12090	4481	39883	936
N.-Weisel	1880	208	517673	513888	90473	352012	15800	427081	11038	41600	440372	58465	35981	38250	26548	112908	1209
Ober-Mörlen	1890	126	283111	281745	15486	222961	1178	269668	6073	4728	261039	2675	41839	6140	38808	64957	550
Ob.-Rosbach	1874	158	205197	204181	—	196016	—	195206	2738	6192	212147	—	60058	—	33442	59614	632
Okarben	1899	41	34027	34120	—	30286	58	9545	270	1885	102370	1137	33368	739	5346	14163	276
Petterweil	1872	26	15285	15266	—	12723	—	14874	130	160	20674	—	1700	—	1793	6461	173
Rendel	1899	142	247653	246378	—	231323	—	230458	4132	6413	265827	—	47816	—	26093	68273	697
Rockenberg	1884	69	69040	68852	10385	55764	—	62709	953	2709	75527	4717	13968	1045	17800	16373	493
Rodh. v. d. H.	1869	248	293896	293830	—	190012	—	282763	3656	7411	310409	—	52386	—	39212	67543	931
Steinfurth	1867	93	422878	420942	60304	172989	61730	331640	18980	8348	591826	117853	12597	118628	17546	96761	2218
Vilbel	1889	81	412118	466667	125634	287334	3102	422997	5706	14260	979994	142275	37110	91486	63756	175409	2390

Was das Molkereiweſen anlangt, ſo iſt dies in der beſten Entwickelung begriffen, und es dürfte in der Folgezeit nicht ausgeſchloſſen ſein, daß zu den 3 im Kreiſe Friedberg beſtehenden Genoſſenſchaften noch einige hinzukommen, ſodaß ſchließlich alle Dörfer der Wetterau von den Vorteilen derartiger Einrichtungen Gebrauch machen können.

Faſt alle größeren Betriebe ſetzen ihre Milch direkt nach Frankfurt und andere naheliegende Städte ab, wobei ſie für das kg 13—14 Pfg., bei literweiſen Vertrieb 16—18 Pfg. erhalten, ſodaß für ſie kein Grund vorhanden iſt, einer Molkerei beizutreten. Dagegen iſt für den Kleinbeſitz die Exiſtenz der Molkereien von ungeheuerem Vorteil, da bei dem altdeutſchen Aufrahmverfahren und dem Selbſtbuttern, wie es noch teilweiſe in der Wetterau Brauch iſt, von einer ökonomiſchen Ausbeute der Milch keine Rede ſein kann. (Siehe meine Verſuche unter Viehzucht.) Wie die hohe Anzahl der Mitglieder beweiſt, haben das auch viele unſerer Landwirte erkannt, und es iſt ſehr zu wünſchen, daß die anderen, die noch ſo ſehr am Altväteriſchen hängen, auch bald zu der Erkenntnis gelangen und auch ihnen die Vorteile des Genoſſenſchaftsweſen zu gute kommen. Zur näheren Orientierung über den Genoſſenſchaftsbetrieb in der Wetterau habe ich in der folgenden Tabelle das Geſchäftsmaterial für 1901 der für die Wetterau in Betracht kommenden Molkereigenoſſenſchaften zuſammengeſtellt.

Firma der Genossenschaften	Datum der Gründung	Mitglieder 31. 12. 01.	Umsatz für 1901 und zwar nur die Einnahme	Bilanz pro 31. Dez. 1901.			Von dem Gewinne kamen		zur Betriebsrücklage	zur Schuldabtragung
				Aktiva	Passiva	Mithin Gewinn	zur Verteilung	zum Reservefonds.		
			M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
1. Molk.-Genossensch. Ostheim-N.-Weisel	30/8. 96	453	265148,76	79442,59	61128,31	18314,28	12930,98	1831,43	1831,43	—
2. Molkereigenossenschaft Echzell.	21/1. 95	340	159975,67	74982,51	57861,72	17120,72	14274,00	500	500	500
3. Molkereigenossenschaft Reichelsheim in der Wetterau.	16./2. 92	343	175732	103667,34	87311,42	16355,92	12452,56	1707,31	1107,31	—
4. Molkereigenossenschaft Wetterau Nieder-Wöllstadt.	11./3. 1900	79	156236,55	78637,68	76650,33	1987,35	—	1987,35	—	—

zur Verzinsung des Geschäfts-Guthabens	zum Vortrag auf neue Rechnung	Reservefonds 31. 12. 01.	Eingelieferte Milch	Einnahme für Produkte	Geschäftskosten für 1 kg Milch incl. Zinsen und Abschreibungen	Höhe des Geschäftsanteils	Höhe des Eintrittsgeldes
M.	M.		kg	M.	₰	M.	M.
1. 709,52	1012,22	4697,00	1847284	306059	1,82	50	25
2. 685,20	1661,57	8804,00	1784290,5	224072,74	1,3	500	40
3. 717,22	362,86	15795,03	1783220	175732,00	1,5	500	25
4. —	—	2306,89	1337573	180447,30	1,2	100	100

Die Gesamtzahl der Molkereigenossen betrug im Jahre 1901 1215, die verarbeitete Milchmenge 6752367,5 kg. Zur Herstellung von 1 Pfd. Butter wurden im Durchschnitt des Jahres 1901 verbraucht, in

Ostheim . . . 11,63 kg Milch,
Echzell . . . 11,50 „ „
Reichelsheim . 11,55 „ „
Niederwöllstadt[1] 12,11 „ „

Der Fettgehalt der Milch betrug 1901 in durchschnittlich

Ostheim . . 3,75 %
Echzell . . . 3,73 %
Reichelsheim . 3,75 %
Niederwöllstadt 3,55 %

Einen merklichen Unterschied im Fettgehalt der Milch zur Winter- und Sommerzeit ist bei allen Molkereien nicht zu konstatieren gewesen. Dies erklärt sich wohl daraus, daß die Bezahlung der Milch bei festgesetztem Grundpreis nach Fettprozenten eine stete und gleichmäßige Anwendung von Kraftfuttermitteln während des ganzen Jahres zur Folge hat. In den Monaten Mai, Juni, Juli, in denen das Grünfutter in vollem zum Verfüttern kommt, steigt das Milchquantum bedeutend.

Pro kg Milch wurden im Jahresdurchschnitt bezahlt in

Ostheim . . 10,5 Pfg.
Echzell . . . 11,5 Pfg.
Reichelsheim . 10,5 Pfg.
Niederwöllstadt 11,4 Pfg.

bei Rückgabe der Magermilch zu 3 Pfg. pro kg.

[1] Der geringe Fettgehalt der in der Molkerei „Wetterau" zu Nieder-Wöllstadt eingelieferten Milch erklärt sich aus dem Umstande, daß unter den Genossen viele größere Landwirte sind, deren Milchkühe größtenteils aus Friesenkühen bestehen, die ja bekanntlich nur einen durchschnittlichen Fettgehalt von 3% aufweisen.

Dieser Preis resultiert bei allen Anstalten aus einem Grundpreis von 3 Pfg. pro kg Milch und einem Preis von 2 Pfg. für jedes Fettprozent.

Aus der folgenden Tabelle ist der Entwickelungsgang der Molkerei Ostheim zu ersehen.

Molkerei Ostheim-Niederweisel.

Jahr	Anzahl der Genossen	Eingelieferte Milch	Gewinn Mk.
1896	152	118394	865,52
1897	267	944413	2088,99
1898	331	1472675	6893,18
1899	360	1699843	8415,29
1900	390	1828462	13075,66
1901	453	1847284	18314,28
1902	—	—	—

Der gemeinschaftliche Bezug von Kunstdünger und Kraftfuttermitteln steigert sich immer mehr. Auf genossenschaftlichem Wege besorgen dies die Konsumvereine, deren wir gegenwärtig 17 im Kreise Friedberg haben. Ferner bestehen fast in jedem Orte ein oder zwei sogenannte Bauernvereine, die als freie Vereinigung mehrerer Landwirte ebenfalls einen billigeren Bezug von Futter- und Düngemittel erstreben.

Die vier folgenden, dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften für das Großherzogtum Hessen angehörigen Konsumvereine hatten im Jahre 1900 folgenden Umsatz.

Sitz der Genossenschaft	Gründungsjahr	Mitgliederzahl Ende 1900	Summe der Aktiva Ende 1900	Summe der Passiva Ende 1900	Reservefonds und Betriebsrücklagen Ende 1900	Geschäftsguthaben der Genossen Ende 1900	Wert der Warenbezüge in 1900	Menge der in 1900 bezogenen Düngemittel	Menge der in 1900 bezogenen Futtermittel	Menge der in 1900 bezogenen Sämereien	Verwaltungskosten	Buchwert des Besitzes
			ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	Zentner.	Zentner.	Zentner.	ℳ	ℳ
N.-Eschbach	1879	16	2542	2614	979	—	18037	750	1952	15	192	1812
Reichelsheim i. d. Wetterau	1899	42	180	103	21	82	3073	1162	—	—	83	36
Rodhm. v. d. H.	1884	112	7997	7717	696	55	23619	1042	900	22	602	—
Weckesheim	1887	36	1307	1305	10	241	3224	946	—	—	60	36

Der Weckesheimer Konsumverein, der 1887 gegründet wurde, hat bis 1902 folgenden Bezug aufzuweisen:

	1888 Zentner	1893 Zentner	1898 Zentner	1901 Zentner
a) Futterartikel.				
Maisschrot . .	—	—	—	52
Malzkeime . .	—	—	—	100
b) Düngemittel.				
Chilisalpeter . .	50	70	117	93
Superphosphat .	50	70	80	73
Thomasschlacke .	200	200	210	390
Kainit	100	200	200	265
c) Sämereien.				
Saatkartoffeln .	—	100	—	100
d) Sonstiges.				
Kohlen . . .	400	500	600	720

Dem Vereine gehören gegenwärtig 36 Mitglieder an, von denen 32 5—7 ha und 4 20—25 ha besitzen.

Ein gemeinschaftlicher Absatz landwirtschaftlicher Produkte findet bislang nur in geringem Maße statt.

Mit der Kornhausgenossenschaft in Grünberg ist für die Provinz Oberhessen der Anfang gemacht, und es steht zu erwarten, daß ihr weitere landwirtschaftliche Verkaufsgenossenschaften folgen, wenn auch noch viele kleinere Landwirte meinen, ohne den Hebräer, namentlich beim Kuhhandel, nicht fertig werden zu können.

Die Genossenschaften der Wetterau gehören verschiedenen Verbänden an, und zwar ein Teil dem Verbande der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Darmstadt),[1] ein zweiter

[1] Der Verband der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften ist im Jahre 1890 durch den Zusammenschluß des Verbandes der hessischen landwirtschaftlichen Konsumvereine, der hessischen landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften und der hessischen Molkereigenossenschaften entstanden.

Teil dem Verbande ländlicher Genossenschaften Reifeisen'scher Organisation und der dritte und geringste Teil dem Schultze-Delitz'schen Verbande.

---

10. Landwirtschaftliches Vereins- und Bildungswesen.

Das landwirtschaftliche Vereinsleben, das die Landwirte unter sich in nähere Beziehung und einen regeren Austausch der Erfahrungen und Meinungen auf landwirtschaftlichem Gebiete mit sich bringt, ist in unserer Gegend, was die örtliche Organisation anbelangt, nur sehr gering entwickelt. Der Grund für das Fehlen der einzelnen kleineren Vereine ist in dem Mangel geeigneter Führer zu suchen, die es verstehen, das Interesse der vorwiegend kleineren Landwirte an derartigen Vereinigungen wach zu rufen und zu erhalten.

Umsomehr entfaltet dagegen der landwirtschaftliche Bezirksverein für den Kreis Friedberg mit 410 Mitgliedern eine umfassende und rege Tätigkeit, die von den schönsten Erfolgen begleitet ist. Die Aufgaben des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Friedberg bestehen in der Untersuchung des jeweiligen Zustandes der Landwirtschaft innerhalb des Vereinsbezirks, in der Klarlegung ihrer Gebrechen und Mängel, in Erwägung der Mittel und Wege, welche letzteren abzuhelfen geeignet sind und in dem Streben, das als zweckmäßig Erkannte auch zu verwirklichen.

In ähnlicher Weise arbeitet der Zuchtverein für Simmentaler Vieh, der 320 Mitglieder zählt. Bei den Stall- und öffentlichen Schauen sucht er durch Verteilung von Prämien und Anerkennungen das züchterische Interesse der Bevölkerung zu heben. Auch an den von den Städten Friedberg, Butzbach und Vilbel abgehaltenen Viehmärkten, die mit Prämiierungen von aufgetriebenem Vieh verbunden sind, bekundet der Verein eine wirksame Tätigkeit, in dem er der betreffenden Prämiie-

rungskommission Unterstützungsgelder überweist, jedoch nur, wenn dieselbe von ihm gewählt ist, bezw. seine Interessen vertritt. Ein ferneres Streben des Vereins läuft darauf hinaus, besondere Zuchtviehmärkte einzurichten. Ohne Zweifel würde deren Einführung als ein bedeutender Fortschritt zu bezeichnen sein, indem derartige Märkte eine schnellere und allgemeinere Verbreitung der Simmentaler Rasse zur Folge hätten.

Über den Obstbau- und Geflügelzuchtverein wird in den entsprechenden Kapiteln das Nähere mitgeteilt werden.

Für die Ausbildung junger Landwirte sorgt in hervorragender Weise die landwirtschaftliche Winter- und Obstbauschule zu Friedberg, die im Jahre 1855 durch Dr. Henkelmann in Echzell errichtet und 1861 durch ihren Gründer nach Friedberg verlegt wurde.

Die Frequenz der Anstalt ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

1871/72	27	Schüler	1887/88	20	Schüler
72/73	45	„	88/89	14	„
73/74	29	„	89/90	18	„
74/75	19	„	90/91	30	„
75/76	34	„	91/92	33	„
76/77	25	„	92/93	31	„
77/78	23	„	93/94	28	„
78/79	21	„	94/95	?	„
79/80	19	„	95/96	40	„
80/81	19	„	96/97	41	„
81/82	27	„	97/98	40	„
82/83	24	„	98/99	41	„
83/84	28	„	99/1900	39	„
84/85	20	„	1900/01	35	„
85/86	16	„	01/02	50	„
86/87	17	„			

Die Einrichtung der Schule ist eine klassische. In semestralem Lehrgange (Unterklasse, Oberklasse) werden folgende Lehrfächer vorgetragen:

A. Landwirtschaftliche Abteilung.

Lehrer	Lehrauftrag	Wöchentliche Stundenzahl
Direktor Dr. von Peter.	Angewandte Naturwissenschaft, landwirtschaftliche Produktionslehre, Wirtschaftslehre.	16
Prof. Reichelt.	Naturwissenschaft und Obstbau.	21
Lehrer Ringshausen.	Realien, Buchführung und Planzeichnen (Arbeitsstunden)	27 4
Hilfslehrer.		
Kreistierarzt Zinßer.	Tierzucht, Tierpflege, Tierheilkunde.	3
Fachlehrer John.	Praktische Unterweisungen im Obstbau.	4
Ingenieur Pick.	Landwirtschaftliche Maschinenkunde.	1

B. Obstbauabteilung.

Direktor Dr. von Peter.	Angewandte Naturwissenschaft und allgemeine Wirtschaftslehre. (Unterricht u. Uebung.)	12
Prof. Reichelt.	Naturwissenschaft und Obstbau.	24
Lehrer Ringshausen.	Realien und Buchführung, Feldmessen. (Unterricht u. Uebung.)	12
Fachlehrer John.	Obst- und Gemüsebau. (Unterricht u. Uebung.)	3

Von den Lehrern der Anstalt werden jährlich zahlreiche Vorträge in den Dörfern der Wetterau gehalten, um auf diese Weise belehrend auf die gesamte landwirtschaftliche Bevölkerung einzuwirken. Von äußerst lehrreichem Einflusse sind ferner die in einzelnen Gemarkungen von der Anstalt und der landwirtschaftlichen Versuchsstation Darmstadt gemeinsam ausgeführten Düngungsversuche, an denen die Bevölkerung regen Anteil nimmt.

An der Anstalt werden ferner neben dem Lehrgang im Obstbau noch Kurse für Baumwärter, Obstweinproduzenten, Geistliche, Lehrer und sonstige Freunde des Obstbaues abgehalten, und für Frauen und Mädchen Obstverwertungskurse, die sich infolge des ausgedehnten Obstbaues unseres Gaues eines starken Zuspruchs erfreuen.

Den Landwirtstöchtern ist in der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule zu Lindheim, die im Jahre 1889 durch den landwirtschaftlichen Verein für die Provinz Oberhessen gegründet wurde, Gelegenheit geboten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die zur Führung einer wohlgeordneten, einfachen, bürgerlichen Haushaltung erforderlich sind. Es finden jährlich zwei Unterrichtskurse von je 5 monatlicher Dauer statt. Hierin erhalten die Mädchen Unterricht und praktische Anleitung im Kochen, im Konservieren von Nahrungsmitteln, im Backen, im Waschen, in der Behandlung der Wäsche und Kleidung, im Bügeln und Putzen.

Hieran schließen sich an Molkereiwesen (Behandlung der aus dem Orte Lindheim bezogenen Milch und Bereitung von Butter und Käse in der in dem Anstaltsgebäude eingerichteten, kleinwirtschaftlichen Molkerei), Bestellung und Ausnutzung des Gemüsegartens, sowie Zucht und Pflege des Geflügels. Gründliche Unterweisung erfolgt ferner in der Fertigung sämtlicher weiblicher Handarbeiten, ebenso in den Fort-

bildungsfächern, nämlich im Rechnen, in der Abfassung von Aufsätzen und Briefen, in der Buchführung und in den Anfangsgründen der Gesundheits- und Krankenpflege.

Die Zahl der Zöglinge beträgt durchschnittlich 25. Als Pensionspreis sind 20 Mark bei dem Eintritte und pro Tag 1 Mark in Monatsraten praenumerando am 1. jeden Monats zu zahlen.

Die unmittelbare Leitung der Anstalt ist einer Vorsteherin (Hausmutter) und einer Assistentin (Industrielehrerin) übertragen. Außerdem erteilen Unterricht: der Großherzogliche Kreisarzt zu Büdingen, ein Landwirtschaftslehrer, ein Volksschullehrer und der Kreis-Obstbautechniker.

III. Der landwirtschaftliche Betrieb.

1. Statistik der Bodennutzung.

Über die Benutzungsart von Grund und Boden gibt die Statistik folgendes an.

Kulturart	1883		1893		1900	
	Größe in ha	Prozent der Gesamtfläche	Größe in ha	Prozent der Gesamtfläche	Größe in ha	Prozent der Gesamtfläche
Acker- u. Gartenland	37286,6	64,17	37621,7	64,29	37192,7	64,14
Wiesen	5364,5	9,23	5446,1	9,31	5370,6	9,26
Weiden u. Hutungen	230,6	0,39	85,6	0,14	142,8	0,24
Öd- und Unland[1] .	115,3	0,20	670,4	1,14	399,9	0,69
Weinberge	4,1	0,01	5,6	0,01	5,6	0,01
Forsten u. Holzungen	13003,9	22,38	13020,0	22,24	12895,7	22,23
Haus- u Hofräume	358,7	0,62	399,6	0,68	381,9	0,66
Wegeland, Gewässer	1744,2	3,00	1281,2	2,19	1604,6	2,77
Gesamtfläche	58107,9	100	58530,2	100	57993,8	100

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich:

1. Das gesamte Kreisareal von 57993,8 ha hat sich seit 1883 um 14,1 ha verringert.

2. Die gesamte landwirtschaftlich nutzbare Fläche (Acker- und Gartenland, Wiesen, Weiden und Hutungen) hat von 1883—1900 um ein geringes abgenommen.

[1] Im Jahre 1883 sind Wiesen, Hutungen, Öd- und Unland zusammengefaßt worden, woraus dieser Zahlenunterschied im Vergleich zu den anderen Jahren zu erklären ist.

1883 betrug die landwirtschaftlich nutzbare Fläche 73,79 % der Gesamtfläche; 1900 betrug die landwirtschaftlich nutzbare Fläche 73,63 % der Gesamtfläche, also 0,16 % weniger.

a. Ackerland und Gärten nahmen im Jahre 1900 64,13 % des Gesamtareals ein; dies sind nur 0,04 % weniger als im Jahre 1883.

Im Jahre 1893 war dieselbe jedoch gegen 1883 um 0,12 % und gegen 1900 um 0,16 % größer.

b. Die Wiesenfläche hat seit 1883 eine kleine Steigerung, nämlich um 0,03 % erfahren.

Im Jahre 1900 ist dieselbe jedoch um 0,04 % geringer als 1893.

Wegen der Verschiedenartigkeit der Erhebungen über Weiden und Hutungen, Öd- und Unland ist nur ein Vergleich von 1893 und 1900 zulässig.

c. Die Fläche der Weiden und Hutungen ist in diesem Zeitraum um 0,10 % gestiegen.

3. Das Öd- und Unland zeigt von 1893—1900 eine Abnahme von 0,45 %.

4. Der von den Forsten eingenommene Flächenraum hat sich seit 1883 um 0,04 % vermindert, seit 1893 dagegen nur um 0,01 %.

5. Das Areal der Haus- und Hofräume hat seit 1883 eine Steigerung um 0,03 % erfahren, ist dagegen im Vergleich zum Jahre 1893 um 0,03 % zurückgegangen.

6. Der Umfang der Wege und Gewässer hat von 1883 bis 1893 eine Verminderung von 0,81 %, von 1893—1900 dagegen eine Steigerung von 0,58 % erfahren.

Da anzunehmen ist, daß die vom Gewässer eingenommene Fläche ungefähr die gleiche geblieben ist, so würde die Verschiebung ausschließlich auf das Wegeareal kommen, was ja auch infolge der zahlreich vorgenommenen Feldbereinigungen im Kreise Friedberg leicht erklärlich ist.

Nach den amtlichen Erhebungen über die landwirtschaftliche Bodenbenutzung ergibt sich folgendes Bild bezüglich der Benutzung des Ackerlandes und des Verhältnisses von Ackerland und Wiesen zur Gesamtfläche.

Es wurden angebaut:

Anbauart	1883 ha	1893 ha	1900 ha
Weizen	8175,4	8286,7	7565,8
Roggen (Korn) . .	3220,9	3193,4	3136,8
Gerste	5064,1	4475,6	3037,6
Hafer	5016,6	5700,5	6204,9
Buchweizen	—	1,0	0,4
Halmgetreide überhaupt	21477,0	21657,2	19945,5
Hülsenfrüchte . . .	1180,9	1400,1	1119,3
Hackfrüchte	9814,5	11319,6	11042,8
Handelsgewächse . .	111,3	54,3	36,3
Brache	207,5	92,6	40,2
Dem Fruchtbau dienen überhaupt	32791,2	34523,8	32184,1
Futterpflanzen und Wiesen	8893,6	8128,5	8246,2
Weinberge	4,1	5,6	5,6
Summe Acker und Wiesenfläche	41688,9	42657,9	40435,9
"	71,74% der Gesamtfläche.	72,88% der Gesamtfläche.	70% der Gesamtfläche.

Rechnen wir die in umstehender Tabelle angegebenen Zahlen in Prozente um, so ergeben sich folgende Werte:

Anbauart	1883	1893		1900	
	Angebaut in % der gesamten Acker- und Wiesenfläche	Angebaut in % der gesamten Acker- und Wiesenfläche	% Zu- oder Abnahme im Verhältnis zur gesamten Acker- und Wiesenfläche gegen 1883	Angebaut in % der gesamten Acker- und Wiesenfläche	% Zu- oder Abnahme im Verhältnis der gesamten Acker- und Wiesenfläche gegen 1893
Weizen . . .	19,61	19,43	—0,18	18,75	—0,68
Roggen . . .	7,73	7,49	—0,23	7,75	+0,26
Gerste	12,15	10,50	—1,65	7,51	—2,99
Hafer	12,03	13,37	+1,34	15,35	+1,98
Buchweizen . .	—	0,002	+0,002	0,001	—0,001
Halmgetreide überhaupt	51,52	50,79	—0,72	49,36	—1,44
Hülsenfrüchte .	2,83	3,28	+0,45	2,77	—0,51
Hackfrüchte . .	23,54	26,06	+ 2,52	27,30	+1,24
Handelsgewächse	0,27	0,12	—0,15	0,08	—0,04
Brache . . .	0,50	0,22	—0,28	0,09	—0,13
Dem Fruchtbau dienen überhaupt	78,66	80,94	+ 1,82	79,60	—0,88
Futterpflanzen und Wiesen	21,33	19,05	—2,28	20,39	+1,34
Weinberge . .	0,01	0,01	±0	0,01	±0
Summe Ackerland und Wiesenfläche	100%	100%		100%	

Den beiden vorstehenden Tabellen können wir u. a. folgendes entnehmen.

1. Die Acker- und Wiesenfläche nahm ein:

1883: 41688,9 ha = 71,74 % der Gesamtfläche
1893: 42657,9 ha = 72,88 % „ „
= +1,14 % gegen 1883.
1900: 40495,9 ha = 70 % der Gesamtfläche
= —2,88 % gegen 1893.

2. Die zum Fruchtbau benutzte Fläche (incl. Brache und excl. Wiesen und Futterpflanzen und Weinberge) betrug

1883: 32791,2 ha = 78,65 % } der gesamten
1893: 34523,8 ha = 80,47 % } Acker- und
1900: 32184,1 ha = 79,59 % } Futterfläche.

Die gesamte Futterfläche (Wiesen und Futterpflanzen) hat von 1883—1893 um 2,28 % der Acker- und Futterfläche abgenommen, von 1893 auf 1900 um 1,34 % der Acker- und Futterfläche zugenommen.

3. Die Brachhaltung, die 1883 nur noch einen ganz geringen Prozentsatz (0,50 %) betrug, hat sich seit der Zeit noch beständig verringert.

1883 wurden 207,5 ha Brache = 0,50 %
1893 „ 92,6 ha „ = 0,22 %
1900 „ 40,2 ha „ = 0,09 %

der gesamten Acker- und Futterfläche gehalten.

4. Der Hackfruchtbau hat sich absolut vermehrt von 1883—1893, ist jedoch bis 1900 um ein weniges gesunken, relativ hat er jedoch eine fortgesetzte Steigerung erfahren.

1883 wurden 9814,5 ha = 23,59 %
1893 „ 11319,6 ha = 26,06 %
1900 „ 11042,8 ha = 27,30 %

der gesamten Acker- und Futterfläche mit Hackfrüchten angelegt.

5. Das Halmgetreide nahm folgende Fläche ein:

1883: 21477,0 ha = 51,51 % } der gesamten
1893: 21657,2 ha = 50,79 % } Acker- und
1900: 19945,5 ha = 49,35 % } Futterfläche.

Der Getreidebau ist somit in den letzten Jahren zurückgegangen.

6. Der Anbau der Hülsenfrüchte war folgender:

1883 wurden 1180,9 ha=2,83%
1893 „ 1400,1 ha=3,28%
1900 „ 1119,3 ha=2,77%

mit Hülsenfrüchten angebaut.

7. Die Abnahme des Handelsgewächsbaues war folgende:

1883 wurden 111,3 ha=0,27%
1893 „ 54,3 ha=0,12%
1900 „ 63,3 ha=0,08%

mit Handelsgewächsen angebaut.

Über das Anbauverhältnis zwischen Halmgetreide und Nichtgetreide in den verschiedenen Erhebungsjahren gibt die folgende Tabelle Aufschluß.

Es wurden angebaut ha:

Jahr	Halmfrüchte	Hülsenfrüchte	Hackfrüchte	Handelsgewächse
1883	21477,0	1180,9	9814,5	111,3
1893	21657,2	1400,1	11319,6	54,3
1900	19945,5	1119,3	11042,8	36,3

Jahr	Futterkräuter	Nichtgetreide	Verhältnis von Getreide zu Nichtgetreide
1883	3529,1	14635,8	1,46 : 1
1893	2682,4	15456,4	1,40 : 1
1900	2875,6	15074,0	1,32 : 1

Hieraus ist ersichtlich, daß das Verhältnis zwischen Getreide und Nichtgetreide beständig sich zugunsten des Nichtgetreides verschoben hat, was infolge der niedrigen Getreidepreise während der letzten zwei Dezennien leicht erklärlich ist.

Über die Verschiebungen der von den einzelnen Gewächsen eingenommenen Flächen geben die Anbaustatistiken von 1883, 1893 und 1900 näheren Aufschluß.

Aus der Tabelle ist gleichzeitig der Anbau der Gewächse überhaupt ersichtlich.[1]

Früchte	1883	1893	Zu- oder Abnahme gegen 83	1900	Zu- oder Abnahme gegen 93
Winter-Weizen .	8131,6	8159,2	+27,6	7526,3	−632,9
Sommer-Weizen	43,8	127,5	+83,7	39,5	−88,0
Winter-Roggen .	3180,9	3178,4	—2,5	3136,8	−41,6
Sommer-Roggen	40,0	15,0	—25,0	—	—15,0
Winter-Gerste .	—	170,0	+170,0	240,0	+70,0
Sommer-Gerste .	5064,1	4305,6	—758,5	4765,0	+459,4
Hafer	5016,6	5700,5	+683,9	6204,9	+504,4
Wintermenge-getreide . .	—	—	±0	1,0	+1,0
Sommermenge-getreide . . .	—	—	±0	2,0	+2,0
Buchweizen . .	—	1,0	+1,0	0,4	−0,6
Erbsen z. Unterpflügen und Körnergewinn	730,7	557,0	—173,7	583,6	+26,6
Bohnen . . .	58,0	14,5	—43,5	16,4	+1,9
Linsen	29,1	11,5	—17,6	6,3	−5,2
Wicken z. Körnergewinn . . .	119,8	58,3	—61,5	28,0	−30,3
Lupinen . . .	—	2,0	+2,0	—	−2,0
2 o. mehr Hülsenfrüchte in Gemenge zum Unterpflügen	—	—	±0	15,0	+15,0
Mischfrucht zum Körnergewinn	2,0	1,0	—1,0	1,0	±0
Summe der Getreide und Hülsenfrüchte	22416,6	22301,5	—115,1	22566,2	+ 264,7

[1] Ein genauer Vergleich ist hierbei jedoch nicht möglich, da die Erhebungen von 1883 und 1893 gegenüber derjenigen von 1900 verschiedener Natur gewesen sind, immerhin geben sie aber doch einen allgemeinen Überblick.

Früchte	1883	1893	Zu- oder Abnahme gegen 83	1900	Zu- oder Abnahme gegen 93
Kartoffeln . .	6946,4	6619	—327,4	6795,9	+ 176,9
Topinambur . .	—	0,5	+ 0,5	—	—0,5
Zuckerrüben . .	340,4	1166,3	+ 825,9	1346,2	+ 179,9
Futterrüben . .	2411,6	2513,0	+ 101,4	2561,0	+ 48,0
Möhren . . .	33,6	11,4	— 22,2	15,7	+ 4,3
Weiß-Rüben . .	217,4	601,6	+ 384,2	49,3	—552,3
Kohlrüben . .	205,2	198,8	— 6,4	99,7	—99,1
Kraut u. Feldkohl	257,2	188,3	—68,9	141,4	— 46,9
Andere feldmäßig angebaute Hackfrüchte . . .	39,2	20,5	—18,7	33,6	+ 13,1
Summe d. Hackfrüchte u. Gemüse	10451,0	11319,4	+ 868,4	11042,8	—276,6
Raps u. Rübsen	80,5	24,5	—56	3,7	—20,8
Hopfen . . .	2,0	—	— 2,0	—	±0
Senf	—	7,0	+ 7,0	—	—7,0
Flachs	30,3	1,8	— 28,5	—	—1,8
Andere feldmäßig gebaute Handelsgewächse . . .	—	21,0	+ 21,0	32,6	+ 11,6
Summe der Handelsgewächse	112,8	54,3	— 58,5	36,3	—18,0

Früchte	1883	1893	Zu- oder Abnahme gegen 83	1900	Zu- oder Abnahme gegen 93
Klee aller Art .	2605,2	1793,9	—861,3	1727,7	—16,2
Davon z. Samengewinnung . .	92,2	11,0	—81,2	46,7	+35,7
Luzerne . . .	874,2	886,1	+11,9	1047,9	+161,8
Esparsette . .	—	0,1	+0,1	1,0	+0,9
Spörgel . . .	—	10,0	+10	—	—10,0
Grassaat a. Art	49,7	42,3	—5,4	38,5	—3,8
Mais[1]	35,3	231,8	+196,5	158,5	—83,3
Wicken . . .	94,0	371,0	+277,0	116,9	—254,1
Erbsen . . .	103,3	202,3	+99,3	105,1	—97,2
Lupinen . . .	—	0,5	+0,5	—	—0,5
Mischfrucht . .	8,0	107,0	+99,0	84,0	—23,0
2 o. mehr Hülsenfrüchte in Gemenge zu Futter . . .	—	—	±0	2,0	+2,0
Summe der Futterpflanzen	3769,4	3595,0	—174,4	3281,6	—313,4
Brache	207,5	92,6	—114,9	40,2	—52,4
Ackerweide . .	57,8	2,0	—55,8	12,3	+10,3
Haus- und Obstgärten . . .	271,1	247,2	—23,9	213,8	—33,4
Summe d. Acker- u. Gartenlandes	37286,6	37621,7	+335,1	37193,0	—428,7

Aus den vorstehenden Tabellen erhellt u. a.:

1. Der Anbau von Winterweizen ist seit 1883 um 605,3 ha, derjenige von Roggen um 44,1 ha zurückgegangen.

[1] Bei den früheren Erhebungen ist der Mais zu den Hülsenfrüchten gerechnet, im Jahre 1900 dagegen zu den Futterpflanzen. Ich habe den Mais in den drei angeführten Erhebungsjahren zu den Futterpflanzen gezogen, da dies der Wirklichkeit eher entspricht, indem der Mais in der Wetterau wohl nirgends zum Körnergewinn, sondern nur als Futterpflanze angebaut wird.

Der Anbau der Gerste verminderte sich bis 1893 um 758,5 ha, erfuhr jedoch bis 1900 wieder eine Steigerung um 459,4 ha. Der ständig wechselnde Anbau von Hafer erreichte 1900 ein Plus von 1188,3 ha gegen 1883.

Im Ganzen ging der Getreidebau innerhalb des Zeitraumes von 1883—1900 um 1531,5 ha zurück. (Tabelle auf Seite 88).

2. Der Hülsenfruchtbau erfuhr bis 1893 eine Steigerung von 219,2 ha, von 1893—1900 jedoch wieder eine Abnahme von 280,8 ha. Hieraus resultiert für den Zeitraum von 1883—1900 eine Abnahme im Ganzen von 61,6 ha.

3. Bei den Hackfrüchten haben Kartoffeln um 150,5 ha abgenommen, Zuckerrüben um 1005,8 ha und Futterrüben um 149,4 ha zugenommen. Im ganzen betrug die Zunahme des Hackfruchtbaues 1228,3 ha.

4. Der Handelsgewächsbau ist beinahe ganz verschwunden, namentlich wird heutzutage kein Flachs mehr angebaut.

5. Der Anbau von Futterpflanzen erfuhr in der Zeit von 1883 bis 1900 eine Verminderung von 487,8 ha.[1]

6. Die gesamte Acker- und Gartenfläche nahm in dem Zeitraum von 1883—1900 um 93,6 ha ab.

[1] Jedoch ist hierbei zu bemerken, daß die Futterfläche als solche in Wirklichkeit größer ist, als die Statistik angibt, da Letztere Erbsen, Wicken, und, wie schon weiter oben erwähnt, auch den Mais vielfach ausschließlich den Hülsenfrüchten beigezählt hat. Ich habe nun die Einteilung der Statistik in Haupt- und Nebennutzung der oben genannten Pflanzen dazu benutzt, um einen Teil zu den Futterpflanzen zu zählen, woraus sich die kleine Abweichung in dem statistischen Zahlenmaterial erklärt. Hinzufügen möchte ich noch, daß die Statistik den Erbsen- und Wickenanbau zur Körnergewinnung und zum Unterpflügen als Hauptnutzung und den Anbau als Grünfutter mit Nebennutzung bezeichnet hat, was den tatsächlichen Verhältnissen in der Wetterau wiederum nicht entspricht, indem nach meiner persönlichen Erfahrung und eingezogenen Erkundigungen etwa $^3/_4$ der angebauten Erbsen als Grünfutter und nur $^1/_4$ zum Unterpflügen und Körnergewinn verwandt und die Wicken fast ausschließlich grün gefüttert werden. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse würde die Futterfläche eine noch größere Ausdehnung haben.

Im Jahre 1900 nahm die landwirtschaftlich benutzte Fläche 73,63 % der Gesamtfläche ein. Von diesen 73,63 % entfallen auf Acker- und Gartenland 64,13, Wiesen 9,26 und Weiden und Hutungen 0,24 %. Die Forsten und Holzungen machen 22,23 % der Gesamtfläche aus. Der Getreidebau nimmt 49,35 % der Gesamt-Acker- und Wiesenfläche ein und von diesen entfallen auf

Weizen	18,75 %,
Roggen	7,75 %,
Gerste	7,51 %,
Hafer	15,35 %,
Buchweizen	0,001 %.

Im Deutschen Reiche[1] nimmt der Getreidebau 53,40 % der gesamten Acker- und Futterfläche ein und von diesen entfallen auf

Weizen	9,14 %,
Roggen	22,93 %,
Gerste	6,20 %,
Hafer	14,88 %,
Buchweizen	0,65 %.

In der Wetterau macht also der Weizenbau im Verhältnisse zum Deutschen Reiche den doppelt-prozentigen Anteil, der Roggenbau dagegen nur $^1/_3$ des prozentigen Anteils an der gesamten Acker- und Futterfläche aus.

---

[1] Vergleiche: von der Goltz, landwirtschaftliche Betriebslehre 2. Auflage, pag. 45, 46 und 47.

2. Betriebsweise.

a. Ackerbau.

Im ganzen Gebiete der Wetterau ist die verbesserte Dreifelderwirtschaft zu Hause und in vielen Gemeinden, selbst in denen die Feldbereinigung schon stattgefunden, hat man noch die alte Feldeinteilung in Sommer-, Winter- und Brachfeld beibehalten, wenn schon ein eigentlicher Flurzwang nicht mehr besteht und die Brache als solche nicht mehr vorkommt. In der Nähe der Städte aber findet sich die Fruchtwechselwirtschaft und im südlichen Teile, namentlich in der Umgebung Frankfurts, auch die freie Wirtschaft vor. Wie aus dem vorigen Kapitel über die Anbauflächen und das Anbauverhältnis der einzelnen Kulturgewächse ersichtlich ist, spielt der Körnerbau und zwar der Weizenbau die Hauptrolle; außerdem ist der Kartoffel- und Rübenbau, letzterer namentlich auf den größeren Gütern, sehr ausgedehnt.

Die herrschenden Fruchtfolgen sind etwa folgende:

I.

Verbesserte Dreifelderwirtschaft:

1. Wurzelgewächse;
2. Wintergetreide;
3. Sommergetreide (mit Kleeeinsaat);
4. Wurzelgewächse (Klee);
5. Wintergetreide;
6. Sommergetreide.

II.

Fruchtwechselwirtschaft:

1. Wurzelgewächse;
2. Sommergetreide (mit Kleeeinsaat);
3. Klee;
4. Wintergetreide;
5. Hackfrüchte;[1]
6. Wintergetreide;
7. Sommergetreide.

Bei der freien Bewirtschaftung nimmt man von der Innehaltung einer festen Fruchtfolge Abstand und bebaut

[1] Die für die Fruchtwechselwirtschaft typischen Hülsenfrüchte fehlen in der Wetterau meist, da die Ertragssicherheit infolge häufig nasser Herbste verhältnismäßig gering ist.

die Felder so, wie es die Marktkonjunkturen, die jeweiligen Witterungsverhältnisse und der augenblickliche Zustand der Felder rätlich erscheinen lassen.

Die Bearbeitung des Ackerbodens ist entschieden als sehr sorgfältig zu bezeichnen. Die technische Seite des Ackerbaues hat im Laufe der letzten 25 Jahre durch Einführung vervollkommneter Geräte und landwirtschaftlicher Maschinen eine bedeutende Verbesserung erfahren. Selbst kleine Landwirte besitzen meistens neben mehr oder weniger veralteten Holzpflügen, sogenannten „Kästchenpflügen", eiserne Pflüge von guter Konstruktion. Die Zersplitterung des Grundbesitzes, verbunden mit der Gemengelage, wie sie in einzelnen Gemeinden der Wetterau noch zu finden ist, bedeutet für die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen allerdings ein großes Hemmnis. Doch haben hier Feldbereinigung und Maschinengenossenschaften schon sehr segensreich gewirkt; und weitere Fortschritte auf diesem Gebiete sind im Verlaufe der nächsten Jahrzehnte sicherlich zu erwarten.

Bezüglich der Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen besagt die folgende Tabelle, welche die diesbezüglichen Ergebnisse der amtlichen Erhebungen in den Jahren 1882 und 1895 zusammenstellt, das Nähere.

Größenklassen: Die landwirtschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen:	Betriebe, welche im Jahre 1882 und 1895 Maschinen nachbenannter Art benutzten:																	
	Anzahl solcher Betriebe überhaupt:		Von denselben benutzten insbesondere:															
			Dampfpflüge		Säemaschinen		Düngerstreumaschinen		Mähmaschinen		Dampfdreschmaschinen		Andere Dreschmaschinen		Milchcentrifugen Handbetrieb		Milchcentrifugen Kraftbetrieb	
	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895
0,0 bis unter 0,02 ha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
0,02 „ „ 0,05 „	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
0,05 „ „ 0,2 „	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	—	—	—	2	—	1
0,2 „ „ 1 „	8	77	—	—	—	2	—	—	—	—	8	92	—	1	—	1	—	—
1 „ „ 2 „	26	162	—	—	—	9	—	—	1	—	25	150	—	5	—	4	—	—
2 „ „ 5 „	260	1047	—	—	—	68	—	1	1	—	255	1044	3	18	—	7	—	2
5 „ „ 10 „	575	1136	—	—	2	120	—	6	—	—	563	1096	13	45	—	5	—	—
10 „ „ 20 „	423	572	—	—	2	199	—	8	—	2	418	541	7	31	—	10	—	2
20 „ „ 50 „	132	136	—	2	17	101	—	9	3	3	129	127	2	6	—	20	—	4
50 „ „ 100 „	29	31	—	8	11	29	—	13	13	11	29	28	1	—	—	17	—	—
100 „ „ 200 „	18	16	—	5	14	16	—	9	12	10	17	12	3	1	—	5	—	1
200 „ „ 500 „	2	3	—	2	1	4	—	3	—	3	2	3	—	—	—	2	—	1
Summe:	1475	3184	—	17	47	548	—	49	30	29	1448	3096	29	107	—	74	—	11

Seit 1895 ist die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen noch allgemeiner geworden. Sehr zu begrüßen ist auch das große Entgegenkommen einzelner Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, die kleineren Landwirten, die nicht in der Lage sind, ein hohes Kapital in Maschinen anzulegen, Maschinen zur zeitweiligen Benutzung gegen geringes Entgelt überlassen, eine Einrichtung, von der die Landwirte in einigen Dörfern eifrig Gebrauch machen.

Die Bestellungszeiten sind je nach den örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen verschieden, und im allgemeinen pflegen die Großgrundbesitzer frühzeitiger mit der Aussaat zu beginnen als kleinere Landwirte, und zwar wird im Süden der Wetterau häufig fast 14 Tage früher bestellt als im Norden. Die Frühjahrsbestellzeit dauert von etwa Mitte März bis Ende April, die Herbstbestellzeit von Ende August bis November.

Die Methoden des Getreide-, Hackfrucht- und Futterbaues weichen im allgemeinen in nichts von den Anbauweisen andrer Gegenden mit intensiv entwickeltem Ackerbau ab, sodaß sie nicht näher beschrieben zu werden brauchen. Dagegen mögen die zur Zeit gebräuchlichsten Sorten der angebauten Feldgewächse hier Erwähnung finden.

Die vorzugsweise gebauten Weizenvarietäten sind der alte, sehr wetterfeste Wetterauer Rotweizen (Fuchsweizen), mit dem Herr Dr. von Peter (Friedberg) gegenwärtig Regenerationsversuche unternimmt, Dividendenweizen, Squarehead- und Schottischer Shireff-Weizen. Von Sommerweizen, der aber nur sehr wenig angebaut wird (im Jahre 1900: 39,5 ha), sind der Noë- und Bordeaux-Weizen zu nennen.

An Roggensorten werden neben dem gewöhnlichen Landroggen hauptsächlich Probsteier, Petkußer und Schlanstedter Roggen gebaut, in geringem Maße auch Pirnaer. Der Champagner Roggen ist im Anbau zurückgegangen, da sein

Körnerertrag mit den anderen Sorten nicht konkurrieren konnte.

Unter den Haferſorten nehmen die Beſelerſchen Züchtungen die erſte Stelle ein. Ferner finden ſich der frühreife Wetterauer Landhafer, in größerem Umfange Heine's ertragreicher (ſpätreif) und außerdem eine Reihe eingeführter ruſſiſcher und ungariſcher Fahnenhafer vor.

Was den Gerſtenbau anbelangt, ſo ſchenkt man dieſem von ſeiten des landwirtſchaftlichen Bezirksvereins ſeit zirka 10 Jahren mit Recht ein größeres Intereſſe. Es wurden von ſeiten des Vereins Verſammlungen und Vorträge über Gerſtenbau gehalten, die für die hieſige Gegend beſte Sorte — Webb's Bartloſe — ermittelt, die Berliner Ausſtellung der Verſuchsſtation für Gährungsgewerbe beſchickt und dort ein weſentlich hoher Prozentſatz von Preiſen (bis zu 120 Mk. pro Ausſteller) eingeheimſt. Von im ganzen 18 in Darmſtadt prämiierten heſſiſchen Ausſtellern waren allein 8 aus der Wetterau. Es hätten ſich aber bei der Vormuſterung gut 50 Bewerber melden können, und wären dann bei der vorzüglichen Ernte des Jahres 1900 mindeſtens 20 Preiſe erlangt worden, ein Erfolg, der den wohlbegründeten guten Ruf dieſer Gegend noch mehr gehoben hätte. Die Beſtrebungen des Vereins laufen darauf hinaus, die eingeführte Gerſte zu akklimatiſieren, bei den kleineren Gerſtenbauern mehr auf Tief- und Hackkultur, auf dichtere Saat und Verwendung von Kali und leicht löslichen Superphosphaten neben entſprechenden Mengen N zu wirken, um eine möglichſt geeignete Braugerſte zu bekommen. Es dürfte dann in der Folgezeit nicht unmöglich ſein, eine Mälzerei zu errichten, damit das fertige Wetterauer Malz die mit Unrecht unterdrückte Wetterauer Gerſte auf dem Markte einführe. Daß aus Wetterauer Gerſte aber gute Biere zu machen ſind, beweiſen die einheimiſchen Brauereien von Steinhäuſer,

Windecker (Friedberg) und die Textor'sche Brauerei in Gießen, die vorzügliche Biere nur aus Wetterauer Malz und Gerste herstellen.

Hinsichtlich der Anbaufläche ist zu bemerken, daß etwa die Hälfte des Gerstenareals mit Webb's Bartloser Gerste, ein Viertel desselben mit Chevalier-Gerste und zwar Heine's verbesserter und ein Viertel mit verschiedenen Sorten, wie Goldene Melonen-Gerste, Probsteier Landgerste und Hanna-Gerste bestellt ist. Imperial- und Chevalier-Gerste sind für die Wetterau weniger geeignet, da beide infolge des schweren Bodens sehr dickschalig werden, leicht lagern und infolgedessen Auswuchs und Braunspitzigkeit zeigen, Eigenschaften, die den Wert dieser Sorten als Braugerste bedeutend herabsetzen.

Auch in bezug auf die Hackfrüchte ist eine große Zahl von Sorten und Varietäten vorhanden.

Eine sehr große Zahl Kartoffelsorten werden angebaut und jährlich immer wieder neue eingeführt. Die verbreitetsten Arten sind: Magnum bonum (die als Speisekartoffel hoch bezahlt wird), Imperator, Ruhm von Haiger, Prof. Märker (auf schwerem Boden leicht faulend), Silesia, Geh. Thiel, blaue Riesen, Paulsen's Juli, Rio-frio und Frührosa.

Als Futterrüben sind zu nennen: die gelbe und rote gemeine Runkel, die Obern- und Eckendorfer Rübe, die Leutewitzer Kugelrunkel, die aber nur sehr wenig angebaut wird.

Die üblichen Aussaatmengen der hauptsächlichsten Fruchtarten ergeben sich aus folgender Tabelle:

Es werden gesät per $^1/_4$ ha in Pfd.:

bei Drillkultur:	beim Säen mit der Hand:
Weizen 80—95 Pfd.	100—120 Pfd.
Roggen 80—90 Pfd.	100—110 Pfd.
Gerste 65—75 Pfd.	90—100 Pfd.
Hafer 60—70 Pfd.	90—100 Pfd.

Auf die Güte des Saatgetreides wird auch von seiten kleinerer Landwirte immer mehr Wert gelegt, und letztere setzen sich vielfach durch gegenseitigen Austausch in den Besitz besserer Sorten.

Der Reinigung des Saatgutes schenkt man in letzter Zeit größere Aufmerksamkeit, und die von Unternehmern an einigen Orten aufgestellten Reinigungsmaschinen setzen auch den kleinsten Landwirt in den Stand, nur gutes und unkrautfreies Saatgut zu verwenden.

Die Ernte des Getreides geschieht heutzutage in den Großbetrieben und den großbäuerlichen Betrieben fast ausnahmslos mit Mähmaschinen, die meistenteils mit Selbstbindern versehen sind. Auch in bäuerlichen Betrieben benützt man infolge des Arbeitermangels immer mehr die Mähmaschinen, dagegen arbeitet man in einigen Dörfern noch fast ausschließlich mit Reff[1] und Sichel.

Die Aufbewahrung des Getreides geschieht in den Scheunen und falls diese nicht ausreichen, in Mieten vor den Dörfern. Der Austrusch erfolgt selbst in den kleinsten Betrieben durch Maschinen und zwar fast nur durch Dampf-Dreschmaschinen, die von Ort zu Ort wandern. Seitdem die Brache in Wegfall gekommen, hat eine intensivere Düngung des Bodens Platz gegriffen. Der Weidegang des Rindviehs auf den abgeernteten Wiesen ist infolge des dabei eingetretenen Düngerverlustes überall abgeschafft, und der Kuhhirt existiert als solcher in dem Dorfe meistens nur noch dem Namen nach.

Auf dem Gebiete des Düngerwesens ist ein großer Fortschritt zu verzeichnen, und namentlich ist die Anwendung künstlicher Düngermittel im Laufe der Zeit eine allgemeine geworden. Allerdings läßt die Behandlung des Stalldüngers hauptsächlich in den bäuerlichen und kleinbäuerlichen Be-

[1] Landläufiger Ausdruck für die Getreidesense (Korbsense).

UNIV. OF CALIFORNIA

trieben noch viel zu wünschen übrig. Die Behandlung des Düngers auf der Dungstätte nach dem Grundsatze „feucht und fest", wie sie hier allenthalben üblich, ist vom wissenschaftlichen Standpunkte aus rationell und wünschenswert, dagegen ist die Anlage der Dungstätte meistens unvollkommen und wenig zweckmäßig. Die Sonnenstrahlen fallen ungehindert auf den Misthaufen und führen eine zu rasche und unerwünschte Zersetzung und Verflüchtigung wertvoller Verbindungen herbei, und anstatt das Regenwasser durch geeignete Schutzvorrichtungen abzuhalten, bemüht man sich allenthalben, das in der Wirtschaft und im Hause verbrauchte Wasser auf den Mist zu schütten. Zu der hierdurch bedingten Auslaugung des Stallmistes kommt noch der Übelstand hinzu, daß die Unterlage größtenteils aus undichtem und mangelhaftem Pflaster besteht — wenn solches überhaupt vorhanden ist — sodaß der Einsickerung der ausgelaugten Pflanzennährstoffe in den Untergrund gar kein oder doch nur sehr wenig Widerstand entgegengesetzt wird. So ist z. B. nach Wohltmann durch eine Untersuchung nachgewiesen, daß infolge schlechter Unterlage auf einer Düngerstätte noch bis zu 4 Fuß in dem Untergrund Phosphorsäure aufgefunden wurde, die einen Wert von 3000 Mark repräsentierte. Der Verlust an Kali war nicht viel geringer. Diese Werte gingen also dem Wirtschafts- und Nationalvermögen verloren.

Die eben angeführten Unterlassungssünden werden allerdings teilweise etwas gemildert dadurch, daß man den Dünger in der Wetterau meistenteils nicht allzu lange auf Hof und Feld liegen läßt, sondern für eine zeitige und rasche Unterbringung desselben auf dem Acker sorgt. Eine Konservierung des Düngers findet nur selten statt. Neuere Untersuchungen hierüber haben nach Prof. Albert (Kolleg vom 18. 6. 03) dargetan, daß eine derartige Maßnahme bei sonst rationeller Behandlung des Düngers überflüssig, ja sogar schädlich sein

kann, indem bei der Behandlung des Stallmistes mit Gips ($(NH_4)_2CO_3 + CaSO_4 = (NH_4)_2SO_4 + CaCO_3$) das leichtflüchtige Ammoniak wohl teilweise in die gebundene Form des schwefelsauren Ammoniaks übergeführt wird, später aber wieder eine Rückbildung erfährt. (Stutzer: Die Behandlung und Anwendung des Stalldüngers, Berlin bei Parey, 1903.) Dabei geht sehr viel organische Substanz verloren, sodaß der Verlust der letzteren den möglichen Gewinn an Ammoniak überwiegt.

Durch Konservierung des Stallmistes mittels Kainit wird die Lebensfähigkeit der wirksamen Bakterien bedeutend eingeschränkt, was sich bei schweren Bodenarten durch eine zu langsame Zersetzung des Mistes als unerwünscht und nachteilig erweist. Bei den leichteren Bodenarten kann das letztere Konservierungsmittel jedoch angebracht sein, indem hierbei der bessere Luftzutritt die Lebensbedingungen der Bakterien bald wieder günstig gestaltet.

Für unser Gebiet dürfte somit die Konservierung des Stalldüngers als überflüssig, wenn nicht als ausgeschlossen zu betrachten sein. Um so mehr muß jedoch gerade der kleinere Landwirt immer wieder darauf hingewiesen werden, durch sorgfältige Pflege und Behandlung des Düngers und durch geeignete Anlage der Düngerstätte sich ein so wertvolles Kapital zu erhalten. Dies leuchtet um so eher ein, wenn man bedenkt, daß Holdefleiß (Mentzel und von Lengerke's landwirtschaftlicher Kalender 1894, in dem Aufsatze: „Kann die deutsche Landwirtschaft das deutsche Volk ernähren?" von Dr. H. Thiel) die Behauptung aufstellen konnte: „In den meisten Wirtschaften gehen pro Jahr und Stück Rindvieh an Stickstoff verloren 30 Mk., macht für Deutschland bei 16 Millionen Stück Rindvieh 480 Millionen Mark." Hiernach tritt für den Kreis Friedberg z. B. für das Jahr 1900 ein Verlust ein von 793 590 Mk.

Die Ernteerträge der hauptsächlichsten Kulturgewächse sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt. Es wurden geerntet pro ha in 100 kg.:

An	1878	1883	1893	1898
Winterweizen . .	15,2	14,2	12,5	19,1
Sommerweizen . .	—	—	14,3	18,2
Winterroggen . .	10,6	12,4	14,6	15,3
Sommerroggen .	—	—	—	—
Wintergerste . .	—	—	16	18,4
Sommergerste . .	13,7	15,2	12,8	17,7
Hafer	14,7	11,8	11,9	19,5
Kartoffeln . . .	71,1	168,9	122,2	121,9
Futterrüben . .	186,8	224,2	214,5	280,4
Zuckerrüben . .	—	—	295,7	307,6
Möhren	—	151,5	160,7	231,9
Klee	56,8	49,3	28,8	69,8
Luzerne	—	51,8	42,9	75,8
Heu	28,7	43,8	26,4	52,5

Die vorstehenden Zahlen sind die Durchschnittsangaben für den Kreis Friedberg. Im allgemeinen sind die Erträge jedoch bedeutend höher.

So wurden mir z. B. Durchschnittserträge angegeben für

Weizen	32—42	Dztr. pro ha	Siehe auch Rentabilitäts-berechnungen!
Roggen	28	" " "	
Gerste	28—32	" " "	
Hafer	32	" " "	
Futterrüben	800	" " "	

Zur besseren Beurteilung der Ernteerträge wollen wir dieselben mit denen der drei Provinzen des Großherzogtums vergleichen.

Es wurden geerntet pro ha in 100 kg:

An:	Provinz Oberhessen			Provinz Starkenburg			Provinz Rheinhessen		
	1883	1893	1898	1883	1893	1898	1883	1893	1898
Winterweiz.	12,4	12,9	17,4	12,5	14,9	16,8	15,9	11,7	19,1
Sommerweiz.	10,5	13,5	14,0	11,5	19,4	18,8	14,7	11,9	22,5
Winterrogg.	11,0	15,1	15,0	11,9	14,4	15,4	17,8	19,8	19,0
Sommerrogg.	7,0	9,1	11,8	14,6	8,5	10,2	9,7	—	—
Wintergerste	8,1	10,7	17,0	11,2	19,7	14,3	15,8	14,0	19,4
Sommerg.	12,2	10,9	15,0	13,8	15,6	17,8	15,6	14,6	21,2
Hafer	10,3	9,8	17,1	10,5	10,0	15,4	15,3	10,6	20,7
Kartoffeln	149,2	136,4	112,6	113,0	117,0	101,7	98,9	73,7	86,5
Futterrüben	186,6	190,0	218,6	178,7	231,5	258,0	268,4	235,4	327,2
Zuckerrüben	—	305,8	300,2	—	279,9	328,5	—	230,9	328,6
Möhren	115,9	90,1	108,5	85,8	135,1	168,9	106,8	88,4	245,0
Klee	39,9	18,8	50,6	38,9	21,3	58,0	37,4	16,3	50,9
Luzerne	50,5	40,0	73,0	39,0	27,5	65,9	40,8	19,9	51,9
Heu	35,5	16,2	47,4	37,2	27,3	45,7	29,5	18,1	41,4

Aus den Tabellen ist eine Steigerung der Ernteerträge im Laufe der Zeit zu erkennen. Im großen und ganzen stimmen die Durchschnittserträge des Kreises Friedberg mit denen der drei Provinzen überein, übersteigen dieselben auch wohl etwas, mit Ausnahme derjenigen für die Provinz Rheinhessen. Aber wie schon weiter oben gesagt, sind die Durchschnittserträge in der Wetterau höher, als die Statistik besagt, und so dürfte es nicht angebracht sein, weiteres aus dem Zahlenmaterial zu folgern.

b. Viehzucht.

An die Betrachtung des Ackerbaues schließt sich naturgemäß diejenige des zweiten Hauptbetriebszweiges der Landwirtschaft, der Viehzucht an. Über die Entwicklung und den jetzigen Stand derselben besagt die Statistik folgendes:

Viehzählung im Jahre	Anzahl der Viehstücke				
	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
1883	4437	22609	8560	20595	7617
1892	5133	26120	8045	26474	9164
1897	5229	26031	7573	27913	nicht ermittelt
1900	5408	26453	5628	31167	9904
Zu- oder Abnahme seit 1883	+971	+3844	—2932	+10572	+2287
Zu- oder Abnahme in % seit 1883	+21,9	+17	—34,25	+51,33	+30

Die Stückzahl aller Viehgattungen hat also in den letzten 20 Jahren mit Ausnahme der Schafe beträchtlich zugenommen. Besonders bemerkenswert ist die Vermehrung der Schweine. Die Zunahme beträgt von 1883—1900 für den Kreis Friedberg 10572 Stück. Hand in Hand mit der Ausdehnung der Viehhaltung, hat sich auch eine wesentliche Verbesserung des Viehstandes, namentlich des Zugviehs bemerkbar gemacht, was wohl in der intensiveren Fütterung und Haltung des Viehes, sowie in der Einführung guten Zuchtmaterials begründet sein dürfte.

Auf Rindvieh reduziert, d. h. 1 Stück Rindvieh = 1 Pferd = je 10 Schafe, Schweine,[1] Ziegen angenommen, ergibt sich im Jahre 1883 ein Bestand von 30723 Stück Rindvieh und im Jahre 1900 ein solcher von 36331.

[1] Ich habe hier das Verhältnis 1 : 10, wie es von der Goltz in seiner Betriebslehre pag. 177 angibt, beibehalten, da die Zahl der unter ½ Jahr alten Schweine in der Wetterau sehr groß ist. Im Jahr 1900 betrug dieselbe z. B. 16622 und die Zahl der Schweine überhaupt 31167. Vielfach pflegt man auch das Verhältnis 1 : 4 anzunehmen.

Es kommen im Jahre 1900 auf 1 ha Acker und Gartenland 1 Stück Großvieh, mithin ist die gesamte Viehhaltung des Kreises Friedberg und somit auch der Wetterau als eine „sehr starke" zu bezeichnen. Da die Stückzahl von geringerer Bedeutung ist, als ihr Vergleich mit dem Areal einer- und der Bevölkerung andrerseits, so lasse ich folgende Tabellen über die Hauptviehgattungen in ihrer Verteilung auf die Fläche und Einwohnerzahl folgen, um einerseits für den Kreis Friedberg dieses Verhältnis innerhalb der letzten 10 Jahre und andrerseits die Ergebnisse für 1900 mit den gleichen Zahlen Hessens und seiner drei Provinzen zu vergleichen.

Es kommen auf 1000 ha in

Landesteil	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
Friedberg 1883	77,5	394,9	149,5	359,8	133,1
„ 1900	94,5	462,2	98,3	544,6	173,0
Provinz Oberhessen . . .	56,0	478,3	176,2	?	96,0
„ Starkenburg . .	78,1	356,4	76,6	416,5	207,9
„ Rheinhessen . . .	124,0	479,0	9,6	384,9	228,7
Großherzogtum Hessen . .	76,9	430,5	107,2	407,3	163,7

Es kommen auf 1000 Einwohner:

Landesteil	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
Friedberg 1883	71,4	365,1	137,8	331,6	122,6
„ 1900	77,6	379,4	80,7	447,3	142,2
Provinz Oberhessen . . .	65,3	557,3	205,3	?	111,8
„ Starkenburg . .	48,2	219,8	47,0	256,9	128,2
„ Rheinhessen . .	49,2	189,1	3,8	151,6	90,3
Großherzogtum Hessen . .	52,8	295,3	73,5	279,4	112,3

Wir sehen hieraus, daß im Kreise Friedberg die Viehzahl nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Fläche und Einwohnerzahl mit Ausnahme der Schafe seit 1883 eine bedeutende Zunahme erfahren hat.

Im Vergleich mit den Werten für den hessischen Staat in bezug auf die Fläche und Einwohnerzahl geht der Kreis Friedberg mit Ausnahme der Schafe über den Durchschnitt hinaus. Im Verhältnis zur Fläche bleibt er, was das Rindvieh anbetrifft, etwas hinter Oberhessen und Rheinhessen zurück, überwiegt dagegen in allen anderen Tiergattungen (Schafe ausgenommen) die drei Provinzen. Fassen wir die Einwohnerzahl ins Auge, so zeigt von den drei Provinzen nur Oberhessen eine größere Verhältniszahl in bezug auf Rindvieh und Schafe.

Über das Verhältnis der Betriebe innerhalb der verschiedenen Größengruppen zur Größe des Viehstandes gibt die folgende Tabelle, welche die diesbezüglichen Ergebnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstatistik von 1895 darstellt, Auskunft.

Größenklassen: Die landwirtschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen:	Anzahl der landwirtschaftl. Betriebe	Pferde z. landwirtsch. Betriebe, auch zur Zucht (inkl. Fohlen und Aufzucht)		Rindvieh (inkl. Kälber)			Gesamtzahl der		
		Gesamtzahl	davon zur Ackerarb.	Gesamtzahl	davon z. Ackerarbeit: Ochsen	davon z. Ackerarbeit: Kühe	Schafe	Schweine	Ziegen
0,00 bis unter 0,02 ha	109	—	—	—	—	—	16	6	22
0,02 „ „ 0,05 „	387	6	—	8	—	4	—	89	113
0,05 „ „ 0,2 „	1544	24	5	21	—	7	34	412	1084
0,2 „ „ 0,5 „	1810	38	15	67	—	14	135	1316	1839
0,5 „ „ 1 „	1204	66	42	310	9	121	96	1387	2125
1 „ „ 2 „	1039	143	103	1109	18	625	349	1748	1244
2 „ „ 3 „	703	114	93	1602	40	965	396	1639	479
3 „ „ 4 „	624	132	98	1931	49	1015	414	1815	353
4 „ „ 5 „	604	160	143	2162	70	984	571	2174	324
5 „ „ 10 „	1433	1159	1058	6854	130	1755	2755	6692	742
10 „ „ 20 „	673	1391	1301	4912	40	284	1423	7674	415
20 „ „ 50 „	147	612	558	2167	6	61	231	1900	107
50 „ „ 100 „	34	329	292	996	10	—	245	670	14
100 „ „ 200 „	16	254	230	720	16	2	18	684	23
200 „ „ 500 „	3	78	78	296	22	—	12	196	2
Summe:	10330	4506	4016	23155	410	5837	6735	25352	8886

Wie sich die einzelnen Betriebe überhaupt zur Viehhaltung stellen, ist aus der folgenden Tabelle, welche ebenfalls der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstatistik von 1895 entnommen ist, ersichtlich.

Größenklassen. Die landwirtschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen	Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe	Von den Haushaltungen mit landwirtschaftlichem Betriebe halten														
		kein Nutzvieh	Nutzvieh	insbesondere Großvieh				Schafe	Schweine	Ziegen	Vieh zur Ackerarbeit					
				Zahl solcher Betriebe überhaupt	und zwar halten						Zahl solcher Betriebe überhaupt	und zwar halten				
					Pferde und Rindvieh	Pferde, aber kein Rindvieh	Rindvieh, aber keine Pferde					nur Pferde	Pferde und Ochsen oder nur Ochsen		Pferde und Kühe	nur Kühe
													aber keine Kühe	außd. Kühe		
0,00 bis unter 0,02 ha	109	88	21	—	—	—	—	2	5	17	—	—	—	—	—	—
0,02 „ „ 0,05 „	387	302	85	6	—	4	2	—	27	72	2	—	—	—	—	2
0,05 „ „ 0,2 „	1544	839	705	36	2	17	17	13	291	627	9	4	—	—	—	5
0,2 „ „ 0,5 „	1810	389	1421	88	3	32	53	53	789	1312	24	9	—	—	—	15
0,5 „ „ 1 „	1204	181	1023	253	6	46	201	49	719	872	124	33	3	—	—	88
1 „ „ 2 „	1089	53	986	717	29	91	597	81	725	644	475	74	8	—	4	389
2 „ „ 3 „	703	28	675	639	62	24	553	108	553	312	535	22	16	3	12	482
3 „ „ 4 „	624	4	620	567	63	18	486	130	551	228	527	17	20	2	14	474
4 „ „ 5 „	604	4	600	488	23	7	458	155	553	220	566	106	32	2	13	413
5 „ „ 10 „	1483	2	1481	1420	803	17	600	489	1275	487	1385	108	39	18	69	551
10 „ „ 20 „	673	1	672	668	630	1	37	181	639	214	669	576	6	11	44	32
20 „ „ 50 „	147	—	147	147	147	—	—	23	144	46	147	134	3	1	9	—
50 „ „ 100 „	34	2	32	32	31	1	—	3	30	4	32	29	3	—	—	—
100 „ „ 200 „	16	—	16	16	15	1	—	1	15	9	16	11	4	—	1	—
200 „ „ 500 „	3	—	3	3	3	—	—	1	3	1	3	—	3	—	—	—
Summe:	10330	1893	8437	5080	1817	259	3004	1294	6301	5065	4514	1723	137	37	166	2451

Daraus ergibt sich unter anderem, daß von den Kleinbetrieben halten:

kein Nutzvieh . . . . . 23,5 %
Pferde, aber kein Rindvieh 3,0 %
Rindvieh, aber keine Pferde 29,5 %.

Von den bäuerlichen Betrieben:
kein Nutzvieh . . . . . 0,14 %
Perde, aber kein Rindvieh . 0,85 %
Rindvieh, aber keine Pferde 30,2 %.

Von den großbäuerlichen Betrieben:
kein Nutzvieh . . . . . 0,0 %
Pferde, aber kein Rindvieh . 0,0 %
Rindvieh, aber keine Pferde 0,0 %.

Von den Großbetrieben:
kein Nutzvieh . . . . . 3,8 %
Pferde, aber kein Rindvieh . 3,8 %
Rindvieh, aber keine Pferde . 0,0 %.

Wie sich diese Verhältnisse verschoben haben, ist aus folgendem ersichtlich. Es waren vorhanden:

1882 9704 Betriebe = 100 %
1895 10330 Betriebe = 100 %.

Von diesen hielten

kein Nutzvieh (1882 17,3 %
(1895 18,3 %,

nur Pferde (1882 1,5 %
(1895 2,5 %,

nur Rindvieh (1882 37,1 %
(1895 29,1 %.

Die Zahl der Nutzvieh haltenden Gehöfte hat sich seit 1882 um 1% verringert, die Zahl der nur Pferde haltenden Gehöfte um 1% vermehrt und diejenige der nur Rindvieh haltenden Gehöfte um 8% verringert. Aus diesen Verhält-

niszahlen ist zu ersehen, daß die Zahl der viehschwachen Wirtschaften gestiegen ist.

Der Grund hierfür ist wohl in der in den 90er Jahren in der Wetterau allgemein herrschenden Maul- und Klauenseuche, sowie auch in dem Mangel an geeignetem Wirtschaftspersonal zu suchen. Auch mag das äußerst futterarme Jahr 1893 das Seine zum Zustandekommen dieser Resultate getan haben.

Viehlose Wirtschaften sind jedoch trotz Gründüngung und künstlicher Düngemittel nur wenige vorhanden. Über den jetzigen Stand der Viehzucht kann man wohl sagen, daß dieselbe im Verhältnis zu den Jahren 1882 und 1895 wieder zugenommen hat.

Bezüglich der Zugviehhaltung ist folgendes zu bemerken:

In der Landwirtschaft wurden als Zugvieh benutzt:

	1882	1895
Pferde oder Ochsen, aber keine Kühe	1700	1860
Pferde oder Ochsen und außerdem Kühe	138	37
nur Kühe	2667	2451
Summe d. Arbeitstiere	4505	4348

Die Zahl der Arbeitstiere hat also seit 1882 um 157 abgenommen und zwar größtenteils auf Kosten der Kühe, die aber immerhin den größten Teil der Arbeitstiere ausmachen. Diese Abnahme läßt sich zum Teil dadurch erklären, daß viele kleinere Landwirte, die sogenannten „Kuhbauern" ihre Fahrkühe durch Pferde[1] ersetzen, eine Maßnahme, die in Anbetracht der mehr oder minder großen Entfernung der Grundstücke vom Hofe einerseits und infolge der sich immer

[1] Ein Pferd kann 2—4 Fahrkühe ersetzen.

und vielfach auch infolge des Mangels an weiblichen Dienstboten ist die Zahl der selbstbutternden Höfe bedeutend herabgegangen, dagegen finden sie sich fast ausschließlich noch in den Dörfern, die nicht an eine Molkerei angeschlossen sind oder die der günstigen Absatzverhältnisse für frische Milch entbehren. Für bäuerliche Betriebe in der Wetterau kann man auf Grund der von mir angestellten Versuche[1] annehmen, daß zur Herstellung von 1 Pfd. Butter im Durchschnitt annähernd 14,5 kg Milch gebraucht werden.

Das Ergebnis der Versuche war folgendes:

1. Der Landwirt A brauchte zur Produktion von 1 Pfd. Butter 20,52 kg[2] Milch von 3 Stallkühen.

2. Der Landwirt B brauchte zur Produktion von 1 Pfd. Butter 14,03 kg Milch von 5 Stallkühen.

3. Der Landwirt C brauchte zur Produktion von 1 Pfd. Butter 14,10 kg Milch von 3 Fahrkühen, darunter eine Vogelsberger.

4. Der Landwirt D brauchte zur Produktion von 1 Pfd. Butter 14,96 kg Milch von 3 Fahrkühen.

Betrachten wir demgegenüber die von den Molkereien verbrauchten Mengen Milch für die Produktion von 1 Pfd. Butter, z. B. 11,50 kg von der Molkerei Echzell, so springt der ökonomische Vorteil des Molkereibetriebes (Ersparnis von 3 kg pro Pfd.) direkt in die Augen.

[1] Das Aufrahmen der Milch geschah, wie üblich, nach dem altdeutschen Verfahren in Milchtöpfen am gleichen Orte, bei gleicher Temperatur und während der gleichen Zeit.

[2] Das Ergebnis des ersten Versuches zeigt allerdings ein abnormes Verhältnis, was ich darauf zurückführe, daß der betreffende Landwirt das stark salzhaltige, dem Nauheimer Soolwasser gleiche Wasser seines Brunnens mit nur geringem Zusatze von normalem Brunnen- oder Regenwasser den Tieren verabreicht, was sicherlich auf die Produktion der Milch und deren Fettgehalt nachteilig einwirkt. Das Resultat dieses Versuches ist daher nicht bei der Durchschnittsangabe 14,5 kg mit einbegriffen.

Hierzu kommt noch, daß durch den Molkereibetrieb eine direkte Verbesserung der Qualität der Produkte und eine größere und sichere Absatzmöglichkeit erzielt wird. Die in den bäuerlichen Wirtschaften hergestellte Butter wird von den fast in jedem Dorfe ansässigen Marktweibern aufgekauft und in den nahen Städtchen der Wetterau und nicht zum geringsten Teile in Frankfurt a. M. abgesetzt.

Der Preis für 1 Pfd. Butter beträgt im Jahresdurchschnitt 0,90 Mk. Somit wird in den selbstbutternden Wirtschaften für 1 kg Milch erzielt:

Erlös aus Butter = 6,2 Pfg.
„ „ Magermilch = 3,5 „
Summe 9,7 Pfg.

Dazu der Wert des aus der Verfütterung der entrahmten Milch entstandenen Düngers mit 0,2 Pfg. ergibt einen Gesamtpreis von 9,7+0,2=9,9 Pfg.

Zieht man nun noch die Zinsen des Betriebskapitals ab, so ergibt sich, daß der Verkauf frischer Milch, der allerdings nicht überall durchführbar ist, vorteilhafter ist.

Bezüglich des Erlöses aus der Milch bei Lieferung an die Molkerei möge folgende kurze Berechnung angeführt sein. Die weiter oben angeführten Molkereien zahlten im Durchschnitt des Jahres 1901: 11 Pfg. pro l, abzüglich des Wertes der zurückgenommenen Magermilch zu 3 Pfg. pro l = 8 Pfg. pro l. Hierzu ist noch der Wert des aus der Verfütterung der Magermilch produzierten Düngers zu 0,2 Pfg. hinzu zu rechnen, wodurch sich ein Gesamtpreis von 8,2 Pfg. pro l Milch ergibt. Ziehen wir nun in Betracht, daß das Betriebskapital in diesem Falle niedriger ist, als beim Selbstbuttern und daß neben dem unter die Genossen zur Verteilung kommenden ansehnlichen Reingewinn eine bedeutende Arbeitsersparnis eintritt, so hat die genossenschaftliche Milchverwertung gegenüber der häuslichen einen ganz bedeutenden Vorzug.

Mit der Buttererzeugung finden wir auch noch teilweise die Käsefabrikation verbunden, indem die nicht zur Verfütterung nötige Magermilch teils zu Handkäse, teils zu „Schmierkäse", auch „Matte" genannt, verarbeitet und in der Wirtschaft selbst konsumiert wird. Diese Art der Käsebereitung ist also nur als Nebenzweig der Butterfabrikation anzusehen; als selbständiger Zweck der Rindviehnutzung findet sie sich nirgends in der Wetterau.

Neben der Milchproduktion wird in der Wetterau die Kuh in großem Umfange zur Arbeitsleistung herangezogen und zwar betrug die Anzahl der im Jahre 1895 im Kreise Friedberg zur Arbeit verwandten Tiere 2451, also stark über die Hälfte der gesamten Arbeitstiere (4348).

Ausgesprochene Mastwirtschaften finden sich in der Wetterau nicht, mit Ausnahme derjenigen des Herrn Baron v. Löw zu Niederflorstadt, welcher früher Milchwirtschaft betrieb, aber infolge der damals herrschenden niedrigen Milchpreise und der zu großen Entfernung von der Bahn (8 km) zur Ochsenhaltung und -Mast übergegangen ist und in dem Frankfurter Markt ein dankbares Absatzgebiet gefunden hat. Eine größere Verbreitung dieser Art der Rindviehhaltung wäre auch für unser Gebiet, in Anbetracht des gesamten Kulturzustandes, nicht angebracht. Weiterhin ist die Rindviehhaltung zwecks Milchproduktion, Arbeitsleistung und Aufzucht infolge der gegebenen Verhältnisse (Besitzverteilung, Absatzverhältnisse 2c.) sozusagen eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Jedoch ist das Bestreben der Landwirte, Nutztiere wie Milch- und Arbeitskühe, Zugochsen und Bullen, sofern dieselben ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht mehr genügen, als hochqualitätiges Mastvieh auf den Markt zu bringen, in hohem Maße vorhanden. In dieser Hinsicht erweisen sich die schon weiter oben erwähnten Städtchen der Wetterau, hauptsächlich aber die Badestädte und vor allem der Frank-

furter Viehmarkt, als Absatzgebiete für Mastvieh außerordentlich günstig.

Viehverwertungsgenossenschaften, die kommissionsweise den Absatz von Fettvieh für ihre Mitglieder besorgen, existieren bis jetzt in der Wetterau nicht; derartige genossenschaftliche Organisationen wären jedoch für unser Gebiet sehr erwünscht, da der Viehhandel einesteils in den Händen kleiner, weniger zahlungsfähiger Geschäftsleute liegt, andernteils in großem Umfange (von den Juden) als Zwischenhandel betrieben wird, bei dem nicht selten den Bauern übel mitgespielt wird.

Die Aufzucht der jungen Tiere liegt hauptsächlich in den Händen des bäuerlichen Grundbesitzers, und ohne Zweifel eignen sich diese ja auch am besten hierzu, da der Bauer und seine Frau persönlich den jungen Tieren die nötige Sorgfalt und Wartung angedeihen lassen können. Dank den rastlosen Bestrebungen des Zuchtvereins ist zurzeit ein entschiedener Fortschritt auf dem Gebiete der Zucht zu konstatieren, und mit der Zeit dürfte zu erwarten sein, daß namentlich das Verständnis für eine zweckmäßige Ernährung der Nachzucht und die hohe Bedeutung des Weideganges zur Heranzucht besserer Nutztiere immer mehr Platz greift.

Einen für die Wetterau charakteristischen Rindviehschlag gibt es nicht. In den 40er oder 50er Jahren wurde in der Wetterau hauptsächlich Vogelsberger Vieh gehalten. Nach Aufhebung der Brache, als die Tiere nicht mehr auf die Weide gingen, wurden nach und nach mehrere schwere Schläge eingeführt, so z. B. einfarbiges Gebirgsvieh, Schwyzer und Allgäuer, später vielfach Freiburger und Simmentaler, sodaß das Vieh der Wetterau das Resultat der verschiedenartigsten Kreuzungen geworden ist. Es bildete sich mit der Zeit, wenigstens bei den Kleinbesitzern, das heraus, was man wohl mit dem Namen „Allemannsvieh" zu bezeichnen pflegt,

ein Vieh, das gleich gut für Zucht, Mast und Milchergiebigkeit ist.

Die heute gehaltenen Bullen gehören größtenteils der Simmentaler Rasse an, dagegen sind die Typen der weiblichen Tiere noch sehr wechselnd und verschiedenartig. Durch den Zuchtverein für Simmentaler Vieh findet diese Rasse immer mehr Verbreitung in der Wetterau, und ist dies mit Freuden zu begrüßen, da das Simmentaler Vieh, wie kein anderes, in der Lage ist, den vielseitig gestellten Anforderungen hinsichtlich der Nutzung, namentlich von seiten der kleineren Landwirte, nachzukommen.

In den Milchwirtschaften, besonders auf größeren Gütern, werden vorwiegend Ostfriesländer und Holländer Kühe gehalten, von denen aber wenig aufgezogen wird.

In der Haltung und Fütterung des Rindviehs ist in der letzten Zeit ohne Zweifel eine Besserung eingetreten. Der Pflege und Reinlichkeit der Tiere wird eine größere Sorgfalt gewidmet als früher. Auch die alten unzulänglichen Ställe verschwinden immer mehr von der Bildfläche und werden durch größere, luftigere ersetzt.

Die Fütterung ist eine intensivere und bessere geworden, indem bis in die kleinsten Betriebe hinein Kraftfuttermittel zur ausgedehnten Anwendung kommen. Leider ist allerdings zu bemerken, daß auf diesem Gebiete eine große Verschwendung mit Kraftfuttermitteln getrieben wird, da unsere Landwirte mit wenigen Ausnahmen nicht in der Lage sind, geeignete Futterrationen zusammenzustellen und so ohne jede Berechnung und Überlegung darauf los füttern, nach dem Grundsatze: „Füttere ich nichts, so kann ich auch nichts erwarten", sodaß sich die schwersten wirtschaftlichen Nachteile ergeben.

Von berufener Seite ist dieser Übelstand auch erkannt; denn der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule in Friedberg, Herr Dr. von Peter, hat schon im Jahre 1892 in

seiner Denkschrift auf die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Fütterungskontrolle hingewiesen und ist gegenwärtig mit den Erhebungen über Viehfütterung beschäftigt, wohl von neuem angeregt durch einen im Bezirksverein für den Kreis Friedberg gehaltenen Vortrag des Herrn Prof. Dr. Albert (Gießen) über „Kontrolle der Viehfütterung und des Fütterungserfolges unter Berücksichtigung der Erfahrungen mit den Kontrollvereinen in Dänemark."

In diesem Vortrage führte der Redner u. a. aus, daß in diesem Lande sich je 15 bis 20 Wirtschaften zu einem Vereine zusammengeschlossen und für eigene Rechnung einen Kontrollbeamten angenommen haben, die sehr segensreich wirken und fast unglaubliche Leistungen zu Tage gefördert haben. So hat eine Wirtschaft mit 19 Milchkühen, bei einer täglichen Kraftfutterabgabe von 3 Pfund auf den Kopf, eine Jahresdurchschnittsleistung von 4509,4 kg Milch auf das Stück aufzuweisen. 7 Tiere gaben mehr als 4000 kg und 2 mehr als 6000 kg. Die höchste Leistung brachte eine Kuh mit 6642,3 kg.

Angesichts solcher Erfolge empfahl er, auch für die hiesige Gegend eine derartige Einrichtung wie die freiwillige Fütterungskontrolle zu schaffen, wie sie schon einige Zeit im Rheinlande und Westfalen besteht und dort als sehr zweckmäßig befunden worden ist. Die Einführung dieses Unternehmens für die Wetterau wird allerdings mit nicht geringen Schwierigkeiten, namentlich von seiten der kleinen Landwirte, verbunden sein; unmöglich ist sie jedoch nicht, wenn einmal die durch viele Versuche festgestellte Tatsache, daß eine über ein bestimmtes Maß hinausgehende Ernährung besonders an Protein und Fett, die Milchmenge und den Fettgehalt nicht zu steigern vermag, und daß für die Milchergiebigkeit auch die individuelle Veranlagung des einzelnen Tieres sehr ins Gewicht fällt, größere Verbreitung gefunden hat.

Pferdezucht.

Von einer Pferdezucht im engeren Sinne kann in der Wetterau nicht die Rede sein. Es fehlen in unserem Gebiete die Bedingungen, die die Pferdezucht, von der Hauspferdezucht abgesehen, rentabel machen. Auf dem nahen Vogelsberg dagegen war die hessische Pferdezucht von Anfang bis etwa zur Hälfte des 19. Jahrhunderts immerhin zu einiger Bedeutung gelangt. In den meisten altheſſischen Ämtern wurde die Pferdezucht schwunghaft betrieben, so besonders im Amte Homberg, sowie in Alsfeld, Gießen, Ulrichstein und Romrod. Dagegen zog man im Amte Grünberg wenig, in manchen Ämtern der Wetterau gar keine Pferde.[1]

Die Pferde, die heute hier gehalten werden, sind teils kurhessische[2] und Ulrichsteiner Pferde, teils norddeutsche Pferde (Oldenburger, Hannoveraner) und nicht zum geringsten Teile Belgier.

Landgestütsstationen bestehen im Kreise Friedberg drei und zwar zu Nieder-Wöllstadt, Butzbach und Berstadt.

Zahl der gedeckten inländischen Stuten in

1883	215
1900	268.

Von den trächtigen Stuten wurden lebende Fohlen geboren:

1883	117
1900	119.

Schweinezucht.

Die Zahl der Schweine ist, wie aus den Tabellen auf Seite 105 und 106 zu ersehen ist, nicht nur absolut, sondern

[1] Die Entwickelung der Pferdezucht im Großherzogtum Hessen von Hofstallmeister a. D. Frh. von Schaeffer-Bernstein, pag. 6.

[2] Großh. Hauptgestüt Neu- und Alt-Ulrichstein im Jahre 1848 eingegangen.

auch im Verhältnis zur Bevölkerung bedeutend gestiegen. In den letzten Jahren wandten fast alle Landwirte ihr Hauptaugenmerk auf die Schweinezucht und -Mast, die sich infolge der günstigen Absatzgebiete sehr rentabel gestaltet. Allgemein verbreitet ist ein dem hannöverschen Schwein an Bau ähnliches Landschwein, das durch Kreuzung mit dem großen Yorkshire veredelt wird und sich durch gute Fruchtbarkeit, rasches Wachstum und schnelle Mast auszeichnet.

Ferner wird das große, weiße Edelschwein gezüchtet. Als hervorragende Züchter sind zu nennen: Ökonomierat Hofmann, Hof-Güll, Koch, Hof-Hasselheck, Heil & Co., Wickstadt und Schudt, Görbelheim. Die Hauptschweinemärkte finden in Friedberg, Butzbach und Vilbel statt.

Geflügelzucht.

Die Wetterauer Geflügelzucht hat in letzter Zeit einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Das Verdienst hierfür gebührt ohne Zweifel dem Wetterauer Geflügelzuchtverein, der durch Errichtung von Zuchtstationen, Veranstaltung von Ausstellungen und Verlosungen von Rassegeflügel, sowie durch Belehrung in Form von Vorträgen bahnbrechend nicht allein für die Entwickelung der Geflügelzucht in der Wetterau, sondern für ganz Oberhessen gewesen ist.

Die Hühnerrassen, die der Verein zu verbreiten sucht, sind in erster Linie eierlegende und zwar rebhuhnfarbige und schwarze Italienerhühner, schwarze und weiße Minorka, von welchen Rassen eine große Anzahl Zuchtstationen errichtet sind. Neben dem allgemein verbreiteten Landhuhn, sind noch Langshan, Wyandottes und insbesondere auch Hamburger Hühner anzutreffen.

Truthühner werden meistens nur zu Brutzwecken, als lebende Brutmaschinen gehalten.

Von den Tauben sind fast alle Rassen vertreten. Hervorzuheben ist der Wetterauer Bläser, eine altdeutsche Kropferforte, die in der ganzen Wetterau in allen Farbenvarietäten verbreitet ist.

Die Enten werden der Eier- und Fleischproduktion wegen gehalten und sind in dieser Hinsicht für die Pecking- und Aylesbury-Enten Zuchtstationen errichtet. In einer Zuchtstation werden auch indische Laufenten gehalten, die sich als vorzügliche Eierleger bewähren, ihrer geringen Körpergröße wegen aber weniger zur Mast geeignet sind.

Eine besondere Berühmtheit hat die Wetterauer Gänsezucht erlangt. Die Wetterauer Gans ist ein Kreuzungsprodukt der früheren Landgans mit der Toulouser Gans. Es wird Mast und Aufzucht getrieben. Als hervorragende Zuchtorte sind zu nennen Ober-Hörgern, Kirch-, Pohl- und Langgöns. In dem letztgenannten Orte und seiner Umgebung werden die sogenannten Schwanengänse gezüchtet, die eine rühmliche Erwähnung verdienen, da schon Mastexemplare bis zu 30 Pfd. vorgekommen sind.

Die Absatzverhältnisse für das Wetterauer Geflügel sind außerordentlich günstig. In erster Linie kommt hier Frankfurt a. M. in Betracht, dann die Bäder Nauheim, Homburg, Wiesbaden und ferner, namentlich für Wetterauer Gänse, Gießen, Hanau und Darmstadt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß bei Friedberg eine Geflügelzuchtanstalt errichtet worden ist, die sehr gut eingerichtet und mit künstlichen Bruteinrichtungen versehen ist. Die Anstalt betreibt in der Hauptsache Mast. Als Spezialität wird das Mechelner Huhn und die Pecking-Ente gezüchtet.

Nach der Statistik waren Ende 1901 im Kreise Friedberg vorhanden:

Gänse	20352
Enten	3474
Hühner	110087

c. Technische Nebengewerbe.

Hinsichtlich des dritten Zweiges des landwirtschaftlichen Betriebes, der landwirtschaftlich-technischen Nebengewerbe, ist zu bemerken, daß dieselben für unsere heutigen Verhältnisse nur noch geringe Bedeutung haben, weshalb wir uns in bezug auf dieselben mit einer kleinen Statistik[1] vom Jahre 1895 begnügen können.

Größenklassen. Die landwirtschaftlich benutzten Flächen der einzelnen Betriebe betragen.					Anzahl der landwirtschaftl. Betr. überhaupt.	Von den landwirtschaftl. Betrieben sind verbunden mit Betrieben folgender Art			
						Zuckerfabriken	Branntweinbrennereien	Getreidemühlen	Bierbrauereien
0,00	bis	unter	0,02	ha	109	—	—	—	—
0,02	„	„	0,05	„	387	—	—	—	1
0,05	„	„	0,2	„	1544	—	1	—	—
0,2	„	„	0,5	„	1810	—	2	—	—
0,5	„	„	1	„	1204	—	1	1	—
1	„	„	2	„	1039	—	—	4	2
2	„	„	3	„	703	—	—	5	1
3	„	„	4	„	624	—	—	7	1
4	„	„	5	„	604	—	3	7	—
5	„	„	10	„	1433	—	1	26	1
10	„	„	20	„	673	—	1	21	—
20	„	„	50	„	147	—	8	5	—
50	„	„	100	„	34	—	6	2	—
100	„	„	200	„	16	—	14	—	1
200	„	„	500	„	3	—	—	—	—
			Summe:		10330	—	37	78	7

Also haben 1,18% aller landwirtschaftlichen Betriebe ein technisches Nebengewerbe und zwar von diesen

[1] Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen, 49. Band, 1. Heft, pag. 49.

Zuckerfabriken	0 %
Branntweinbrennereien . .	30,33 %
Getreidemühlen	63,93 %
Bierbrauereien	5,74 %
	100 %.

d. Obstbau.

Endlich erübrigt uns noch, den Obstbau kurz zu betrachten, da derselbe in unserem Gebiete sehr eng mit dem landwirtschaftlichen Betriebe verbunden ist.

In der Wetterau ist der Obstbau schon lange verbreitet, aber man hat ihn früher, wie es in anderen Gegenden gleichfalls üblich war, weniger zur Unterstützung des landwirtschaftlichen Betriebes als aus Liebhaberei und zur Obstproduktion für den eigenen Bedarf betrieben. Daher kommt es auch, daß eine Menge Obstsorten verbreitet ist und eine zweckmäßige Auswahl der Obstsorten, die Grundlage des rationellen Obstbaues, fehlte. Im großen und ganzen gibt es wenig schlechte Sorten im Verhältnis zu der Masse[1] von Obstbäumen, welcher Umstand einerseits den vielen alten Adelsgütern und Klöstern, andrerseits den hervorragenden Absatzgebieten, den alten Bädern Homburg uud Wiesbaden zu verdanken ist. Hauptsächlich ist der Apfelbaum angebaut, in geringerem Maße der Birnbaum; in einzelnen Gemeinden wie z. B. Ober-Roßbach und Ockstadt, herrschen Kirschbäume

[1] Es waren vorhanden im Kreise Friedberg im

Jahre	tragbare Äpfelbäume	tragbare Birnbäume	tragbare Zwetschen- und Pflaumenbäume	tragbare Kirschbäume
1890	140531	29399	106526	21578
1895	144213	31197	112614	19972
1899	147639	30717	109268	18757

vor. In den Gärten beſonders der Städte verbreitet ſich nach und nach auch Zwergobſtzucht. Für uns hat hier nur der Feldobſtbau größeres Intereſſe.

Die Hauptrolle ſpielt der „Schafsnaſenbaum" mit ſeinem flachkugeligen Kronenbau. Es gibt von der Schafsnaſe eine Maſſe Varietäten, die grundfarbig bis ſtark gerötet, mittelgroß bis ſehr groß ſind. Von den übrigen Sorten ſind nach Prof. Reichelt (Friedberg) mehr oder weniger verbreitet Calvillen, Schlotteräpfel, Roſenäpfel, Taubenäpfel, Ramboure, alle Arten Reinetten wie Rambour-, Einfarbige, Bondorfer, Rote, Graue und Goldreinetten, Streiflinge und Plattäpfel.

Birnen ſind in freiem Felde nur wenige bekannte und beſchriebene Sorten vorhanden. Sie tragen meiſtens Lokalnamen wie Bockelsbirne, braune und weiße Winterbirne, Glockenbirne und andere, die faſt ausſchließlich zur Honigbereitung verwendet werden.

Von Kirſchen ſind am meiſten die früheren Sorten begehrt, von Pflaumen iſt die Haferpflaume und namentlich die deutſche Hauszwetſche ſehr verbreitet.

Die Obſtverwertung.

Die Wetterau gehört zu den deutſchen Landſtrichen, in denen mehr Obſt produziert als verbraucht wird. In früheren Zeiten, als die Eiſenbahn noch nicht den Süden mit dem Norden Deutſchlands verband, konnte es deshalb, wie unſer Landsmann Heinrich Semler erzählt, recht gut vorkommen, daß das Bäuerlein ſeinen Obſtſegen unterpflügte, da ſich die Ernte nicht lohne. Damals war der Wetterauer Landwirt zum großen Teile auf Frankfurt und Sachſenhauſen angewieſen, wo ihm ſein Obſt von den Obſtweinproduzenten, oft um einen Spottpreis abgekauft wurde. Heute iſt die Wetterau, durchſchnitten von dem bedeutenden Schienenſtrange Stuttgart — Frankfurt — Hamburg und Berlin, leicht den

Händlern aus aller Herren Ländern zugänglich und so finden wir unser Obst z. B. auf den Märkten Württembergs und Hannovers in großen Mengen. Das Wetterauer Mostobst hat sich in kurzer Zeit einen guten Ruf verschafft und wird meist teurer bezahlt als österreichisches oder Schweizer Obst. Das Obst selbst zeigt eine Schönheit, die es dem rheinischen Obste, und eine Güte, die es dem besten Gebirgsobste an die Seite stellt. In der Wetterau selbst wird sehr viel Obst verarbeitet. Die Hausfrau versteht es vorzüglich alle möglichen Obstkonserven herzustellen, die Bauersfrau aus Birnen oder Zwetschen nebst Zuckerrüben einen Honig, die „Latwerge" zu bereiten, der in vielen bäuerlichen Wirtschaften die Butter ganz oder doch teilweise ersetzt. Der Apfelwein gehört leider nicht mehr wie früher zu den alltäglichen Getränken; er ist ein Sonntagsgetränk geworden, das in vielen Orten fast ausschließlich in Wirtschaften hergestellt und getrunken wird. Der Apfelwein ist hier vollständig an die Stelle des Weines getreten und dies insbesondere in denjenigen Orten, bei welchen früher Wein gebaut wurde. Mit Apfelwein wird aber ein bedeutendes Exportgeschäft, besonders nach dem Norden betrieben, wo neben dem Frankfurter der Wetterauer Obstwein eine hervorragende Stellung einnimmt. Hauptproduktionsorte für solchen Obstexportwein sind Friedberg, Vilbel, Butzbach, Oberrosbach und Oppershofen.

Der Zwetschenbranntwein wurde früher in vielen Orten hergestellt, heute in nennenswerten Quantitäten nur noch in Vilbel und Langgöns.

Obstbaumpflege.

In bezug auf die Menge der Obstbäume gleicht die Wetterau Württemberg. Dort wie hier sind die Städte und Dörfer von Obstbaumwäldern umgeben und die Straßen

mit Obſtbäumen eingefaßt. Trotzdem man hier und da noch zu hören bekommt, daß nicht gepflegte Obſtbäume ebenſo viel tragen wie wohlgepflegte, hat man doch in der neueſten Zeit der Baumreinigung eine größere Aufmerkſamkeit zugewandt. Die Stämme ſind faſt durchweg ſorgfältig abgekratzt, die Reinigung der Krone wird allenthalben, wenn auch nicht immer von geübter Hand, durchgeführt, der Kronenſchnitt der jungen Bäume greift immer mehr um ſich und ſelten ſieht man einen jungen Baum nicht geſchützt gegen den Haſenfraß, ſei es, daß noch der ſpärliche Stroheinband angewandt werde, ſei es, daß Dornen als Hülle dienen oder daß Drahtgeflechte in Anwenduug kommen.

Zwei Umſtände haben dieſe Wandlung in der Obſtbaumpflege hervorgerufen: einmal die angeſtrengte Tätigkeit des „Oberheſſiſchen Obſtbauvereins", hervorgegangen aus dem „Wetterauer Obſtbauverein", welcher Belehrung durch Vorträge und Demonſtrationen unter die landwirtſchaftliche Bevölkerung bringt, dann die Baumanlagen an den Staatsſtraßen, die wohl zu den beſtgepflegten Deutſchlands zu rechnen ſind. Der „Oberheſſiſche Obſtbauverein", der gegenwärtig 4600 Mitglieder zählt, hat ſich folgende Ziele geſetzt:

1. Rat und Belehrung durch die Beamten des Oberheſſiſchen Obſtbauvereins, welche allen Mitgliedern koſtenfrei zur Verfügung ſtehen.

2. Abhaltung von Obſtbaukurſen.

3. Herausgabe einer Monatsſchrift: „Ratgeber für Obſt- und Gartenbau".

4. Fachliche Vorträge in den Verſammlungen und Demonſtrationen in den Baumanlagen.

5. Gemeinſchaftliche Ausflüge nach muſtergültigen Baumanlagen.

6. Vermittlung des Bezuges guter Obſtbäume und aller Materialien für Obſtbau und des Verkaufes von Obſt durch

kaufmännisch geleitete Vermittlungsstellen, die selbständig und mit eigenem Kapital unter Aufsicht des Vereins arbeiten.

7. Unentgeltliche Verteilung von Edelreisern bewährter Obstsorten.

8. Veranstaltung von Ausstellungen und Obstmärkten resp. Sammelstellen für den Obsthandel in den verschiedenen Vereinsbezirken und Verbreitung der Kenntnis einer möglichst nutzbringenden Verwertung des Obstes.

9. Ermittelung der für die einzelnen Orte des Vereinsgebietes mit Berücksichtigung von Lage und Bodenbeschaffenheit geeigneten Obstsorten.

10. Förderung des Feldschutzes durch Ermahnung der Mitglieder zu größerer Achtsamkeit auf Beschädigung des eigenen Besitzes wie der Nachbarn, und zu Strenge in bezug auf Anzeigen, und besondere Aufmerksamkeit auf alles dem Obstbau schädliche, namentlich auf Baumkrankheiten und Insektenschäden, zu richten.

11. Dahin zu wirken, daß geeignete, noch unbebaute Plätze im Vereinsbezirke mit passenden Obstsorten bepflanzt werden.

12. In den Gemeinden auf Anstellung von Baumwärtern Einfluß zu üben.

Es sind dies gewiß vielseitige und schöne Ziele, denen der Verein bis jetzt mit aller Kraft nachgestrebt hat, und es dürfte ihm bei seiner weiteren, segensreichen Tätigkeit das Verdienst nicht vorenthalten bleiben, den Ausspruch völlig wahr zu machen: „Die Wetterau, ein Obstgarten Deutschlands!“

---

3. Rentabilitätsberechnungen.

Nachdem wir uns im Vorhergehenden mit den natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und mit dem landwirtschaftlichen Betriebe unserer Gegend vertraut gemacht haben, drängt sich uns naturgemäß die Frage auf:

„Wie ist es mit der Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes in der Wetterau bestellt?"

Wir wollen diese Frage an der Hand einiger Rentabilitätsberechnungen zu beantworten suchen.

Nicht geringe Schwierigkeiten hatte es jedoch, solche Landwirte ausfindig zu machen, die geneigt waren, mit mir eine Reinertragsberechnung ihres Betriebes anzustellen, da einerseits eine geordnete Buchführung, die Grundlage einer genauen Berechnung, sehr selten in der Wetterau anzutreffen ist, andrerseits die Besitzer meinem Verlangen nach genauer Angabe ihrer Verhältnisse mit großem Mißtrauen entgegengetreten sind.

In Anbetracht dieser Verhältnisse sah ich mich genötigt, die Hilfe der Herren Dr. von Peter (Friedberg) und Dr. Kleeberger (Södel) in Anspruch zu nehmen, durch deren gütige Vermittlung ich in den Besitz zweier Rentabilitätsberechnungen gekommen bin. Die übrigen vier Berechnungen sind solche von Betrieben meiner Verwandten, und setzt mich dieser Umstand in die Lage, da ich über die Betriebe persönlich orientiert bin, und die Angaben auf das Genaueste und Gewissenhafteste gemacht worden sind, für die Richtigkeit derselben bürgen zu können.

I.

Rentabilitätsberechnung des kleinbäuerlichen Betriebes X in der Dorfgemeinde N des Kreises Friedberg.

(Berichtsperiode 1893/94—1897/98.)

In der Gemeinde N bewirtschaftet der Landwirt X mit seiner Frau und seiner Tochter ein Gut von 2,8 ha. Gesinde wird nicht gehalten, sondern nur nach Bedarf ein Aushilfsarbeiter. Von der landwirtschaftlich bebauten Fläche entfallen 2,25 ha auf Ackerland und 0,5 ha auf Wiesen, sodaß für den Hofraum noch 0,05 ha verbleiben.

Dieses Land pflegt der Besitzer folgendermaßen zu bestellen: Weizen 0,45 ha, Roggen 0,45 ha, Gerste 0,20 ha, Hafer 0,20 ha, Dickwurz 0,20 ha, Kartoffeln 0,50 ha, Klee 0,25 ha.

Zu dem Besitze gehört ferner ein Bestand von 26 tragbaren Äpfel- und 10 Steinobstbäumen. Der allgemeine Kulturzustand des Bodens, der größtenteils aus tiefgründigem Lehm besteht, ist ein guter. Alle drei Jahre wird jedes Feld mit Stallmist versorgt, außerdem werden 5 Zentner Superphosphat zu Weizen und Gerste und 4 Zentner Thomasschlacke zu Klee gegeben.

Die Erträge der Kulturflächen stellten sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

Weizen	21,6	Dztr. pro ha
Roggen	17,8	" " "
Gerste	24	" " "
Hafer	24	" " "
Kartoffeln	150	" " "
Dickwurz	?	" " "

Die Wirtschaft liegt in einem Dorfe 0,5 km von der Bahnstation entfernt.

Die Milch wird im Hause verbuttert.

Während der letzten Jahre waren in der Wirtschaft folgende Kapitalien tätig:

1. Grundkapital (inkl. Obstbäume)	9570,—	M.
2. Gebäudekapital	10000,—	"
3. Totes Inventar	500,—	"
4. Lebendes Inventar[1]	1412,—	"
5. Umlaufendes (Betriebs-)Kapital . . .	600,—	"
Summe	22082,—	M.

[1] Lebendes Inventar: 3 Kühe, 2 Stück Jungvieh, 6 Mastschweine, 1 Zuchtschwein, 6 Gänse, 14 Hühner. Gesamtwert 1412,— M.

Reinertragsberechnung.

A. Einnahmen.

a. Naturallieferungen der Wirtschaft —.— M.

b. Barer Erlös durch Verkauf

1. vom Acker:			
Weizen	160,— M.		
Roggen	48,— „		
Gerste	150,— „		
Hafer	148,— „		
Kartoffeln	80,— „		
Obst	84,— „	670,—	„
2. vom Vieh:			
Rindvieh	268,— M.		
Schweine	294,— „		
Milch und Butter	218,— „		
Geflügel und Eier	60,— „	840,—	„
3. aus dem Walde:			
An verkauftem Brennholz		13,—	„
	Summe	1523,—	M.

B. Ausgaben.

a. Allgemeine Verwaltung:

Gehalt des selbstwirtschaftenden Besitzers, seiner Frau und Tochter	600,— M.		
Allgemeine Verwaltungskosten	14,— „	614,—	M.

b. Bare Ausgaben:

1. Löhne:			
Tagelöhne		125,—	„
2. Zukauf von Vieh:			
Rindvieh	206,— M.		
Schweine	129,— „		
Geflügel	11,— „		
Obstbäumchen	10,— „	356,—	„
	Übertrag	1095,—	M.

		Übertrag 1095,— M.
3. Anschaffungen:		
Saatgut und Sämereien	20,— M.	
Dünger jeglicher Art	20,— „	
Futtermittel	226,— „	
Brenn- und Beleuchtungsmaterial für die Wirtschaft	124,— „	
Sonstige Wirtschaftsbedürfnisse . .	162,— „	552,— „
4. Verschiedene Wirtschaftsbedürfnisse (Arzt, Tierarzt 2c.)		32,— „
5. Instandhaltung		
des toten Inventars	50,— M.	
der Gebäude	100,— „	150,— „
6. Versicherungen:		
Versicherungsbeiträge auf Grund der sozial-politischen Gesetzgebung .	4,— M.	
Feuerversicherung	26,— „	30,— „
7. Abgaben und Lasten:		
Staatsabgaben	27,— M.	
Kommunalabgaben	34,— „	
(Kreis- und Gemeindesteuer)		
Guts-Ablösungsrente	2,— „	63,— „
8. Amortisationen		
des Gebäudekapitals		100,— „
		Summe 2022,— M.

Bilanz:

Einnahmen	1523,— M.
Ausgaben	2022,— „
Wirtschaftsreinertrag (minus)	499,— M.

Dieser kleinbäuerliche Betrieb hat also keinen Reinertrag aufzuweisen.

II.

Rentabilitätsberechnung
des kleinbäuerlichen Betriebes X im Kreise Friedberg.

(Berichtsperiode 1897/1902.)

In der Landgemeinde M bewirtschaftet der unverheiratete Bäckermeister X nebst seiner noch rüstigen Mutter einen landwirtschaftlichen Betrieb von 3,84 ha, von dem 3,26 ha Eigentum und 0,58 ha Pacht sind. An Gesindepersonen werden gehalten eine Magd und außerdem zur Zeit der Getreide- und Kartoffelernte noch Taglöhner.

Von der bewirtschafteten Fläche sind 0,38 ha Wiesen, 0,02 ha Garten, 0,05 ha Nadelholz und 0,04 ha entfallen auf den Hofraum; für das Ackerland bleiben somit 3,35 ha übrig.

Dieses Land pflegt folgendermaßen benutzt zu werden:

0,69 ha Weizen, 0,54 ha Hafer, 0,43 ha Gerste, 0,42 ha Roggen, 0,42 ha Kartoffeln, 0,44 ha Futterrüben, 0,35 ha Klee und 0,06 ha Futtermais.

Der Boden ist mit ganz geringer Ausnahme von guter Beschaffenheit.

Die Erträge der bebauten Flächen stellten sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

Weizen	22	Dztr. pro ha
Hafer	22,5	„ „ „
Gerste	24	„ „ „
Roggen	20	„ „ „
Kartoffeln	204	„ „ „
Futterrüben	500	„ „ „

Als Zugvieh werden 2 Kühe, zuweilen auch 3, gehalten.

Die Milch wird im Hause verbuttert und an eine Marktfrau verkauft.

In der Wirtschaft sind folgende Kapitalien tätig:

1. Grundkapital . . . . . 9580,— M.

Übertrag 9580,— M.

				Übertrag	9580,— M.
2. Gebäudekapital (ohne Backofen und Zubehör)					5500,— „
3. Das tote Inventar					500,— „
4. Das lebende Inventar bestehend aus:					
2 Kühen	im	Werte	von	580,— M.	
1 Rind	„	„	„	180,— „	
1 Kalb	„	„	„	70,— „	
1 Zuchtschwein	„	„	„	120,— „	
3 Mastschweinen	„	„	„	240,— „	
3 Aufzuchtschweinen	„	„	„	54,— „	
3 Schafen	„	„	„	70,— „	
1 Ziege	„	„	„	14,— „	
2 Gänsen	„	„	„	10,— „	
10 Hühnern	„	„	„	15,— „	1353,— „
5. Das umlaufende Betriebskapital					950,— „
				Summe	17883,— M.

Reinertragsberechnung.

A. Einnahmen.

a. Naturalien für die nicht im Betriebe beschäftigten Familienmitglieder . . . . . —,— M.

b. Barer Erlös durch Verkauf

1. vom Acker:		
Kartoffeln	—,— „	
Weizen	200,— „	
Gerste	60,— „	
Hafer	85,— „	
Roggen	45,— „	390,— „
2. vom Vieh:		
Rindvieh	290,— M.	
Schweine	670,— „	
Übertrag	960,— M.	390,— M.

Übertrag	960,— M.	390,— M.
Schafe	40,— „	
Ziege	8,— „	
Butter und Eier	280,60 „	1288,60 „
c. Sonstige Einnahmen		
Aus dem Walde		7,— „
Summe		1685,60 M.

B. Ausgaben.

a. Allgemeine Verwaltung:		
Gehalt des selbstwirtschaftenden Besitzers und seiner Mutter	550,— M.	
Allgemeine Verwaltungskosten	15,— „	565,— M.
b. Bare Ausgaben:		
1. Löhne:		
Gesindelöhne	160,— M.	
Taglöhne	52,— „	212,— „
2. Zukauf von Vieh:		
Rindvieh		45,— M.
3. Anschaffungen:		
Obstbäumchen	5,— „	
Saatgut	24,50 „	
Düngermittel	44,— „	
Futtermittel	80,— „	
Brennmaterial	95,— „	
Kolonialwaren 2c.	140,— „	388,50 „
4. Sonstige Wirtschaftsbedürfnisse (Arzt, Tierarzt 2c.)		8,— „
5. Ausgabe und Instandhaltung des toten Inventars		106,— „
6. Unterhaltung der Gebäude		30,— „
Übertrag		1354,50 M.

	Übertrag	1354,50 M.
7. Versicherungen:		
Feuerversicherung	5,60 „	
Viehversicherung	13,— „	
Beiträge auf Grund der sozialpolitischen Gesetzgebung . . .	13,— M.	
Hagelversicherung	—,— „	31,60 „
8. Ausgaben und Lasten:		
Einkommen-, Vermögens-, Gemeindesteuer	73,98 M.	
Pachtgelder	64,— „	137,98 „
	Summe	1524,08 M.

Bilanz:

Einnahmen	1685,60 M.
Ausgaben	1524,08 „
Wirtschaftsreinertrag	161,52 M.

Dieser Reinertrag stellt die Verzinsung der in der Wirtschaft angelegten Kapitalien dar. Dieselben setzen sich nach dem Vorhergehenden zusammen:

1. aus dem Grundkapital . . . . . 9580 M.
2. aus dem Gebäudekapital . . . . . 5500 „
3. aus dem stehenden Betriebskapital . 1853 „
3. aus dem umlaufenden Betriebskapital 950 „

Höher als das Grundkapital muß sich das Betriebskapital als das weniger sicher angelegte verzinsen. Nach von der Goltz kann man für das stehende Betriebskapital eine Verzinsung von 5—6 % und für das umlaufende eine solche von 7—8 % annehmen. Das Gebäudekapital dürfte, da es durch die Feuerversicherung gesichert ist, mit 3 % hoch genug verzinst sein. Werden die niederen Sätze zu Grunde gelegt, so erfordern die Kapitalien folgende Zinssummen:

Gebäudekapital	165,—	M.
Stehendes Betriebskapital[1] .	92,65	„
Umlaufendes Betriebskapital .	66,50	„
Summe	324,15	M.

Hieraus ist ersichtlich, daß der Reinertrag der Wirtschaft beinahe zur Verzinsung des Gebäudekapitals ausreicht, während die übrigen Kapitalien unverzinst bleiben.

III.

Rentabilitätsberechnung des bäuerlichen Betriebes X in der Wetterau.

(Berichtsperiode 1900/1903.)

In der Gemeinde N des Kreises Friedberg bewirtschaftet ein seit 5 Jahren verheirateter Landwirt nebst seiner Frau ein Gut von 6,01 ha, wovon 1,46 ha Pachtland und 4,55 ha Eigentum sind. Von dem Areal sind 0,76 ha Wiesen, 0,02 ha Garten, 0,11 ha Nadelholz und 0,04 ha entfallen auf den Hofraum; somit bleiben für Ackerland 5,08 ha.

Zur Familie gehören noch 2 kleine Kinder von 1 und 2 Jahren. An Gesindepersonal werden gehalten eine Magd und zur Zeit der Kartoffel- und Getreideernte noch Taglöhner je nach Bedarf.

Das Ackerland von 5,08 ha pflegt folgendermaßen benutzt zu werden: 1,12 ha Weizen, 0,56 ha Roggen, 0,51 ha Gerste, 0,91 ha Hafer, 0,67 ha Klee, 0,86 ha Kartoffeln, 0,39 ha Rüben, 0,06 ha Mais.

Die Fruchtfolge ist die der verbesserten Dreifelderwirtschaft. Die Erträge der Kulturflächen stellten sich in den letzten Jahren wie folgt:

Weizen	26,8	Dztr.	pro	ha
Roggen	26,3	„	„	„
Gerste	28	„	„	„

[1] Ausdruck nach von der Goltz.

Hafer	26,6	Dztr. pro ha
Kartoffeln	216	„ „ „
Futterrüben	540	„ „ „

Die Wirtschaft liegt in einem Dorfe an einer guten verkehrsreichen Chaussee, 25 Minuten von einer Bahnstation entfernt. Die Milch wird im Hause verbuttert und teilweise im Dorfe selbst, teilweise an eine Marktfrau abgesetzt.

Während der letzten Jahre waren in der Wirtschaft folgende Kapitalien tätig:

1. Grundkapital			12740,— M.
2. Gebäudekapital			6550,— „
3. Totes Inventar			572,— „
4. Lebendes Inventar, welches besteht aus:			
1 Pferd . . .	im Werte von	450,— M.	
3 Kühen . . .	„ „ „	840,— „	
1 Rind . . .	„ „ „	150,— „	
1 Kalb . . .	„ „ „	80,— „	
1 Zuchtschwein .	„ „ „	120,— „	
4 Mastschweinen .	„ „ „	460,— „	
4 Aufzuchtschweinen	„ „ „	64,— „	
1 Ziege	„ „ „	12,— „	
5 Schafen . . .	„ „ „	115,— „	
12 Hühnern . .	„ „ „	18,— „	2309,— „
5. Das umlaufende Betriebskapital			1436,— „
		Summe	23607,— M.

Reinertragsberechnung.

A. Einnahmen.

a. Naturalien für die nicht im Betriebe beschäftigten kleinen Kinder	90,— M.
Übertrag	90,— M.

	Übertrag	90,— M.
b. Barer Erlös durch Verkauf		
1. vom Acker:		
Weizen	378,— M.	
Roggen	—,— „	
Gerste	60,— „	
Kartoffeln	—,— „	438,— „
2. vom Vieh:		
Kühe und Kälber	457,— M.	
Schweine	965,— „	
Schafe	47,— „	
Ziegen	8,— „	
Butter, Eier, Geflügel	341,— „	
Obst	36,— „	1854,— „
c. Sonstige Einnahmen		
Für Fuhren	152,15 M.	
Erlös aus dem Walde	8,20 „	160,35 „
	Summe	2542,35 M.

B. Ausgaben.

a. Allgemeine Verwaltung:		
Gehalt des selbstwirtschaftenden Besitzers und seiner Frau	550,— M.	
Allgemeine Verwaltungskosten	20,— „	570,— M.
b. Bare Ausgaben:		
1. Löhne:		
Gesindelöhne (15jährige Dienstmagd)	140,— M.	
Tagelöhne	84,50 „	224,50 „
2. Zukauf von Vieh:		
Rindvieh	132,— M.	
Schweine	45,— „	177,— „
	Übertrag	971,50 M.

		Übertrag 971,50 M.
3. Sonstige Anschaffungen:		
Obstbäumchen	7,50 M.	
Saatgut	36,30 „	
Dünger aller Art	123,— „	
Futtermittel	147,— „	
Brenn- und Beleuchtungsmaterialien	123,40 „	
Kolonialwaren	161,— „	598,20 „
4. Verschiedene Wirtschaftsbedürfnisse, (Arzt, Tierarzt, Hufbeschlag 2c.) .		54,50 „
5. Ausgabe für das tote Inventar und Instandhaltung der Gebäude . .		143,— „
6. Versicherungen:		
Auf Grund der sozial-politischen Gesetzgebung	11,14 M.	
Viehversicherung	23,— „	
Hagelversicherung	—,— „	
Feuerversicherung	15,75 „	49,89 „
7. Abgaben und Lasten:		
Staats- und Gemeindesteuer . .	91,38 M.	
Pachtgelder	192,50 „	283,88 „
		Summe 2100,97 M.

Bilanz:

Einnahmen	2542,35 M.
Ausgaben	2100,97 „
Wirtschaftsreinertrag	441,38 M.

Unter Zugrundlegung der angegebenen Prozentsätze erfordert die Verzinsung

des Gebäudekapitals . . .	196,50 M.
des stehenden Betriebskapitals .	144,05 „
des umlaufenden Betriebskapitals	100,52 „
Summe	441,07 M.

Mithin übersteigt der Wirtschaftsreinertrag die Verzinsungssumme der drei angegebenen Kapitalien um 0,31 M., sodaß das Grundkapital ohne Verzinsung bleibt.

IV.

Rentabilitätsberechnung
des bäuerlichen Betriebes X im Kreise Friedberg.

(Berichtsperiode 1895/1900.)

In der Dorfgemeinde N bewirtschaften ein im 49. Lebensjahre stehender Gast- und Landwirt und seine 52 Jahre alte Frau nebst 2 Kindern ein Gut von 11 ha 62 ar 50 qm. Im Jahre 1888 ist die Scheune mit einem Aufwand von 4800 M. neu errichtet worden. Das im Jahre 1899 neu erbaute Wohnhaus beläuft sich nach Abzug der Kosten für Restaurationsgebäude auf 8000 M.

Von der Gesamtfläche entfallen auf:

Ackerland	9 ha	84 ar	87,5	qm
Wiesen	1 ha	66 ar	25	qm
Weiden	—	—	—	
Garten	—	4 ar	25	qm
Holzung	—	—	—	
Hofraum	—	7 ar	12,5	qm.

Der allgemeine Kulturzustand des Bodens ist gut. Der größte Teil des Ackerbodens besteht aus mittelschwerem Lehm. Die Wiesen sind an der Wetter gelegen und von sehr guter Qualität.

Es werden durchschnittlich angebaut:

Weizen	2 ha	18 ar	— qm
Gerste	1 ha	—	—
Hafer	2 ha	30 ar	—
Roggen	1 ha	—	—
Kartoffeln	—	46 ar	87,5 qm
Klee	1 ha	—	—

Die Durchschnittserträgnisse der letzten Jahre sind folgende:

Weizen	26	Dztr. pro ha
Gerste	24	„ „ „
Hafer	28	„ „ „
Roggen	24	„ „ „
Kartoffeln	180	„ „ „
Futterrüben	520	„ „ „

An menschlichen Arbeitskräften werden gehalten ein Knecht, eine Magd und Taglöhner je nach Bedarf.

Es waren folgende Kapitalien in der Wirtschaft tätig:

1. Das Grundkapital				32460,— M.
2. Das Gebäudekapital				13000,— „
3. Das lebende Inventar, bestehend aus:				
2 Pferden	im Werte von		1400,— M.	
7 Milchkühen	„	„ „	2000,— „	
3 Rindern u. Kälbern	„	„ „	340,— „	
5 Mastschweinen	„	„ „	540,— „	
2 Zuchtschweinen	„	„ „	320,— „	
22 Hühnern	„	„ „	44,— „	4644,— „
4. Das tote Inventar				2100,— „
5. Das umlaufende Betriebskapital .				3631,— „
			Summe	55835,— M.

Reinertragsberechnung.

A Einnahmen.

a. Naturallieferungen der Wirtschaft. Der Tisch für den Wirtschafter und seine Frau wird so geführt, wie ihn ein bezahlter Wirtschafter beanspruchen würde. Es können deshalb die gelieferten Naturalien außer An-

satz bleiben, nur diejenigen für den nur teilweise im Betriebe tätigen Besitzer und für seine schulpflichtige Tochter müssen gerechnet werden. Diese ergeben einen Wert von . . . . . 380,— M.

b. Barer Erlös durch Verkauf

1. vom Acker:

Weizen	855,— M.	
Gerste	—,— „	
Hafer	—,— „	
Roggen	—,— „	
Kartoffeln	126,— „	
Äpfel	320,— „	1301,— „

2. vom Vieh:

Pferde	—,— „	
Rindvieh	740,— „	
Schweine	1250,— „	
Milch	584,— „	
Eier	120,— „	2694,— „

c. Sonstige Wirtschaftseinnahmen

Durch Lohnfuhrwerk	58,— „
Summe	4433,— M.

B. Ausgaben.

a. Allgemeine Verwaltung:

Gehälter des zeitweise mitarbeitenden Besitzers, seiner Frau und seines Sohnes	550,— M.	
Allgemeine Verwaltungskosten . .	30,— „	580,— M.

b. Bare Ausgaben:

1. Löhne:

Gesindelöhne	650,— M.	
Tagelöhne	180,— „	830,— „
Übertrag		1410,— M.

		Übertrag 1410,— M.
2. Zukauf von Vieh:		
Pferde	235,— M.	
Rindvieh	180,— „	
Schweine	—,— „	
Hühner	—,— „	415,— M.
3. Sonstige Anschaffungen:		
Saatgut und Sämereien	70,— M.	
Dünger jeglicher Art	240,— „	
Futtermittel	310,— „	
Brenn- und Beleuchtungsmaterial .	175,— „	
Kolonialwaren	240,— „	1035,— „
4. Sonstige Wirtschaftsbedürfnisse (Arzt, Apotheke, Hufbeschlag 2c.) . . .		126,— „
5. Instandhaltung des toten Inventars		124,— „
6. Instandhaltung der Gebäude und Amortisation des Gebäudekapitals		114,— „
7. Versicherungen:		
Auf Grund der sozial-politischen Gesetzgebung	78,80 M.	
Feuerversicherung	30,— „	
Hagelversicherung	—,— „	
Rindviehversicherung	36,— „	144,80 „
8. Abgaben und Lasten:		
Staats- und Kommunalabgaben .		185,— „
		Summe 3553,80 M.

Bilanz:

Einnahmen	4433,— M.
Ausgaben	3553,80 „
Wirtschaftsreinertrag	879,20 M.

Dieser Reinertrag stellt die Verzinsung der in der Wirtschaft angelegten Kapitalien dar. Werden für die Verzinsung

der Kapitalien die früher angenommenen Prozentsätze zu Grunde gelegt, so erfordert die Verzinsung

des Gebäudekapitals	390,—	M.
des stehenden Betriebskapitals	337,20	„
des umlaufenden Kapitals . .	254,17	„
Summe	981,37	M.

Der Wirtschaftsreinertrag läßt also eine Verzinsung des Gebäudekapitals, des stehenden Betriebskapitals und auch noch eine 2,8%ige des laufenden Betriebskapitals zu, während das Grundkapital unverzinst bleibt.

V.

Rentabilitätsberechnung des bäuerlichen Betriebes X in der Wetterau.

In dem Dorfe M liegt ein 15,64 ha großer Hof, den der Besitzer mit seiner Frau bewirtschaftet. In der Wirtschaft sind noch 2 Söhne mit tätig. Außerdem werden an Arbeitskräften gehalten ein Knecht und eine Magd. Von dem Areal sind 9,28 ha Eigentum und 6,36 ha Pachtland.

Die Benutzungsweise ist folgende: 13,49 ha Ackerland, 0,10 ha Garten, 1,95 ha Wiesen und 0,10 ha Hofraum.

Die Feldbereinigung hat stattgefunden. Die Fruchtfolge ist die der verbesserten Dreifelderwirtschaft. Die folgenden Angaben gründen sich auf eine zweijährige Buchführung, sodaß die Rentabilitätsberechnung auf einer etwas sicheren Grundlage ruht.

Der Boden lieferte im Durchschnitt folgende Erträge:

Weizen	36	Dztr	pro	ha
Roggen	28	„	„	„
Gerste	26	„	„	„
Hafer	32	„	„	„
Futterrüben (Dickwurz)	680	„	„	„

Kartoffeln	240	Dztr. pro ha
Zuckerrüben	300	„ „ „
Wieſenheu	60	„ „ „

Die Abſatzverhältniſſe ſind günſtig. Die in der Wirtſchaft erzeugte Milch wird in eine nahe gelegene Molkerei geliefert.

An Vieh werden gehalten:

2	Pferde	im Werte	von	1400 M.
5	Kühe	„ „	„	1850 „
4	Rinder	„ „	„	1000 „
1	Kalb	„ „	„	80 „
1	Zuchtſchwein	„ „	„	120 „
12	Maſtſchweine	„ „	„	1000 „
5	Aufzuchtſchweine	„ „	„	70 „
30	Hühner	„ „	„	50 „
32	Tauben	„ „	„	20 „

In der Wirtſchaft ſind folgende Kapitalien wirkſam:

1. Grundkapital	43481,— M.
2. Gebäudekapital	13090,— „
3. Das lebende Inventar	5590,— „
4. Das tote Inventar	1750,— „
5. Das umlaufende Betriebskapital	4800,— „
Summe	68711,— M.

Reinertragsberechnung.

A. Einnahmen.

a. Naturalien für die nicht im Betriebe beſchäftigten Familienmitglieder . . . . . 325,— M.

b. Barer Erlös durch Verkauf

1. vom Acker:

Weizen	1365,— M.	
Roggen	—,— „	
Übertrag	1365,— M.	325,— M.

Übertrag	1365,— M.	325,— M.
Gerste	150,— „	
Hafer	—.— „	
Kartoffeln	200,— „	
Zuckerrüben	210,— „	
Dickwurz	110,— „	
Saatgetreide	100,— „	2135,— „
2. vom Vieh:		
Rindvieh	800,— M.	
Schweine	1950,— „	
Geflügel	9,60 „	
Milch, Eier, Butter	623,80 „	3383,40 „
c. Sonstige Einnahmen		—,— „
	Summe	5843,40 M.

B. Ausgaben.

a. Allgemeine Verwaltung:		
Gehälter des selbstwirtschaftenden Besitzers, seiner Söhne u. seiner Frau	850,— M.	
Allgemeine Verwaltungskosten	45,— „	895,— M.
b. Bare Ausgaben:		
1. Löhne:		
Gesindelöhne	590,— „	
Tage- und Akkordlöhne	205,30 „	795,30 „
2. Zukauf von Vieh:		
Rindvieh	180,— M.	
Pferde	150,— „	
Schweine	220,— „	550,— „
3. Sonstige Anschaffungen:		
Saatgut und Sämereien	57,— M.	
Düngermittel jeder Art	157,— „	
Futtermittel	546,69 „	
Übertrag	760,69 M.	2240,30 M.

Übertrag	760,69 M.	2240,30 M.
Brenn- und Beleuchtungsmaterial .	204,70 „	
Kolonialwaren ꝛc.[1]	430,— „	1395,39 „
4. Verschiedene Wirtschaftsbedürfnisse (Arzt, Tierarzt, Hufbeschlag, Apotheke)		48,37 „
5. Ausgaben für das tote Inventar und Instandhaltung der Gebäude		79,20 „
6. Versicherungen:		
Auf Grund der sozialpolitischen Gesetzgebung	34,— M.	
Feuerversicherung	22,— „	
Hagelversicherung	30,— „	86,— „
7. Abgaben und Lasten:		
Staatsabgaben (Einkommen- und Ergänzungssteuer)	138,67 M.	
Kommunalabgab. (Kreis-, Gemeinde-, Kirchensteuer)	154,67 „	
Pachtgelder	586,— „	879,34 „
	Summe	4728,60 M.

Bilanz:

Einnahmen	5843,40 M.
Ausgaben	4728,60 „
Wirtschaftsreinertrag	1114,80 M.

Werden für die Verzinsung der im Betriebe wirksamen Kapitalien die früher angegebenen Prozentsätze angenommen, so erfordert

das Gebäudekapital	392,70 M.
das stehende Betriebskapital .	367,— „
das umlaufende Betriebskapital	336,— „
Summe	1095,70 M.

[1] Wirtschaftsgeld für die Hausfrau.

Verzinsung, sodaß vom Reinertrag noch ein Rest von 19,10 Mk. verbleibt, der aber zur Verzinsung des Grundkapitals nicht hinreicht.

VI.

Rentabilitätsberechnung des Großbetriebes X in der Wetterau.

(Berichtsperiode 1901/1903.)

Das Gut, im fruchtbarsten Teile der Wetterau gelegen, umfaßt ein Areal von 112,5 ha, wovon 110,5 ha Ackerland, 1,5 ha Wiesen, 0,5 ha Garten und Hofraum sind. Der Kulturzustand des Bodens ist sehr gut, die Absatz- und Preisverhältnisse günstig. Speziellere Angaben über das Gut zu machen, bin ich nicht in der Lage, da ich die dem Pächter zugesicherte Diskretion nicht verletzen darf. Die Reinertragsberechnung führe ich so an, wie sie mir von dem Betriebsleiter auf Grund einer exakten doppelten Buchführung übermittelt worden ist.

I. Acker- und Wiesenkonto.

a. Wintergetreidefläche.

Die Wintergetreidefläche besteht aus 25 ha Weizen und 5 ha Roggen. Der Durchschnittsertrag für Weizen beträgt 32 Dztr. pro ha, der Durchschnittsertrag für Roggen 28 Dztr. pro ha.

Der Rohertrag beläuft sich auf		11660,— M.
Abzüge:		
1. Düngung.		
Der Weizen erhält 4 Ztr. S. P. 20 und 2 Ztr. Chilisalpeter pro ha Der Roggen erhält 2 Ztr. S. P. 20 und 20 Ztr. Chilisalpeter pro ha	1250,— M.	
Übertrag	1250,— M.	11660,— M.

Übertrag 1250,—M. 11660,—M.

2. Bearbeitung, Saat und Pflege.

Weizen: Zweimaliges Pflügen und Eggen und einmaliges Hacken, Beſtellen mit der Drillmaſchine
Roggen: Zweimaliges Pflügen und Eggen und Beſtellen mit der Drillmaſchine } 2240,— „

3. Ernte und Druſch.

Mähen mit Selbſtbinder, in Haufen ſetzen; Einfahren und Druſch mit Maſchine. } 1580,— „

4. Pacht.

Diefelbe beträgt pro Morgen 30 M. 3600,— „ 8670,— „

Reinertrag 2990,—M.

b. Sommergetreidefläche.

Dieſelbe ſetzt ſich aus 15 ha Gerſte und 10 ha Hafer zuſammen. Der Gerſtenertrag beträgt pro ha 25 Dztr., der Haferertrag 30 Dztr.

Der Rohertrag beläuft ſich auf . . . . . 10100,— M.

Abzüge:

1. Düngung.

Die Gerſte erhält 4 Ztr. S. P. 20, 8 Ztr. Kainit und 4 Ztr. Chiliſalpeter pro ha
Der Hafer erhält 4 Ztr. Chiliſalpeter pro ha } 945,— M.

2. Bearbeitung, Saat und Pflege.

Zweimaliges Pflügen und Eggen, Beſtellen mit der Drillmaſchine, einmaliges Walzen und einmaliges Hacken } 1420,— „

Übertrag 2365,—M. 10100,—M.

Übertrag 2365,— M. 10100,— M.

3. Ernte und Drusch.

Mähen mit Selbstbinder, in Haufen setzen, Einfahren und Drusch mit Maschine } 1256,— „

4. Pacht.

Dieselbe beträgt pro Morgen 30 M. 3000,— „ 6621,— „

Reinertrag 3479,— M.

c. Hackfruchtfläche.

Dieselbe besteht aus 30 ha Zuckerrüben, 4 ha Runkelrüben und 14 ha Kartoffeln. Der Ertrag der Zuckerrüben stellt sich auf 320 Dztr, der der Futterrüben auf 640 Dztr. und der der Kartoffeln auf 240 Dztr. pro ha.

Der Rohertrag beläuft sich auf . . . . . 24240,— M.

Abzüge:

1. Düngung.

Stallmist: 6 Fuhren à 25 Ztr. pro Morgen, Gründüngung (Erbsen), 4 Ztr. Kainit, 4 Ztr. S. P. 20, 2 Ztr. Chilisalpeter pro ha } 5304,— M.

2. Bearbeitung, Saat und Pflege . 3656,— „

3. Ernte . . . . . 4400,— „

4. Pacht . . . . . 6000,— „ 19360,— „

Reinertrag 4880,— M.

d. Wiesen und Futterfläche.

Dieselbe besteht aus 7,5 ha Klee, (1/2 Luzerne, 1/2 Rotklee) und aus 1,5 ha zweischüriger Wiese.

Der Durchschnittsertrag stellt sich pro ha auf 144 Dztr. Wiesenheu und 176 Dztr. Kleeheu.

Der Rohertrag beläuft sich auf . . . . . 2160,— M.

Abzüge:

1. In Summe Saat, Pflege, Bearbeitung und Düngung . . .	300,— M.	
2. Erntekosten	300,— „	
3. Pacht	900,— „	1500,— „
	Reinertrag	660,— M.

II. Nutzviehkonto.

a. Rindviehkonto.

Der Bestand beträgt 45 Milchkühe.

Der Rohertrag beläuft sich auf . . . . 16063,— M.

Abzüge:

1. Verzinsung des Anlagekapitals von 20250 M. zu 5 %	1012,50 M.	
2. Ausgabe für Kraftfutter . . .	10720,— „	
3. Ausgabe für das Wärterpersonal (3 Schweizer) und Stallmiete .	1700,— „	
4. Allgemeine Unkosten	500,— „	13932,50 „
	Reinertrag	2130,50 M.

b. Nutzgeflügelkonto.

Der Bestand an Nutzgeflügel beträgt 60 Stück Hühner.

Der Rohertrag beläuft sich auf . . . . . 540,— M.

Abzüge:

1. Verzinsung des Anlagekapitals (90 M.) zu 5 % ergibt . .	4,50 M.	
2. Futterkonto pro Tag 50 Pfd. .	144,— „	
3. Allgemeine Unkosten	20,— „	168,50 „
	Reinertrag	371,50 M.

III. Zugviehkonto.

Als Zugvieh werden 10 Pferde gehalten.

Der Rohertrag beträgt bei 240 Arbeitstagen und 12 M. Tagelohn pro Gespann nebst dem Dünger . . . . . 14580,— M.

Abzüge:

1. Verzinsung des Anlagekapitals zu 5 % . . . . . 360,— M.
2. Futterkonto beläuft sich auf . .10000,— „
3. Ausgabe für Pflege (5 Pferdeknechte) und Stallmiete . . . 3440,— „
4. Allgemeine Unkosten . . . . 780,— „ 14580,— „

Reinertrag —,— M.

Der gesamte Wirtschaftsreinertrag beläuft sich auf 14511,— M.

Hiervon ist abzuziehen:

1. Verzinsung des toten Inventars . 1500,— M.
2. Aufwand für Haushalt und Familie 5000,— „
3. Verzinsung des Anlagekapitals (Barvorräte und Vorräte aller Art) . . . . . 4000,— „
4. Beamtengehälter (Verwalter und Haushälterin) . . . . . 800,— „ 11300,— „

Es verbleiben also 3211,— M. als Jahresverdienst für den Unternehmer. Es ist dies eine verhältnismäßig niedrige Summe, besonders, wenn berücksichtigt wird, daß zur Verzinsung und Amortisation des stehenden und umlaufenden Betriebskapitals nur 5 % in Anspruch genommen wurden, während von der Goltz 6 bis 8% hierfür berechnet. Es muß also sowohl die Verzinsung des

in der Wirtschaft steckenden Kapitals als auch das Arbeitsverdienst des Unternehmers, in dem auch noch dasjenige seiner Frau enthalten ist, als zu niedrig bezeichnet werden.

Die Grundrente des gesamten Gutes ergibt sich aus der gesamten Pachtsumme, abzüglich der für Verzinsung und Amortisation des Gebäudekapitals und abzüglich der für Versteuerung nötigen Aufwendungen.

Schluß.

Im Laufe unserer Abhandlung haben wir die natürlichen, die wirtschaftlichen und die sozialen Verhältnisse und den landwirtschaftlichen Betrieb in der Wetterau kennen gelernt. Die natürlichen Verhältnisse sind in diesem Gebiete als sehr günstige für den erfolgreichen Betrieb des landwirtschaftlichen Gewerbes zu bezeichnen; die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sind ebenfalls, wenn wir davon absehen, daß im Interesse des Fortschrittes auf landwirtschaftlichem Gebiete eine größere Verbreitung der Großbetriebe erwünscht wäre, und mit Ausnahme der Arbeiterverhältnisse als befriedigende anzusprechen; der landwirtschaftliche Betrieb ist intensiv und abgesehen von der Düngerbehandlung und der Verfütterung von Kraftfuttermitteln im großen und ganzen rationell zu nennen.

Alles in Allem genommen, bekommen wir ein Bild, das die Landwirtschaft der Wetterau als eine blühende darstellt und triftige Gründe zu der Annahme gibt, daß das landwirtschaftliche Gewerbe mit hohem finanziellen Erfolge verbunden ist.

Leider sind die vorangegangenen Rentabilitätsberechnungen nur dazu angetan, das krasse Gegenteil zu beweisen, indem allein der Großbetrieb überhaupt eine Grundrente[1] aufzuweisen hat, während die übrigen Rentabilitätsberechnungen, Nr. III, IV und V nur eine Verzinsung der drei übrigen Kapitalien, wobei für Nr. IV nur eine teilweise Ver-

[1] In diesem Falle ist Grundrente gleichbedeutend mit der Verzinsung des reinen Grundkapitals. Über den eigentlichen Begriff der Grundrente vergleiche von der Goltz, Betriebslehre, pag. 20—22.

zinſung des umlaufenden Betriebskapitals in Betracht zu ziehen iſt, Nr. II nur eine ſolche des Gebäudekapitals zulaſſen, und der Kleinbetrieb Nr. I mit negativem Erfolge wirtſchaftet.

Wenn es geſtattet iſt, aus den wenigen Rentabilitätsberechnungen Schlüſſe für die ganze Landwirtſchaft der Wetterau zu ziehen — und jeder, der nur einigermaßen über die heutigen landwirtſchaftlichen Verhältniſſe der Wetterau orientiert iſt, wird dieſer Schlußfolgerung anſtandslos beipflichten — ſo gelangt man leider zu der Überzeugung, daß ſelbſt in einer der fruchtbarſten Gegenden unſeres deutſchen Vaterlandes im wahren Sinne des Wortes eine Notlage der Landwirte exiſtiert, die, gedenkt man der vielfachen Verſchuldung des bäuerlichen Grundbeſitzes, geradezu erdrückend werden muß.

Angeſichts dieſer Verhältniſſe iſt es ein großes Unrecht, wenn von anderer Seite eine voll und ganz berechtigte Forderung unſerer Landwirte als „Begehrlichkeit" bezeichnet wird, und dieſes Unrecht wird zu einem noch größeren, wenn man in Betracht zieht, daß der „kleinere und mittlere Bauernſtand" im Gegenſatz zu „anderen Ständen", ſeinem konſervativen Charakter entſprechend, ſich ruhig in ſein Schickſal ergibt und jahraus, jahrein ohne oder doch nur mit einer ganz geringen Rente wirtſchaftet.

So ſei denn am Schluſſe meiner Arbeit der Wunſch zum Ausdruck gebracht, daß die kommenden Handelsverträge unſeren einheimiſchen Landwirten das bringen, was ſie ſeit langem erhofft, nämlich „beſſere Zeiten", und mögen dieſe Zeiten der relativen Erholung der Landwirtſchaft unſerem geſamten deutſchen Vaterlande zur Wohlfahrt gereichen!

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Albert für die bereitwilligen Ratschläge bei Ausführung vorliegender Arbeit, ferner den Herren Geh. Reg.-Rat Knöpfel (Darmstadt), Geh. Reg.-Rat Fertsch (Darmstadt), Dr. von Peter (Friedberg) und Dr. Kleberger (Södel) für die Beschaffung von Material meinen besten Dank auszusprechen.

Ferner ist mir bei den notwendigen Vorarbeiten zu dieser Abhandlung von zahlreichen Landwirten der Wetterau und namentlich aber von den Herren Molkereidirektoren Bopp (Reichelsheim), Schmidt (Echzell), Bill (Ostheim) und Preuscher (Nieder-Wöllstadt) in reichem Maße und in bereitwilligster Weise die gewünschte Auskunft zu teil geworden, für die ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank sage.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

FEB 21 1916

80m-1,'15

YC 82665

251799

May
HD1760
W6M3